

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 48 Kronen; halbjährlich 23 Kronen; vierteljährlich 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Berichte unseres Generalstabs

In der Piadewündung hielten die Kämpfe auch gestern an. Auf dem Südlügel der dortigen Stellung vermochte uns der Feind gegen den Hauptort zurückzudrängen.

An der venezianischen Gebirgsfront beschränkte sich gestern die Tätigkeit beiderseits auf Geschützfeuer. Heute früh unternahm der Italiener im Solarologebiete und bei Asiago erneute heftige Vorstöße, die überall abgeschlagen wurden.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Mehrere Angriffsversuche des Feindes westlich von Langemarck scheiterten. In dem Kampfabschnitte südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch auf der übrigen Heeresgruppenfront auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Aisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Geschützaktivität. Stärkere Vorstöße des Feindes gegen den Esignonabschnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgeschehe in der Champagne.

Leutnant Polle errang seinen 20. Luftsieg.

Ludendorff.

Er mordung des deutschen Gesandten in Moskau.

Graf Mirbach von zwei Unbekannten durch Handgranaten getötet. — Die Täter entkommen. — Tschitscherin spricht sein Beileid aus.

Ein amtliches Telegramm aus Berlin meldet aus Moskau einen frechlichen Anschlag zweier Unbekannten auf den deutschen Gesandten Grafen Mirbach, dem er kurz darauf erlegen ist. Es scheint erwiesen zu sein, daß die furchtbare Tat von im Dienste der Entente stehenden Individuen begangen wurde. Diese Vermutung wird durch den Umstand bestätigt, daß die Attentäter, die mit Revolvern und Handgranaten bewaffnet waren, es nur auf die Person des Gesandten abgesehen haben, um hierdurch die Sowjetregierung in eine schiefe Lage Deutschland gegenüber zu versetzen. Die Kommissäre für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin und Karachan trafen sofort nach Bekanntwerden des Attentats in der Gesandtschaft ein und sprachen die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus.

Die Kommissäre trafen die richtigen Worte für die Gefühle, die jeder gestützte Mensch — selbst die Bolschewiken — haben muß bei der rachsüchtigen, menschenlichen Art, wie die Entente ihre politischen Ziele verfolgt. Von Mordmord zu Mordmord schreiten die Führer der Entente-mächte, und trotzdem das Blut von Millionen in Folge ihrer Machtgüste geflossen, schrecken sie keinen Augenblick davor zurück, neue Morde und wieder nur Morde auf ihr Gewissen zu laden. Dabei faheln sie von Menschenrechten und ihre Lippen überströmen von gleichnerischen Worten über die hehren Ziele der Entente und verdammen die „Barbaren“. Wie tief tragisch und empörend auch diese neueste Untat ist, es wird den Urhebern derselben wohl nicht gelingen, den eben ratifizierten Frieden mit Rußland ins Wanken zu bringen. Mit rollenden Goldstücken und Mordel-

morden kann man wohl einen Krieg entfesseln, jedoch den rollenden Wagen der Geschichte nicht aufhalten und zwei Mächte, die nach langem Kriege endlich Frieden geschlossen, nicht wieder aufeinanderheben.

Es ist wohl möglich, daß die Deutschen zu Schutzmaßnahmen greifen werden, jedoch nur, um den dortigen Antrieben der Ententeführer ein Ende zu bereiten. Doch unwillkürlich wirft sich die Frage auf, wie lange die ehrlichen Leute in England und Frankreich diesem verwerflichen, verabscheuungswürdigen Treiben ihrer Führer untätig zuschauen werden.

Die Mordtat.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Heute vormittags ersuchten zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein des Legationsrates Niezler und eines im Zimmer anwesenden deutschen Offiziers bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran verhindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt. Sofort nach dem Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissäre für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin und Karachan in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Niezler die Empörung und das Bedauern der Sowjet über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handle.

Der Lebenslauf des Grafen Mirbach.

Graf Wilhelm Mirbach-Harff, das Opfer des Mordanschlags, hat erst vor kurzen den Moskauer Gesandtenposten angetreten, auf den er aus München, wo er die Leitung der politischen Abteilung der Militärverwaltung in Rumänien innehatte, befohlen worden war. Vorher war der Graf Gesandter in Athen, wo er seit 1915 weilte. Der Umsturz in Griechenland und die Abdankung König Konstantins zwang auch ihn, Athen zu verlassen. Der Ermordete war österreichischer Abtammung und der älteste Sohn des im Jahre 1901 verstorbenen Grafen Ernst Mirbach-Harff, der österreichischer Reichsratsabgeordneter war. Seine Mutter war eine geborene Gräfin Thun und Hohenstein.

Graf Wilhelm Mirbach wurde in Schlessien geboren und hatte am 2. Juli sein 47. Lebensjahr vollendet. Zur österreichischen Aristokratie unterhielt er innige und freundschaftliche Beziehungen. Als Majoratsherr der Familie war er deutscher Graf, während seine Brüder Österreicher geblieben sind und den Freiherrentitel führen. Graf Mirbach hat auch mehrere Brüder, die in militärischen Diensten stehen. Ein Bruder ist Kammerer und Major im Husarenregiment Nr. 9. Ein zweiter Bruder ist Bezirkskommissär bei der Statthalterei in Linz, der dritte Bruder ist Major im Generalstabskorps und einem Oberbefehlshaber zugeteilt. Sein jüngster Bruder ist preussischer Regierungsdirektor.

Die Salzburger Beratungen.

Am Montag treffen die Vertreter Deutschlands und unserer Monarchie in Salzburg ein, um die Beratungen über die geplante wirtschaftliche Annäherung zwischen uns und dem Deutschen Reiche zu eröffnen. Nach einer uns gestern zugegangenen Berliner offiziellen Note bleiben die Arbeiten der Salzburger Konferenz auf Fragen rein wirtschaftstechnischer Natur beschränkt. Sie werden sich hauptsächlich auf die Erstellung eines einheitlichen Zollgesetzes und einheitlichen Zollverfahrens, sowie auf die Vereinheitlichung der gesetzlichen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels erstrecken. Nach den ersten Eröffnungen, welche der deutsche Bizekanzler v. Beyer einem Zeitungsberichterstatter über dieses Thema machte, hatte man vielfach den Eindruck, daß man in Deutschland mit der wirtschaftlichen Annäherung die Vereinheitlichung der Wirtschaftsgebiete plane. Dies würde eine neue gemeinsame Angelegenheit nicht allein zwischen uns und dem Deutschen Reiche, sondern auch zwischen Ungarn und Oesterreich schaffen, somit die staatsrechtliche Struktur der Monarchie umgestalten und sich nebst der wirtschaftlichen auch eine staatspolitische Annäherung zwischen den verbündeten Mittelstaaten zum Ziele setzen. Wer einen Blick in die Schriften der zeitgenössischen deutschen Historiker Sybel, Erich Marcks und Ottokar Lorenz geworfen hat und sich erinnert an den schwerfälligen Verlauf der Verhandlungen zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten über ihre wirtschaftspolitischen und staatsrechtlichen Annäherungen nach dem 1866er Kriege, der könnte sich im ersten Augenblick nicht leicht der Sorge entschlagen, daß das große Waffengeklirr des anhaltenden Weltkrieges den verantwortlichen Staatsmännern vielleicht nicht die gehörige Ruhe gönne zu so weitgehenden politischen Verhandlungen, wie es die Vereinheitlichung der Wirtschaftsgebiete zwischen unserer Monarchie und dem Deutschen Reiche wäre. Nach der neuesten deutschen Ankündigung handelt es sich nunmehr nicht um so tief einschneidende Fragen. Nicht die Wirtschaftsgebiete, sondern nur das Verfahren auf dem Gebiete der Zoll- und Wirtschaftsfragen soll vereinheitlicht werden. Dies käme einer Vereinfachung, also einer Erleichterung der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen der engerverbundenen Staaten gleich. Damit kann man sich einverstanden erklären, und dies umso mehr, als man sich keinen Illusionen darüber hingeben darf, daß der Gütertausch und das wirtschaftliche Verkehrsleben zwischen den Zentralstaaten und den Ländern der mit uns derzeit im Krieg stehenden Weststaaten nicht gleich nach dem Friedensschluß in das alte Geleise zurückkehren werden. Idealistische Politiker können wohl tiefinnige Betrachtungen darüber anstellen, daß die wirtschaftlichen Interessen stärker sind als politische Groß, und daß der wirtschaftliche Betätigungstrieb der Völker schließlich den Sieg über alle Schmutzpolitik davontragen werde. Dies kam und wird auch wahrscheinlich so sein, dieser Umgestaltungsprozeß braucht aber Zeit, vielleicht sogar viel Zeit und wir können diese Zeit nicht mit verschränkten Armen abwarten.

Die Zentralstaaten werden also eine Zeit lang nach dem jetzigen Weltkriege in ihrem Wirtschaftsleben sozusagen auf sich selbst angewiesen

sein. Der Traum des großen deutschen Philosophen Fichte in seinem „Geschlossenen Handelsstaat“, daß nämlich jedes Staatswesen „soviel erzeugt, als es braucht, und soviel braucht, als es erzeugt, kann zur Tatsache werden, mit der Ergänzung jedoch, daß Deutschland in seiner offenbar bevorstehenden wirtschaftlichen Autarkie nicht auf sich allein beschränkt bleibt, sondern in unserer Monarchie Genossen sucht und sicherlich auch finden wird, weil wir ja von demselben Schicksal heimgeführt sind. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in diesem Krieg gelernt, wie man im Wirtschaftsleben auf eigenen Füßen stehen und des großen Weltzporthandels entraten kann, meins just nicht anders geht. Man begreift es daher, daß den gegenseitig so sehr auf sich angewiesenen Zentralstaaten nichts erwünschter sein kann, als alle Wirtschaftsbeziehungen untereinander so weit wie möglich zu vereinfachen und von jeder technischen Hemmung zu befreien. Die wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit der Zentralstaaten bleibt wohl nicht ganz in die engen Grenzen beschränkt, welche ihr der deutsche Philosoph gezogen hat. Unsere Selbstbeschränkung wird uns nur von den Weststaaten auferlegt, dafür steht uns aber im Orient ein neues Konsumgebiet offen, zu dessen Vermittlung unsere Verbündeten im jetzigen Kriege uns sicherlich bereitwillig die Hand reichen werden.

Reibt der Theorie des deutschen Philosophen wird sich auch der Prophetenblick des deutschen Wirtschaftspolitikers Friedrich List bewähren, dessen umfassende zollpolitische Ideen so großartig waren, wie die Tragik, die ihn im Ruffsteiner Friedhof erreichte. Vor unserem geistigen Auge erhebt sich das denkwürdige historische Bild, dessen Schauplatz die Pester Komitatsversammlung in den Vierzigerjahren war, der Friedrich List als „vornehmer Fremder“ beizuohnte. Als ihn der Redner Ludwig Kostuth in der Menge der Versammelten erblickte, hielt er in seinem Vortrage inne und stellte den vornehmen Gast mit den Worten vor: „Hier steht einer vor uns, der unsere wirtschaftlichen Interessen am besten unter uns versteht.“ List predigte uns und seinem Heimatlande den wirtschaftlichen Alexanderzug nach der Türkei und Kleinasien bis zum Persischen Golfe hin. Es brauchte ein halbes Jahrhundert, bis die Deutschen diesen Fingerzeig verstanden und den Bau der Bagdadbahn in Angriff nahmen. Das neidische England und auch Frankreich haben dem Werke niefache Hindernisse in den Weg gestellt, aber die Bahn wurde dennoch teilweise schon ausgebaut und wird nach dem Kriege sicherlich zur geplanten Voll-

endung kommen. Freilich waren vor Ausbruch des Krieges England und die Vereinigten Staaten die besten und größten Abnehmer deutscher Industrieprodukte, die durch den Orient nicht leicht vollständig ersetzt werden dürften. Die deutsche Industrie wird vieles unterlernen und sich für die neuen Absatzgebiete auch neu einrichten müssen. Eine neue Ära des Welthandels bricht für Deutschland und unsere Monarchie heran, wir müssen Hand in Hand miteinander den friedlichen Eroberungszug nach dem Orient antreten.

Von veralteten, engherzigen Theorien lassen wir uns nicht beeinflussen. Wenn man unsere staatsrechtliche Souveränität und unser freies wirtschaftliches Verfügungsrecht gehörig respektiert, sind wir zu allen möglichen Zugeständnissen bereit, die natürlich auf voller Gegenseitigkeit beruhen müssen. Die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland, soweit dies unsere staatsrechtliche und wirtschaftliche Selbständigkeit zuläßt, ist in unseren Augen nichts anderes als der erweiterte Rahmen unserer wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Oesterreich. Wer ein Anhänger des selbständigen Zollgebietes ist, kann aus ideellen patriotischen Beweggründen die Annäherung an Deutschland ebenso wie die Gemeinschaft mit Oesterreich perhorreszieren. Aus ebenso patriotischen, wenn auch etwas mehr praktischen Beweggründen können die Anhänger des gemeinsamen Zollgebietes mit Oesterreich auch die Annäherung an Deutschland befürworten. Unser ehemaliger Lehrer Julius Rany hat, wie dies seinen Schülern noch erinnerlich sein dürfte, sechsundzwanzig Gründe für das selbständige und sieben- oder achtundzwanzig Gründe für das gemeinsame Zollgebiet angeführt. Der staatsrechtliche oder gar parteipolitische Patriotismus hatte für ihn und hat auch für uns mit der Sache nichts zu schaffen. Wer ein Anhänger des Gemeinheitsgedankens ist, für den kann es nicht als Dogma für alle Zeiten gelten, daß die Zollschranken just in Boderbach und in Oderberg für uns errichtet werden müssen, sie können ebenso in Hamburg, in Aachen oder Straßburg in Funktion gesetzt werden. Wir sind nicht gegen ein Wirtschafts- und Zollbündnis mit Deutschland, wenn ein solches in Form einer internationalen Vertragschließung zustande kommt und dabei unsere speziellen landwirtschaftlichen Exportinteressen in der Richtung nach Deutschland hin volle Berücksichtigung finden werden. Sind einmal die Erfordernisse der ungarischen Ausfuhr bei der bevorstehenden Vertragschließung sichergestellt, dann hat unsere Industriepolitik hier in unserer Heimat ihren besten

und freiesten Spielraum und braucht auf ihrem heimatischen Boden sich vor der deutschen Konkurrenz nicht zu fürchten.

Politische Vorgänge.

Die Entwicklung der Wahlrechtsdebatte. — Der heutige Ministerrat. — Dr. Wetzlar in Wien.

Das Präsidium der Nationalen Arbeitspartei hat für Dienstag, den 9. d., eine Konferenz einberufen, in welcher die Details der Wahlrechtsvorlage in Verhandlung gezogen werden sollen. Darnach darf angenommen werden, daß man in parlamentarischen Kreisen doch schon auf den bevorstehenden Abschluß der allgemeinen Debatte über die Vorlage rechnet. In der nächsten Woche dürfte also die Spezialdebatte ihren Anfang nehmen. Nach der Abstimmung darüber, ob die Vorlage als Basis der Spezialdebatte angenommen wird, gelangt die Entscheidung über die eingebrachten Separatnoten an die Reihe; darüber ist eine längere Debatte nicht zu erwarten, dann aber kommt die Diskussion über den § 1, den Intelligenz-Zensus (die große Streitfrage zwischen Tisa und Wetzlar), ob die Absolvierung der vierten oder sechsten Elementarklasse als Hauptbedingung der Wahlrechtsqualifikation gelten soll. Sowohl bei dieser Frage als auch über den vom Grafen Stefan Bethlen angemeldeten Antrag, daß das Wahlrecht an die Absolvierung von vier Elementarklassen und Kenntnis der ungarischen Sprache in Wort und Schrift gebunden werden soll, wird es zu lebhafteren Diskussionen kommen. Weitere eingehendere Erörterungen sind vor Eintritt in die Beratung über den zweiten Abschnitt zu erwarten. Hier kommt die Frage über das Frauen-Wahlrecht zur Entscheidung. Diese Frage ist bei den Vorberatungen zwischen der Regierung und der Majorität eine offene geblieben; zahlreiche Abgeordnete haben sich den Feministen gegenüber für die Einführung des Frauenwahlrechts bereits obligiert. Dieselben werden im Plenum dafür eintreten, daß bei gewissen Qualifikationen auch den Frauen das Stimmrecht eingeräumt werde, und nach der gegenwärtig im Abgeordnetenhaus herrschenden Stimmung ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Beschluß des Wahlrechtsausschusses umgestoßen und den Frauen das Wahlrecht eingeräumt wird. Im weiteren Verlauf der Spezialberatung kommt es dann noch über die Frage, in welchen Bezirken die geheime Abstimmung eingeführt werden soll, ferner über jene, ob die Fuhrgebühren für die Wähler zugelassen oder abgeschafft werden sollen, zu längeren Erörterungen. Aber all diese Fragen dürften höchstens acht bis zehn Sitzungstage in Anspruch nehmen, so daß man noch immer damit rechnen kann, die Wahlrechtsvorlage bis zum 20. d. erledigt sein werde.

Die mit der Einführung des neuen Wahlrechts in engstem Zusammenhange stehende Vorlage über

Ein Blick nach Wien.

— Auf einer Italienreise. —
(Original-Genusskonst des „Neues Pester Journal.“)
Von Wilo von.

Könnte man sich ehemals etwas Entlohnenderes denken als so einen ganz leichtsinnigen Ausflug nach Wien, das der spröde Norddeutsche mit den senkrechten Schmirrelbartspitzen, illusionstosen Biedermausaugen und trockener Stimme so gern als Schlaraffenstadt geringzuschätzen pflegte, dem sich aber gleich der Münchener in seiner Biergenütslichkeit und künstlerischen Stimmung nahe fühlte, und das vor allem der Ungar mit seinem heftiger schäumenden Temperamente liebte, weil er dort die leibere, spielerische Rhythmi eines hochkultivierten Lebens fand, von dem man sich mit unendlichem Behagen ein paar Tage wiegen lassen konnte. Hier hatte alles seine Marke und seinen besonderen, intimen Reiz, nicht Schlaraffenstadt, aber doch eine mit einer uralten Geschichte, die noch in vielen Gassen, in schlafverlorenen Plätzen um eine Kirche oder draußen in Heiligenstadt, Döbling oder Rudsdorf in hellen, weiten Höfen, von Grün umspalten lebte, auf Wegen durchs Weinbühlstand, das von Beethovens durchschritten wurde, vor allem aber ganz greifbar, genießbar in einer Zerhäubung, mit der die Luft gesättigt war im genießerischen Wesen der Wiener Menschen aus Kaiser Ferdinands Zeiten. Dieses Wien hatte noch seine ungetriebene Freude am Ausleben in einer an spruchsvollen, übermäßigen Art. Es verlangte seinen kaskaden Tisa, seine Spezialweine, die ringsum in seiner nächsten Umgebung wachsen und den Jecher in genau dieselbe zwischen seliger Nahrung und

jubelnder Entrücktheit schwanke Stimmung versetzen, die zur tiefsten Natur des Wieners gehört und in dem Liede: „Verkaufst du mei' G'wand, i fahr' in Himmel“ den Ausdruck schluchzenden Glücks gefunden hat. Der Fremde, der in Friedenszeit von der großen, mit Scheinwerfern einer Weltreklame abgeleuchteten Heerstraße des Globetrotterverkehrs abirrte, stand noch in den letzten Jahren, wenn auch so manches anders geworden war, doch auf dem Wiener Pflaster wie in einer Verganberung. Wenn er am Bahnhof von dem „Zeugl“ eines Wiener Fiakers als „Euer Gnaden“ in Empfang genommen wurde und in dem hochherrschastlichen Gefährte auf Gummipneumatik in die Stadt fauste mit dem behäbigen Mann auf dem Kutschbock, der seine „Köffer“ mit einer eleganten Schneid und hochgenommenen Zügeln wie ein Herrenfahrer lenkte, dann spürte er schon etwas von der Eigenart Wiens, die es so gänzlich von anderen Weltstädten unterschied. Mit Stauen, das den Appetit förderte, sah er Frauen und Mädchen auf der Straße, ohne den edigen, herausfordernden, wenn auch genialen Schmutz der Französin, von gelassener Grazie, die sich mit taktvollem Chid gehakte, federnd grazile Mädchen und leicht zu Molligkeit neigende Frauen mit pilanten Epibuben gesichtern, Typen, die nicht nachzuahmen waren, die nur hier gediehen, die keine erotischen Sensationen vertriehen, aber eine weiche, zärtliche Musil, uneigenmächtig schwärmende Kinderlaunen und himmelblaue Junigleiten. Das Erlebnis des Fremden bewirkte sich mit dem neben lässigen Kellner Jean im Kaffeehaus, einer aristokratischen Spies seiner Junst, mit dem dröckig gräßenden Pestschani, seinem Embryo, der unter den Kustarien des Braterwirtschanses, die noch lange vor Kaiser Josefs Zeiten gepflanzt wur-

den, sein Wiener Gebäud — Brot, Bosnialen, Salzstangel, Baumzerlu, Rippeln —, o Herr, führe uns durch solche Erinnerungen nicht in Versuchung, ausrief. Er versenkte sich in die Wonnen des Beinleisches, Kruspesspighes, Kügelis, lernte das Wiener Gnthas kennen, das seinen Stammvater völlig verlegt und doch ein famos Ding war, wenn auch der Paprika wenig mitzureden hatte, er verträumte Nächte in Vorstadtgasthäusern bei Volks- und Naturfängern auf primitiven Holzbankerln, wo Adel und beste Gesellschaft mit Bürgern und Leuten aller Art einträchtig beisammensahen, die aus Hebern jungen Wein tranken und zu mitgebrachtem gebadenen Schweinernen die Refraine schmächtender Lieder sangen. Da lernte er die Wiener Nacht kennen, eine der merkwürdigsten, wenn sie im hellen Mai oder frühen Juni ihre verführerischen Rege auswarf mit ihrem sanften, süßen Loden...

Wien, altes, immer frohes Wien, was ist aus dir geworden! Es ist ein schlimmes Wiedersehen für die, die lange nicht mehr in dieser Stadt gewesen sind. Ein abgehärmtes, stumpfes Gesicht hat die Stadt wie eine bleichsüchtige, schöne Frau, deren Augen blaß geworden sind, und der kühlsüchtige Scheinemanns so schmal... Der Fiaker ist fort und die gesamte bunte Staffeterie der Wiener Festsität. Auf den Bahnhöfen gibt es wohl vereinzelte Wagen. Sie sind aber auch für den Mann, der sich mit mehreren Pantostenfingern als der „Nichtig“ legitimiert, nicht verblüffend. Eine überlastete Elektrische nimmt den Ankömmling auf und er durchfährt die Straßen mit wenig Auhweil, steht in lauter mähmüßig klackernde Gestörter von Leuten, die mit schweren Schritten ihren Weg machen. Die Lebensmittel-sorgen sind ihnen deutlich aus dem Gesicht ablesbar.

Die Einteilung der Wahlbezirke dürfte neueren Versionen zufolge erst im Herbst im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gelangen...

Die in einem Teile der Presse verbreiteten Nachrichten, daß sich das Kabinett Wexler mit der Frage beschäftigen werde, ob es im Falle der Ablehnung der von ihm eingebrachten Separatvoten...

Im Palais des Ministerpräsidenten hat heute vormittag um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wexler ein Ministerrat stattgefunden...

Ministerpräsident Dr. Alexander Wexler begab sich heute nachmittag 3 Uhr 10 Minuten nach Wien, wo er morgen vom König in Audienz empfangen werden wird...

Ernährungsminister Prinz Windischgrätz hat sich heute abends auf seine Bekleidung nach Sotomajahöhe, Ackerbauminister Graf Sereni nach Putnaß und Handelsminister Baron Szurman zu einer kurzen Erholungsreise in die Provinz begeben.

Ministerpräsident Wexler hat den gestern abend bei ihm erschienenen Abgeordneten rumänischer Nationalität mitgeteilt, daß die Regierung wegen Repatriierung der nach dem rumänischen Einbrüche internierten Rumänen...

In den Gasthäusern hat das berühmte Wiener Frühstück völlig aufgehört. Vor halb zwölf Uhr gibt es in keinem Restaurant zu essen. Wo ist überhaupt das alte vertrauliche Verhältnis zwischen Gast und Kellner?

Wien hat das Kochen verlernt. Es brüht so schwer, als stünde die Frage seiner Art nicht an der

Wie aus Agrant berichtet wird, verteidigt in fortgesetzter Generaldebatte über die Judenmität Dr. Vertics (Koalition) die Regierung und die Koalition gegen die Einmündungen der oppositionellen Redner...

Der Weltkrieg. Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Kampferbericht. Berlin, 5. Juli. Nach dem Scheitern der französischen Versuche, die Paris bedrohende deutsche Front zwischen Duse und Marne zurückzudrängen...

gelegten Angriff zurückgedrängt werden. Nach schwerstem Feuer ging englische Infanterie auf dem eigenen deckungslosen Gelände beiderseits der Sonne vor...

Große Munitionsexplosion in Grenoble.

Grenoble, 5. Juli. Dem „Progrès de Lyon“ zufolge scheint die gestern gemeldete Explosion in Grenoble außerordentlich ernst gewesen zu sein...

Der Krieg gegen England.

König Georg an die Handelskonferenz. London, 6. Juli. (Reuter.) Der König und die Königin empfingen heute im Buckinghampalast eine Abordnung der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz...

Aller Brauch in Wort und Sitte.

(Original-Entwurf des „Neues Vester Journal“.) Fragt man, wann der Krieg beendet sein werde, so kann es wohl geschehen, daß einem ein unwillkürlich „meiß der Kudud!“ zur Antwort kommt...

sein“ und „komm an meine grüne Seite!“ ihren Ursprung nahmen. Wenn die Studenten scherzhaft „beim Parte“ schwören, so denken sie gar nicht daran, daß die alten Deutschen keine Schwur tatsächlich Part und Haar berühren mußten...

ein Lebenselement der Zivilisation, und auf dem Bestande des ungehemmten Austausches der Lebensbedürfnisse beruht die fortschreitende Besserung der Wohlfahrt der Völker, die das berechnete Ziel jeder guten Regierung ist. Möge die Handelsentente, die ihr Ziel ist, weiterhin die Führerin und Vorläuferin des allgemeinen Friedens sein, dem wir mit geduldigem Vertrauen als dem Sieg unserer Waffen entgegengehen.

Die Maßnahmen gegen die Iren.

London, 5. Juli. („Reuter.“) Die Polizei nahm am frühen Morgen in der Grafschaft Galway und in den anschließenden Grafschaften ausgedehnte Hausdurchsuchungen nach Waffen vor. Die Streifzüge erstreckten sich über den Umkreis von 50 Meilen um Ballinasloe herum. Es wurden Hunderte Gewehre und andere Waffen, darunter auch Kanonen beschlagnahmt. Im allgemeinen ergaben sich keine Schwierigkeiten. In einigen Fällen, wo Widerstand geleistet wurde, wurden Verhaftungen vorgenommen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Jahrestag der Union in Rom.

Rom, 5. Juli. („Agenzia Stefani.“) Der amerikanische Unabhängigkeitstag wurde heute durch eine imposante Kundgebung gefeiert. Auf der Piazza di Venezia hatte sich eine ungeheure Menge zum Festzug versammelt.

Der Bürgermeister von Rom ergriff zuerst das Wort und erklärte, daß die Entente, von der Gerechtigkeit und der Erhabenheit ihrer Wünsche überzeugt, Deutschland und das schwankende Österreich-Ungarn immer enger einschließen.

Minister Bissolati sprach im Namen der italienischen Regierung. Er feierte das Eingreifen Amerikas in den großen Kampf. Die große Republik opfere ihr Wohlergehen und nehme in edler Gesinnung die Leiden des Krieges auf sich. Auch die Italiener seien für die gleichen Grundzüge in den Krieg getreten und würden dafür bis zum letzten Blutropfen kämpfen.

Die Rede Bissolatis wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Hierauf ergriff der amerikanische Senator Cottill das Wort, um unter dem Beifall der Versammlung erneut die Versicherung des amerikanischen Volkes auszudrücken, daß Amerika bereit sei, alle möglichen Opfer zu bringen, um den Grundzügen der Freiheit und der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Während der Reden Bissolatis und des Senators Cottill überflogen italienische und amerikanische Flugzeuge die Stadt.

Hierauf spielte eine Musikkapelle die königliche Hymne und ein amerikanisches Nationallied, während zahlreiche Brieftauben aufzogen. Unter Bei-

fallrufen auf Wilson und die Vereinigten Staaten bildete sich ein imposanter Zug, der sich vor die amerikanische Botschaft begab, auf deren Balkon der Botschafter mit seiner Gemahlin, sowie hohe Regierungsbeamte, Abgeordnete und Senatoren sich eingefunden hatten.

Die Wahlen in Holland.

Amsterdam, 6. Juli. Das Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Het Volk“ begrüßt in einem Leitartikel über den Ausgang der Wahlen die Tatsache, daß die Partei mit 22 Mandaten als zweitstärkste aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist. Mit Bezug auf die auswärtige Politik erklärt das Blatt, daß die Partei auch in Zukunft ihre Kraft der strengen Handhabung der niederländischen Neutralität widmen werde. Sie werde alles, was in ihrer Macht stehe, aufbieten, um zu verhüten, daß Holland in den Krieg hineingezogen werde.

Ereignisse zur See.

Die neuesten Unterseebooterfolge.

Berlin, 6. Juli. Amtlich wird gemeldet: Eines unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote unter Führung Oberleutnant zur See Lehrenbergers hat aus stark gesicherten Geleitzügen vier wertvolle Dampfer von rund 15.000 Tonnen Schiffsraum versenkt. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 Tonnen wurde durch Torpedoschiffe schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich den nahen Hafen zu erreichen.

Die Wirren in Rußland.

Troßki gegen die ausländischen Imperialisten.

Petersburg, 25. Juni. (Ver spätet eingetroffen.) Die Presse veröffentlicht folgenden Befehl Troßkis: An der Murmanküste ist trotz des ausdrücklichen Protestes des Kommissärs für auswärtige Angelegenheiten fremdes Militärge landet. Der Volkskommissar schreibt mir vor, dorthin die nationalen Streitkräfte zu entsenden, um die Küste des Weißen Meeres vor Besitzergreifung durch ausländische Imperialisten zu schützen. Daher befehle ich folgendes: 1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach Kriegsgesetz hingerichtet. 2. Der Transport von Kriegsgeschützen, ob in bewaffneten oder unbewaffneten Abteilungen oder einzelner Leute nach Archangel ist unbedingt verboten. Jeder, der Hiegegen verstößt, wird nach dem Kriegsgesetz gerichtet. 3. Zur Fahrt an der Küste des Weißen Meeres bedürfen russische und ausländische Bürger unbedingt die Erlaubnis des nächsten Kreis-

kommissariats. Passagiere, die ohne derartige Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.

Der Konflikt an der Murmanküste.

Berlin, 6. Juli. Zum Konflikt an der Murmanküste meint die „Tägliche Rundschau“, wir müssen den Vorgängen an der Küste des Weißen Meeres besondere Aufmerksamkeit zuwenden, denn sie haben den Zweck, für die Gegenwart den Ostfrieden zu bedrohen und für die Zukunft sein Ergebnis unsicher zu machen und ein zweites Saloniki für England aufzurichten.

Der Kampf gegen die Gegenrevolution.

Moskau, 5. Juli. Die Besturalbahu ist von den Gegenrevolutionären gesäubert. Aus dem Abchnitte von Slatoust haben sich die Gegenrevolutionären nach Ustjinsk zurückgezogen.

Eine Mobilisierung in Finnland.

Stockholm, 5. Juli. „Svenska Dagblad“ meldet privat aus Helsingfors, daß der Senatsbeschluss, die bereits befreiten Jahrgänge von 1892 bis 1896 einzuberufen, vermutlich auf die unruhige Lage im Norden zurückzuführen sei.

Die Rede Wilsons.

Der Präsident der Union hielt gestern anlässlich des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung Amerikas am Grabe Washingtons eine Rede, die sich hauptsächlich mit dem Kriege beschäftigte. Wenn man den Kern dieser Rede aus den scheinheiligen Phrasen von Menschen- und Völkerrechten herausfährt, enthüllt sich das Bestreben nach Fortsetzung des Krieges bis ins Unendliche. Denn an die Erreichung der Kriegsziele, die Wilson übrigens nur in allgemeinen Umrißen und auch dies nur ganz verschwommen umschreibt, denkt er wohl selbst vielleicht am allerwenigsten. Die Rede des Präsidenten der Union hat uns wieder einer Friedenshoffnung beraubt, die wir allerdings nicht speziell an die Rede Wilsons, sondern an die Ernüchterung der Staatsmänner der Entente geknüpft haben, die infolge der Kriegereignisse im Westen logischerweise hätte eintreten müssen. Wilson hat sich gegen einen Verständigungsfrieden ausgesprochen, denn nichts anderes bedeutet sein Satz, daß er keinen Vergleich, keine halbe Entscheidung wolle. Erst will er Deutschland und die Mittelmächte vernichten oder wenigstens zur tatsächlichen Machtlosigkeit herabdrücken. Kann nun jemand mit gesundem Menschenverstand glauben, daß sich

verbreitete Sitte des Leichenschmaus geht noch auf altgermanische Vorstellungen zurück, nach denen die Seelen der Dahingegangenen durch jede Träne, die um sie vergossen wurde, in Walhalla schwere Leiden erlitten. Daher mußte man guter Dinge sein und beim frühlichen Schmaus sich und dem Verstorbenen Freude bereiten. Dieser Gedankengang hat sich im Volke bis auf unsere Zeit erhalten. Auch sonst ist durchaus nicht alles christlich, was so aussieht. Wenn der Böhmerwaldbauer das Kränzlein vom öffentlich geschmückten Heiligabend verwendet, um das „erste Feuer“ des Jahres fromm damit zu entzünden und sich gegen Blitz und Feuerbrunst zu schützen, so läßt er sich nicht träumen, daß er damit ein heidnisches Brandopfer gebracht hat, ebenso wie die Mädchen, die in der Neujahrsnacht den Hollunderstrauch schütteln, um Kunde über ihren Freier zu erlangen, wissen, welche Verwandnis es mit dem Strauch hat.

Dem mittelalterlichen Rechtsleben Deutschlands sind zahlreiche Ausdrücke unserer Alltagsprache entnommen. Beispielsweise die Wendung: „Umstände machen“. Beim alten Gerichtshof standen die stammberechtigten Gemeindeglieder den Urteilsplatz, sie bildeten also „den Umstand“. Wer wegen jeder geringfügigen Kleinigkeit den Gerichtsbescheid einkrief, der machte „viele Umstände“. Die Angeklagten, die vor den Thing oder Ding geführt werden sollten, wurden festgenommen, also „dingfest“ gemacht. Möchte er dort immer „auf Stein und Bein schwören“, das heißt auf den Altar und die Reliquien (oft Knochen der Märtyrer), das half nicht viel und der Richter „krach“ über dem Verurteilten „den Stab“ in drei Teile. Bei Schiedsgerichten ließ man die Streitenden zwischen zwei

ungleich langen Stäben oder Strohhalmen wählen, deren Enden verdeckt waren. Wer „den kürzeren zog“, hatte verloren. Grenzbestimmungen wurden häufig so getroffen, daß der nach innen geschwungene Bogen dem nach außen geschwungenen den „Bausch“ auszugleichen hatte, also nicht in allen Einzelheiten festgelegt, sondern ungefähr „in Bausch und Bogen“ geregelt. Daraus entwickelte sich später der Ausdruck „Bauschal“, irrtümlich „Bauschalpreis“, der sich erhalten hat. Verträge erlangten nach einem Jahr Gesetzeskraft. Um jeden Irrtum im Datum auszu-schließen, gab man zur Sicherheit noch einen Tag zu (nebenbei bemerkt, werden aus demselben Grunde nicht 100, sondern 101 Salutschüsse abgefeuert), worauf „nach Jahr und Tag“ die Sache perfekt war. Ein Mann, der sich von seiner besseren Hälfte tyrannisierte, wohl gar schlagen ließ, dem wurde zu Schande und Spott das Hausdach abgetragen. Man „stieg ihm aufs Dach“. Daß auch im Mittelalter nicht allzu selten der Hansvater unter der strengen Herrschaft seiner Ehe liebsten stand, daß zumindest der Wunsch danach beim schwachen Geschlecht recht lebhaft gewesen, beweist der Eifer, mit dem man sich gleich nach vollzogener Trauung mühte, einander auf den Fuß zu treten. Gelang es der Braut, ein Fußhüchchen zum Zeichen der Herrschaft auf den Fuß des Erwählten zu setzen, dann mochte sie ruhig stumpfieren. Sie hatte den Gemahl „unter dem Pantoffel“.)

Da die Geschenke, welche man Kindern und Frauen überbrachte, meistens an den Arm gebunden waren, so ist die Mehrzahl der anderen Wortableitungen ist: Andreien, Volksethymologie, und Vorhard, Sprichwörtliche Redensarten entnommen.

wurden, war man vollauf berechtigt, sie „Angewinde“ zu nennen. Auch die „Geldtase“ darf wirklich genommen werden: es war ein Beutel aus Rachenfell. Bei Ringkämpfen mußte der Sieger den Besiegten in „den Sack stecken“ (nicht: in die Tasche, wie wir sagen) und bei Zweikämpfen „hielten“ die Sekundanten für ihren Gefährten „die Stange“, um die Kämpfenden zu trennen, wenn einer verwundet worden war. Jene grimmen Kämpen aber, die altmodischen Bürgerleute der kleinen Städtchen, die auch nach der Erfindung des Pulvers an der aller-tümlichsten Bewaffnung mit Spieß und Harnisch festhielten, nannte man spottend die „Spießbürger“. Falliten Wechslern, die nach allgemeiner Sitte im mittelalterlichen Italien auf offener Straße ihre Geschäfte abmachten, wurde vor aller Augen die Wechslerbank entzweiwegbrochen (banca rotta), woher noch heute der geschäftliche Zusammenbruch seinen internationalen Namen hat.

Im Mittelalter, bis weit in die Neuzeit, war bekanntlich die Kunst des Lesens und Schreibens nicht allzu verbreitet, auch waren Schreibmaterialien durchaus nicht in jedem Hause zu finden. Um die Arbeitszeit der Tagelöhner trotzdem feststellen zu können, erfannt man ein anderes Mittel. Ein Scheit Holz wurde in zwei Teile gespalten, eines erhielt der Tagelöhner, das andere verblieb im Besitze des Bauern. Am Abend jedes Arbeitstages wurden die beiden Scheite aneinander gepaßt und der Quere nach eingekerbt. Soviele Schnitte sich am Ende der Woche im „Kerbbolz“ fanden, soviele Tage waren zu bezahlen. Auch für Steuerabgaben wurde diese Methode später angewendet und die Einschnitte in mittelalterlichem Latein „cisa“ (von scindere) ge-

Deutschland und unsere Monarchie auf solcher Basis und nach solchen Worten grünen Tisch setzen werden, um über den Frieden zu verhandeln? Wir glauben, daß die Zentralmächte Wilson und seinen Verbündeten nur mit den Waffen in der Hand eine andere Auffassung von dem Frieden beibringen werden, eine Auffassung, die sich in den Herzen der Völker nicht nur bei uns, sondern auch bei der Entente schon längst herausgebildet hat, aber wegen des eigensinnigen Trotzes einer Handvoll Menschen, die für ihre eigene Macht fürchten, nicht zur Geltung kommen kann.

Eine Verichtigung.

Kemnitz, 6. Juli. Nach einer uns zugekommenen Mitteilung lautet der Schlusssatz in der getragenen Rede Wilsons folgendermaßen: Die großen Ziele kann man nicht erreichen, indem man die Wünsche der Staatsmänner und ihre Pläne für das Gleichgewicht der Macht für die großen Nationen erörtert und sie zu versöhnen und anderen anzupassen sucht. Sie können nur verwirklicht werden durch Bestimmung der Wünsche der Völker der Welt und ihrer Sehnsucht und Hoffnung auf Gerechtigkeit und soziale Freiheit.

Blätterstimmen.

Berlin, 6. Juli. Zur Rede Wilsons am Grabe Washingtons schreibt das „Berliner Tageblatt“: Wieder die vier Bedingungen! Sie sind unklar und verschwommen. Man sucht durch einen Nebelschleier hindurch zu erochen, was der Redner eigentlich meint. Wilson spricht vom Kampf auf Leben und Tod. Er sollte wissen, daß Deutschland recht lebendig und lebensfähig ist.

In der „Morgenpost“ heißt es: Wilson ist noch immer dem deutschen Reichskanzler die Antwort schuldig auf die Rede, in der dieser sich in allem wesentlichen mit den damaligen vier Punkten einverstanden erklärte. Wenn Wilson wirklich darauf gelegen wäre, einen dauernden und gerechten Frieden zustandezubringen, so hätte er, statt die Friedensfreunde seines Landes zu verfolgen und den Böbel gegen sie zu hegen, doch den Anregungen Hertlings nachgehen sollen, um zu sehen, inwiefern vielleicht auf Grund einer damals aufgestellten Bedingungen die Möglichkeit zu einem Frieden bestand.

Ein holländisches Blatt bezeichnet die Rede Wilsons als eine akademische. Sie ist jedoch keine Rede eines Staatsmannes, der praktische Politik treibt. Das ist auch unsere Meinung.

Die „Post“ sagt: Von diesem Blendwerk glänzender Phrasen, in der Wilson am Grabe des Gründers der amerikanischen Union die

wirklichen Ziele seiner Kriegspolitik zu verschleiern sucht, verdient allein die Forderung eines internationalen Schiedsgerichtes Beachtung. Allein die Erfahrungen, die mit dem Haager Schiedsgerichtshof gemacht wurden, sind lehrreich genug.

Der „Vorwärts“ führt aus: Die Reden Wilsons und Churchills können in keiner Weise dem Frieden dienen. Wenn beide Staatsmänner dem Friedensschluß die Bedingungen des eigenen entscheidenden Waffen Sieges voraussetzen, so hat das deutsche Volk gegenüber einer solchen Zumutung nur ein glattes: Unannehmbar. Alle Versicherungen, daß Deutschland nach seiner Besiegung gar nichts Schlimmes, sondern nur Gerechtigkeit widerfahren werde, sind hinfällig für den, der auch nur über einen blaffen Schimmer geschichtlicher Kenntnisse verfügt. Wenn gar Wilson den Kampf auf Leben und Tod proklamiert, so kann niemand dem deutschen Volk zunutzen, daß es freiwillig sich mit dem Tode einverstanden erklärt. Bei einer solchen Einstellung der Gegner bleibt ihm nur der entschlossene Verteidigungskampf, bis auch sie sich überzeugt haben, daß nicht der Endsieg, sondern nur die Verständigung die Möglichkeit einer gedeihlichen Zukunft der Menschheit bietet.

Chiasso, 6. Juli. Zu Wilsons Rede bemerkt „Avanti“: Wilson gibt jedwede bestimmte Lösung der territorialen Probleme auf, die, wie man weiß, am heikelsten zu lösen sind und bezeichnet die allgemeinen Grundsätze politischer Ethik als die Zwecke, für welche die verbündeten Völker kämpfen. „Avanti“ zieht die letzten Erklärungen des Staatssekretärs Kühlmann über die deutschen Kriegsziele zum Vergleich heran, um die Übereinstimmung mit Wilson hervorzuheben.

„Italia“ erklärt, es sei ungewiß, ob man auf die praktische Durchführbarkeit einer so gründlichen Umgestaltung der internationalen Beziehungen, welche Wilsons Programm antreibe, hoffen dürfe. Eine solche Umgestaltung brauche ja wohl auch nicht rasch, und auf einen Schlag gesichert zu werden, und es sei nur notwendig, die Grundsätze des künftigen Friedens festzuhalten. Graf Hertling müsse nun an Wilsons Fäden den seinigen anknüpfen. Die Welt wolle keinen Frieden der Gewalt und Eroberung, der sich übrigens trotz Hindenburgs Siege schwer anferlegen lasse. „Corriere della Sera“ sagt: Italien könne sich von Wilsons Programm voll befriedigt erklären, hingegen werde ein Staat wie Oesterreich-Ungarn schlimm betroffen. Deutschland erhalte indessen durch Wilson den einzig möglichen und vorteilhaften Frieden, den es werde durchsetzen können, greifbar dargeboten, und jene Deutschen, welche verstehen, was der Weltfrieden nicht mit deutscher Waffenmacht aufgebaut werden kann, werden gut tun, Wilsons Rede ernst zu erwägen.

Die Schiffsraumverluste der Entente.

Äußerungen des Staatssekretärs Capelle. — Die englischen Angaben über die Versenkung deutscher Unterseeboote falsch. — Zahl und Qualität deutscher Unterseeboote im Steigen begriffen. — Täglich vier bis fünf Schiffe der Entente versenkt. — Dauernder Rückgang des Schiffsraums der Alliierten.

Berlin, 5. Juli. Bei der dritten Lesung des Marinehaushalts im Reichstage wies Abgeordneter Pflieger vom Zentrum auf eine Äußerung des französischen Unterstaatssekretärs hin, wonach zwei Drittel unserer Unterseeboote vernichtet und doppelt so viel Unterseeboote versenkt wurden, als wir bauen konnten.

Staatssekretär Capelle erwiderte: Die vorstehenden Angaben sind falsch, ebenso unrichtig ist die kürzlich erfolgte Erklärung des englischen Marineministers, daß seit Januar dieses Jahres mehr Unterseeboote versenkt als gebaut wurden. Das Gegenteil ist der Fall. (Rufe: Hört! Hört!) Alle Nachrichten über Unterseebootverluste, die vom Feinde in die Welt gesetzt werden, sind übertrieben. Unsere Unterseebootflotte ist sowohl was die Zahl als auch was die Qualität der Unterseeboote betrifft, im Steigen begriffen. Eine große Anzahl der Herren hat kürzlich dem Vortrage eines gerade aus dem Sperrgebiet zurückgekehrten Unterseebootkommandanten beigewohnt, worin der Vortragende eingehend alle Abwehrmaßnahmen, die die Feinde gegen die Unterseebootflotte anwenden, schildert. Sie werden seinen Ausführungen entnehmen haben, daß unsere prächtigen Unterseebootbesatzungen sich gegen alle diese Mittel bisher behaupteten und, ich habe begründete Hoffnung, auch weiterhin behaupten werden. Für die Beurteilung des militärischen Ergebnisses des Unterseebootkrieges sind der zuverlässigste Maßstab die amtlichen Veröffentlichungen des Admiralstabs über die Versenkungen. Wenn jetzt, nachdem bereits rund 18 Millionen Tonnen, die dem Feinde zur Verfügung standen, vernichtet sind, durchschnittlich Tag für Tag vier bis fünf größere Schiffe als versenkt gemeldet werden, so liegt darin die Gewähr, daß die Wirksamkeit des Unterseebootkrieges nicht nachgelassen hat.

Ich gebe in diesem Zusammenhange zwei Äußerungen amerikanischer Autoritäten wieder, aus denen klar hervorgeht, was man von all den Beruhigungs- und Aufmunterungsreden der Feinde zu halten hat. Am 8. Mai erklärte der bekannte amerikanische Admiral Seens im Londoner National Messenger Boarding Club, daß die steigende Kurve der Schiffsbanken in kaum vierzehn Tagen die fallende Kurve der Unterseebootversenkungen kreuzen werde, die Verbändmächte mithin die Verluste voll ersetzen könnten. Beinahe gleichzeitig, am 7. Mai, sagte der Vorsitzende des Schiffsbauauschusses der amerikanischen Handelskammern Fillene: „Das nächste Frühjahr, also 1919, wird heran sein, bevor unsere Schiffbauindustrie die Linie der Unterseebootversenkungen schneiden wird.“ Alle Angaben, so sehr er fort, die man in den Zeitungen über das Nachlassen der Verluste liest, gründen sich auf Hoffnungen und Träume.“ Das klingt ganz anders, wenn vielleicht auch Herr Fillene Amerikaner ist und gewiß auch nicht zu wenig gesagt hat. Ich hoffe, daß im nächsten Frühjahr, falls dann der Krieg noch andauern sollte, die von ihm ausgesprochenen Hoffnungen sich als unzutreffend erweisen. Wie liegen denn die Verhältnisse? Täglich werden vier bis fünf Schiffe mit wertvollen Ladungen, Kriegsmaterial, Truppen, Rohstoffen und Lebensmitteln versenkt, denen auf abschbare Zeit noch kein annähernd gleicher Schiffszuwachs gegenübersteht, also ein dauernder Rückgang des zur Verfügung stehenden Schiffsraums. Diesen dauernden Rückgang steht aber ein dauernd steigender Bedarf gegenüber. Wir alle wissen, daß die vorhandene Tonnage schon seit geraumer Zeit nicht mehr ausreicht, die Bedürfnisse des Feindes ausreichend zu befriedigen. Mit jedem amerikanischen Soldaten, der den europäischen Boden berührt, wächst der Bedarf an Schiffsraum, — einmalig um rund sechs Bruttotonnen per Kopf, um den Mann herüberzubringen, dauernd (und zwar ist dies der springende Punkt), um etwa drei Bruttotonnen per Kopf, um den Mann mit den nötigen Zufuhren laufen zu lassen.

namt. Danach wurde berechnet, wieviel ad eisa schon gezahlt worden war und aus diesem Brautz hat sich das Wort „Acce“ entwickelt. Hingegen ist der Ausdruck „blauer Montag“ sicherlich jünger als die Gepflogenheit. Denn der „blaue Montag“ hieß ursprünglich nur der Fasching-Montag, weil an diesem Tage die Mäde mit blauen Tüchern verdeckt wurden, und da Alt und Jung verumlich nicht daran dachte, in dieser fröhlichen Zeit die Hände zu rühren, so sprachen wir nun vom „blau“ machen.

Aus dem Landleben stammt der Ausdruck „ausmergen“, den wir eigentlich falsch schreiben. Denn im März schied der Schäfer die untauglichen Schafe aus, also mürzte es „ausmürzen“ heißen. Das Vieh zeigte sich besonders übermütig, wenn es im Frühling das erstmalig „ausgelassen“ wurde und konnte nur schwer zu harn, das heißt zur Krippe, getrieben werden („zu Paaren treiben“). Eine ganz andere Bewandnis hat es mit dem „Schäpfen“, das mancher im Trode nen hat. Es war nämlich ursprünglich ein niederdeutsches „Schäpfen“, ein Schiffschen, das die vorläufigen Fischerleute bei Anbruch der schlechten Jahreszeit flüchtig aus Land gezogen und in Sicherheit gebracht hatten.

Es gibt Forscher, welche behaupten, die jartliche Bitte aus unserer Kinderstube, den verletzten Finger, das geprellte Kniechen zu „blafen“, um es zu kurieren, komme noch aus den Zeiten völliger Unkultur. Denn der wunderartige Quacksalber, der „Medizinmann“ der Rotwüchler pflegt Krankheiten mit dem Munde auszuziehen und weg zu „blafen“. Der vielbekanntere „Wäpach“, das Schreckensgespenst für die Kleinkinder, soll schon die griechischen Kinder bedroht und dem Namen „Mormo“ geführt haben. Die

Mormo war ein wildes Weib, das unartige Kinder fing und auffraß.

Die vielbeliebten „Enten“ unserer Zeitungen aber watschelten ursprünglich in den Berichten von fahrenden Rittern herum, die ferne Länder, oft das Morgenland gesehen. Heimgekehrt wußten sie nicht genug des Wunderbaren von Mensch und Tier zu berichten. Eine wichtige Rolle spielten dabei die blauen Enten und Gänse, mit denen die fremden Gewässer bevölkert wurden, von wo sie später in unseren Blätterwald hinüberflatterten.

In militärischen Vokabularium gibt es zahlreiche Erinnerungen an frühere Zeiten. Die Dragoner führten einen Drachen (dragon) im Wappen, die Musketiere handhabten eine Waffe, die kleine Wurfgeschosse (musquet, vielleicht von Fliege) verstreute, und der cuirasse des Kürassiers war ursprünglich tatsächlich aus Leder (cuir). An fröhliches Lagerleben gemahnt der „Zapfenstreich“. Da das Zechen und Schmausen des Nachts kein Ende finden wollte, wurde eine Stunde bestimmt, von der an nicht mehr ausgeschenkt werden durfte. Mit drei schallenden „Streichen“ ward der „Zapfen“ ins Spundloch getrieben.

Aber hoffentlich ist die Zeit nicht mehr in unabsehbarer Ferne, da das militärische Vokabularium für uns an Interesse verliert und alle Ausdrücke aus dem Krieg und dem Heeresleben für uns wieder das werden, was sie früher gewesen: unverständliche Fremdwörter.

Wien.

Klara Mantner.

in weitestem Sinne gedacht, zu versorgen. In allen Tonarten wird in der feindlichen Presse verbreitet, der Unterseebootkrieg wirke nicht mehr. Er sei nicht mehr, um mit Lloyd George zu reden, eine Gefahr, sondern nur noch eine Belästigung. Wir sollten uns durch solches zuverlässliche Gerüchte der Gegner nicht irremachen lassen. Selbstverständlich muß auch das Ergebnis des Unterseebootkrieges einmal geringer werden, wenn der Seeverkehr abnimmt. An dem Gelingen aber vermag das ebenso wenig etwas zu ändern, wie der Umstand, daß unter besonders ungünstigen Verhältnissen vorübergehend einmal ein stärkerer Verlust an Unterseebooten eintritt als der normale. Der Siegeswille, der unsere Heere im Westen von Sieg zu Sieg führt, ist auch in der Marine lebendig, und der Unterseebootkrieg wird das ihm gesteckte Ziel erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Ein englischer Marinefachmann gegen Lloyd George.

Berlin, 6. Juli. („Wolff-Bureau.“) In seiner Edinburgher Rede hatte Lloyd George ausgesprochen, daß das Unterseeboot für England keine Bedrohung mehr, aber noch eine Belästigung sei. In der „Daily Chronicle“ schreibt der bekannte Marinefachmann Arthur Hallen hierzu: Der wirtschaftliche Verlust, die Verzettelung von Plänen und unserem militärischen Vorgehen bereitete Verlegenheit, das alles sind höchst fürchterliche Nachteile. Die Belästigung ist daher nach dem gewöhnlichen Ausdruck zum mindesten eine fürchterliche Belästigung, und in der Tat so schlimm, daß man sich fragen muß, ob sich erwarten läßt, daß die Maßregeln, die dem Unterseeboot als Bedrohung ein Ende gemacht haben, ihm überhaupt den Garauz zu machen vermögen.

Ein englisches Eingeständnis.

Bern, 6. Juli. In einem Leitartikel über Tauchboot- und Schiffbau stellen die „Times“ fest, daß der englische Schiffbau im Weltkampf mit dem Tauchboot immer noch unterliegt.

Lokal-Anzeiger.

Bürgermeister Weiskirchner in Budapest.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Wiener Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner gestern abend in Budapest eingetroffen ist und daß er unmittelbar nach seiner Ankunft unseren Berichterstatter empfangen hat.

Im Laufe des heutigen Vormittags stattete Dr. Weiskirchner dem Bürgermeister Dr. Theodor Bódy einen längeren Besuch ab, um ihm auch persönlich seinen Dank für die zum Besten der notleidenden Wiener Bevölkerung eingeleitete Aktion auszusprechen. Dr. Weiskirchner erklärte, er erblicke in dieser Aktion eine Vertiefung der zwischen den beiden Hauptstädten bestehenden Freundschaft und Solidarität und versicherte den Bürgermeister Dr. Bódy der innigsten Sympathien der Wiener Bevölkerung. Dr. Weiskirchner erklärte noch, daß aus den Wiener Vorkäufen 10.000 Meter Stoff zu mäßigen Preisen der Hauptstadt Budapest zur Verfügung gestellt werden. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß man angesichts der geringen Vorräte in Wien der ungarischen Hauptstadt nur so wenig überlassen könne, doch hoffe er, daß damit der Grund zur Einleitung von gegenseitigen Hilfsaktionen gelegt worden sei.

Bürgermeister Dr. Theodor Bódy empfing den Gast mit außerordentlicher Herzlichkeit und gab ihm die Versicherung, daß die Budapestener Hilfsaktion aus dem allgemeinen Mitgefühl für die Wiener Bevölkerung heraus entstanden sei; ein sprechender Beweis hierfür sei die Tatsache, daß auf seinen Appell hin nicht nur die wohlhabenderen Kreise, sondern auch alle anderen Schichten der Bevölkerung ausnahmslos auf ihre Rekrutierung verzichtet haben.

Dr. Weiskirchner nahm dies mit Freude und Dank zur Kenntnis und bemerkte, daß er von einigen ergreifenden Fällen der Opferwilligkeit der Budapestener Bevölkerung unmittelbare Kenntnis habe.

Bürgermeister Dr. Bódy dankte sodann für die angebotenen Stoffe und gab der Hoffnung Ausdruck, das nächste Einvernehmen zwischen den beiden Städten sei ein sicheres Unterpfand für das Ausdauern in diesen schweren Zeiten. Hierauf pflogten die beiden Bürgermeister eingehende Beratungen über die aktuellsten Kriegsfragen der beiden Hauptstädte, besonders über die Wohnungsfrage und über Fragen sozialer Natur. Später besuchte Dr. Weiskirchner auch die Siezbürgermeister.

Mittags war er Gast des Ministers für Volksernährung Prinzen Ludwig Windischgrätz. Nachmittags besichtigte Dr. Weiskirchner in Begleitung Dr. Bódy's einige Anstalten der Hauptstadt. Um 6 Uhr abends trat er mit dem Wiener Personenschiff seine Rückreise an.

Es steht außer Zweifel, daß die Art, die der Bürgermeister von Wien gewählt hat, seinen Dank abzustatten, außerordentlich sympathisch ist. Er hat demgemäß dafür nicht nur beim Bürgermeister Dr. Theodor Bódy, sondern bei der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt volles Verständnis gefunden, und in dieser Hinsicht liegt auch eine gewisse Rebanche für die Opferwilligkeit der Budapestener. Wir wollen auch seine versprochene materielle Gegenleistung nicht unterschätzen. Sie bedeutet wohl nur einen Tropfen auf den heißen Stein, da die zugesagten 10.000 Meter Stoff ausreichen, 3000 Menschen zu bekleiden. Es handelt sich auch weniger um den Wert des Stoffes, als darum, daß diese Gabe ebenso wie die unsere vom Herzen kommt und daß voraussichtlich mit diesem Tausch jene Schranken fallen werden, die von jenseits der Leitha von gewisser Seite künstlich immer wieder neu errichtet werden, um eine brüderliche Verständigung zwischen den beiden Nationen zu verhindern.

Der Bürgermeister von Wien kann nach dieser Richtung hin, mit dem Einfluß, den ihm seine glänzende Stellung gewährt, ungemein wohlthuend wirken, zumal es kein Geheimnis bildet, daß ihm nahestehende Kreise mithelfen, künstliche Vorkerbündnisse zwischen Oesterreich und Ungarn herbeizuführen. Das jetzt tobende Völkerringen beweist in eklatanter Weise, wie dringend notwendig die Eintracht zwischen den Völkern der beiden Donaufstaaten ist, die nur vereint jenen Nachsichtfaktor bilden können, der fähig ist, dem großen Ring der Feindschaft zuhalten. Bei gutem Willen und weniger politischer Kannegeierei wird beiden Staaten geholfen sein.

In unserer Blatte am vorigen Sonntag haben wir einige Stellen aus einem Brief des Hausbesitzervereins im I. Bezirk, Wien, an Bürgermeister Dr. Theodor Bódy veröffentlicht. Nun sind wir in der Lage, die Antwort Bódy's auf diesen Brief im Wortlaut wiedergeben. Der Brief lautet:

„Dies gerührt von dem warmen Tone Ihrer an mich gerichteten schwingvollen Zuschrift, wie auch von der Erkenntlichkeit, die Sie darin der Stadt Budapest darbringen, will ich Ihnen, wie auch sämtlichen Mitgliedern Ihres hochgeschätzten Vereins hiemit meinen innigsten Dank aussprechen. Doch, meine Herren, will ich sofort bemerken, daß es sich bei dieser Gelegenheit von unserer Seite nicht, wie Sie behaupten, um eine ritterliche Tat handelt. Einfache Menschenliebe bekundet sich nur in der schlichten Bereitwilligkeit, mit welcher die Bürger Budapests den Wiener Brüdern zu Hilfe eilen, ihnen ihre bescheidene Liebesgabe darbringen. Und diese Opferwilligkeit ist uns so beselzer, da wir sie den Bürgern unserer Schwesterstadt bekunden; denn, sehr geehrter Herr Präsident, mag der Dämon des Krieges auch noch so fürchterlich im Menschenblute mühlen, nie wird es ihm gelingen, in uns die edlen Gefühle der Menschlichkeit zu vernichten.“

Das Flüsschen Leitha mag zwar eine geographische Grenze zwischen uns ziehen, doch besitzen wir — wie es diese Gelegenheit bewies — eine Quelle, die unsere Völker viel enger vereint und verbrüdernd und dies ist: die Quelle der Menschlichkeit. Seit Jahrhunderten teilen wir: Wien und Budapest so manche Leiden und Freuden brüderlich miteinander, ist es doch ganz natürlich, daß wir jetzt zu den schmerzhaftesten aller Zeiten mit ritterlicher Treue dem erhöhten Hilferuf der Schwesterstadt ein geneigtes Ohr schenken.

Ich bitte Sie, meine sehr geehrten Herren, all die Sympathien, die jetzt bei dieser Gelegenheit nachgerufen wurden, auch weiterhin treu pflegen zu wollen, damit endlich den vielen bösen Vorkerbündnissen, die von ruchlosen Händen so gewissenlos geschnitten werden, um uns feindselig gegeneinander zu stellen, endlich ein Ende gesetzt werde. Budapest, den 1. Juli 1918. Bódy m. p.“

Ernährung und Versorgung.

Die Schuhversorgung.

Verlängerung des Verkaufstermins. — Abänderung der Schuhverordnung.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers Szterényi, in der die Termine für den Verkauf von Schuhen bis zum

31. Juli beziehungsweise 31. August verlängert werden. Schuhfabriken und Schuhgroßhändler können also die fertigen Schuhe, die am Tage des Inkrafttretens der Verordnung in ihrem Besitz waren und seither nicht verkauft worden sind, bis 31. Juli, Schuhkleinhändler und Schuhmacher bis zum 31. August zu den laut den früheren Verordnungen zu beanspruchenden Höchstpreisen verkaufen. Schuhfabrikanten und Großhändler können ferner die am 30. Juni in ihrem Besitz gewesenem Stiefel, warm gefütterten Lederschuhe, Schuhe mit Luch- und Galimasch bis zum 15. August, Schuhhändler, Schuhmacher und Eisernenmacher jedoch bis zum 30. November zu den früheren Höchstpreisen verkaufen. Diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, die diese Begünstigung in Anspruch nehmen wollen, haben dies den zuständigen Behörden spätestens bis 10. Juli anzumelden.

Auf Verlangen des Landesverbandes der Gewerbevereine hat sich der Handelsminister bereit erklärt, in einzelnen begrenzten Fällen der Bitte um Preiserhöhung bei der neuen Festsetzung der Lederpreise Rechnung zu tragen. Bei den Schuhreparaturen ist das Sortensystem nicht obligatorisch; seine Einführung hängt von den Behörden ab. Die Preise sämtlicher Schuhmaterialien lassen sich nicht maximieren, doch wird dafür gesorgt werden, daß die Schuhmacher sie zu annehmbaren Preisen erhalten. Der Minister wird die auf Spekulation angelegten Unternehmungen wachsam beobachtet und Mißbräuchen mit der größten Strenge entgegenzutreten. Die Herstellung von Luxuswaren vermag er, solange einzelne Gesellschaften überhaupt keine Fußbekleidung erhalten können, nicht unterstützen. Die Frage der Beschäftigung von Marktherrn wird in kurzem geregelt werden. Die Verteilung des Leders kann der Minister nicht den Gewerbevereinen überlassen, doch hat er ihre Heranziehung zu dieser Arbeit den Behörden besonders empfohlen.

Ernährungszusammenhang.

Amtlich wird gemeldet: In Angelegenheit aktueller Approximierungsfragen fanden in den letzten Tagen in Budapest Verhandlungen statt, an denen der Präsident des gemeinsamen Ernährungsausschusses General v. Landwehr, Ernährungsminister Dr. Paul, sowie Sachverständigen der ungarischen und österreichischen Regierung teilnahmen. Die Beratungen, in denen Ernährungsminister Prinz Windischgrätz den Vorsitz führte, ergaben ein allseits befriedigendes Resultat. In Angelegenheit des Wirtschaftsplanes des Frühlings wurden neue Vereinbarungen getroffen, die nicht nur die Armee, sondern auch Oesterreich berühren und überdies eine bedeutende Verbesserung der Approximierungsverhältnisse zur Folge haben werden.

Städtische Neuigkeiten.

* **Neuerliche Festsetzung der Brotpreise.** Der Magistrat hat mit Rücksicht darauf, daß nunmehr auch Weißbrot gebacken werden darf, die Brotpreise neuerlich wie folgt festgesetzt: Schwarzbrot pro Kilogramm 66 Heller, Weißbrot 1 K. 40 G. In Gasthäusern, Kaffeehäusern etc. kosten 7 Desagramm Schwarzbrot 6 G., das gleiche Quantum Weißbrot 12 Heller.

* **Spekulation mit hauptstädtischen Grundstücken.** Wir haben heute auf ein Schulbeispiel hingewiesen, wie es gemacht werden muß, will man eine rentable Spekulation mit hauptstädtischen Grundstücken betreiben. Unter dem Vorwande der Industrieförderung erbettelt man von der Hauptstadt zu Spottpreisen Baugründe, denkt aber garnicht daran, die vorgegebene Fabrik zu erbauen. Dieser Art Spekulanten verlassen sich dabei immer auf einflußreiche Gönner, die zur gegebenen Zeit einspringen, um die Bedingungen, wenn nicht abzuändern, so doch abzuschwächen. Bei den in Frage stehenden Greger'schen Gründen ist diese Taktik in weitestem Maße gelungen, und nachdem Einflüsse und Nachgiebigkeit gemißt hatten, hat die Firma den Zeitpunkt als gekommen angesehen, den Adlerlag am Sackel der Hauptstadt vorzunehmen. Freilich ging die Sache nicht so glatt, als sie es sich dachte. Mit dem Auf „Bist du nicht müde, so brauch' ich Gewalt!“ strengte sie gegen die Hauptstadt einen Prozeß an, der in erster Instanz zu ihren Gunsten ausfiel. Die zweite Instanz aber verwarf ihr das Spiel, indem sie die Firma sachfällig erklärte. Diese Wendung der Geschichte machte sie faustig, da man niemals wissen kann, was die höchste Instanz zur Sache sagen wird. Von dem Grundstücke ausgehend, daß ein magerer Ausgleich immer besser ist als ein fetter Prozeß, bequeme sich die Firma, klein beizugeben und strebte einen Ausgleich

an, an dem sie auf Kosten der Hauptstadt nicht weniger als eine halbe Million Kronen verdienen will. Diesmal soll ihr aber der Schnitt nicht gelingen, denn, wie wir von zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Frage eines Ausgleiches bereits von der Tagesordnung abgesetzt worden und wird der Prozeß, dessen Ausgang nach unserem Dafürhalten für die Hauptstadt kaum zweifelhaft sein kann, zu Ende geführt.

Der hauptstädtische Municipalausschuß hält am Mittwoch, den 10. d., nachmittags 4 Uhr eine ordentliche Generalversammlung, auf deren Tagesordnung sich 108 Verhandlungsgegenstände befinden.

Das XII. Armeekorps für Budapest. Kriegsminister v. Stöger-Steiner hat heute den Stadtbürgermeister Dr. Stefan Bárczyn telegraphisch beauftragt, daß die Soldaten des XII. Armeekorps durch freiwilligen Verzicht auf ihre Brot- und Fleischrationen Brotmehl und Rinder für die Budapestener Bevölkerung zur Verfügung gestellt haben. Dasselbe Opfer brachten die Soldaten auch der Wiener Bevölkerung. Die für Budapest bestimmte Sendung ist bereits unterwegs.

Größere Häuserkäufe. In letzter Woche haben folgende größere Liegenschaften ihren Besitzer gewechselt: Die Grundstücke Jövecnygasse 3, 4-6 der Firma Kühnemann an die Aktiengesellschaft Kassemann und Kühnemann für 1.089.992 K., das Haus der Frau Ludwig Herz, Luforgasse 1, für 1.050.000 K., an Frau Marcell Nagel, das Haus der Frau Anton Urkanyi, Oberer Waldzeile 13, für 865.000 K., an Josef Nagler, das Haus der Frau Georg Jorlich Coy, Jofseggasse 2, für 858.456 K., an Solomon Nagel, das Haus des Dr. Leo David an Samu Hersh für 500.000 K.

Die Steuern im Monat Juni. Bei den hauptstädtischen Bezirkssteuereinstößen wurden im Monat Juni an Staatssteuern 22.310.911 K. 20 H., an Kommunalsteuern 1.423.511 K. 17 H., an Begabungen 17.824 K. 95 H., an Handelskammergebühren 35.076 K. 49 H., an Krankenpflegesteuern 166.943 K. 88 H., zusammen 23.984.270 K. 69 H. eingezahlt. Seit Anfang des Jahres haben 153.467 Parteien zusammen 185.319.226 K. 66 H. Steuern eingezahlt.

Die spanische Influenza. In den letzten 24 Stunden wurden dem hauptstädtischen Oberhospital insgesamt 6 Erkrankungsfälle an spanischer Influenza gemeldet. Sämtliche Fälle nehmen einen leichten Verlauf und können nur als starker Schnupfen gelten.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag Früh.

Wetterbericht. In Budapest war das Wetter heute windig, veränderlich, doch schön, warm und trocken. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr 16 Gr. C., mittags 1 Uhr 21,7 Gr. C., abends 7 Uhr 21,6 Gr. C. In Ungarn war das Wetter veränderlich. Regen gab es, ausgenommen in den westlichen und nördlichen Gebieten, überall, im Norden stellenweise mit Gewitter und mit einer Niederschlagsmenge von über 10 Mm. (Selmeczbánya 33, Balassagyarmat 20, Szombolya 26, Brassó 25 Mm.). Die Temperatur, wohl höher, blieb mit einigen Graden unter dem Normale. Das Maximum von 29 Gr. C. war in Troschaza, das Minimum von 9 Gr. C. in Rajeczfürdő. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien 15 Gr. C., Lemberg 12 Gr. C., Berlin 14 Gr. C., Sarajevo 12 Gr. C., Sophia 14 Gr. C. Frühtemperatur. Es ist veränderliches, bewolcktes, überwiegend trockenes Wetter mit Temperaturerhöhung voraussichtlich.

Unsere heutige Beilage enthält folgendes: Spenden, Theater, Kunst und Literatur, den Wasserstand, die „Beuiletton-Zeitung“ (Die Schaklammer des Sultans, Ein „Kunsttheater“ hinter der Front, Arbeit und die Fortsetzung des Romans „Die Sekretärin“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Anserate.

Der König. Aus Wien wird telegraphiert: Der König empfing heute den Botschafter Prinzen Hohenlohe und den ungarischen Minister am Oberhöchsten Hoflager Grafen Zichy in besonderen Audienzen.

Das Königspaar in einer Kriegsküche. Aus Wien wird telegraphiert: Der König und die Königin haben heute die Kriegsküche im Hause Billrothstraße 67 besucht. Ueber Wunsch des Königspaares durfte die Ausspeisung keinerlei Unterbrechung oder Verzögerung erfahren. Das Königspaar sprach eine große Zahl Männer und Frauen an und nahm

deren Bitten entgegen. Das Herrscherpaar ließ ununterbrochen die ihm vorgebrachten Bitten vormerken und traf in manchen Fällen auch gleich die Entscheidung, was zu geschehen habe, um das Los der Betroffenen zu erleichtern. Am die Königin hatte sich eine Schaar von Kindern versammelt, die Ihre Majestät liebste, nach ihren Eltern, Geschwistern, ihren Schulfreunden und Leiden fragte. Die Eltern, überglücklich, die Jugend unter dem Schutze der Landesmutter zu wissen, kamen auch herbei, griffen nach der Hand der Monarchin, um sie mit Küffen zu bedecken und beglückwünschten sie zur Genesung. Mit stürmischen Hochrufen begrüßt, verließ das Herrscherpaar die Kriegsküche.

Der Tod des Sultans Mehemed V. Aus Wien wird telegraphiert: Das Königspaar starrte heute mittag dem Botschafter Hussein Hilmi Pascha im türkischen Botschaftspalais einen Kondolenzbesuch ab anlässlich des Hinscheidens des Sultans Mehemed V. — Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Einige Blätter bringen über die Krankheit und den Tod des Sultans genauere Berichte, denen zufolge die ersten Anzeichen von Gicht vor acht Jahren festgestellt wurden. Seither beobachteten die Ärzte den Krankheitszustand. Als vor zwei Jahren Mehemed V. wegen Blasenstein operiert wurde, hatten die Ärzte lange überlegt, ob die Operation zulässig sei. Seit einem Jahre nun verschärften sich die Symptome. Vor elf Tagen wurde mit der Behandlung begonnen. Trotz seines Zustandes beharrte der Sultan darauf, sich zur Zeremonie der Verehrung des Mantels des Propheten zu begeben. Von dort zurückgekehrt, mußte er sich sofort zu Bett legen. Von diesem Augenblick an begann der akute Krankheitszustand. Der Sultan bewahrte seine gewöhnliche Festigkeit, den Tag über sah er im Lehnstuhl. Nur die letzten vier Tage war er bettlägerig, doch fuhr er bis zum Sonntag fort, Staatsakten zu unterzeichnen. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Der Sultan, der heute zum ersten Male dem Sultans in der Moschee von Dolmabahçe die Heimkehr, wurde auf dem Hin- und Rückwege vom Publikum lebhaft akklamiert. Nach dem feierlichen Akt empfing der Sultan die Prinzen und den Kriegsminister. Gestern abends war der Großwesir vom Sultan in Privataudienz empfangen worden. Der Bericht des Amtsbüros über die Thronbesteigungszeremonie gibt an, daß die erste Handlung, die der neue Sultan gleich nach seinem Eintreffen im alten Palais von Topkapu vornahm, darin bestand, sich zur Verehrung des Mantels des Propheten zu begeben.

Erinnerungszeichen zum Andenken Franz Josefs I. Das amtliche Blatt veröffentlicht heute die nunmehr vom König genehmigten Satzungen des von Sr. Majestät am 30. November 1916 zum Andenken König Franz Josefs I. gestifteten Ehrenzeichens. Dieses wird in zwei Ausführungen, I. und II. Klasse, angefertigt und ist auf der rechten Brustseite zu tragen. Die Satzungen zählen auch die Hoffstellen und Hofämter auf, deren Inhaber, beziehungsweise Angestellte auf dieses Erinnerungszeichen Anspruch haben. Die im aktiven Dienst stehenden Anspruchsberechtigten erhalten es von ihren Zentralämtern von Amts wegen, die übrigen haben ihren Anspruch bei dem Amte anzumelden, bei dem sie zuletzt in Verwendung standen. Nach dem Tode des Inhabers verbleibt das Ehrenzeichen bei dessen Erben.

Die griechisch-orientalische Kirche in Bosnien. Der Sarajewer griechisch-orientalische Erzbischof Metropolit Eugenije Velica ist gestern abends hier eingetroffen. Heute mittag empfangt der Metropolit in seinem Absteigquartier im Auftrage des Ministerpräsidenten Dr. Weckerle den Besuch des stellvertretenden Staatssekretärs Paul Joanovic, mit dem er längere Besprechungen in Angelegenheit der Sarajewer griechisch-orientalischen Kirche hatte.

Ein Geschenk der Königin Jita. Die Schülerin der sechsten Klasse der staatlichen höheren Mädchenschule im sechsten Bezirk Lenke Szemere überlieferte der Königin vor kurzem eine selbstverfertigte Zeichnung. Die Kleine hat bereits zu wiederholtenmalen Beweise ihres Zeichentalents gegeben, das auch von Meister Benzenr anerkannt wurde. Der Zeichnung, die einen Pala darstellt, war ein Brief an die Königin beigelegt. Der Königin gefiel die Arbeit und sie wollte kaum glauben, daß diese von dem kleinen Mädchen herrühre. Das Oberhofmeisteramt zog Erkundigungen über die Kleine ein und Oberstudienrat Erödy überzeugte sich davon, daß die Zeichnung tatsächlich von der kleinen Lenke herrühre. Dieser Tage erhielt nun die kleine Künstlerin ein wertvolles Collier von der Königin zum Geschenk, das ihr vom Oberbürgermeisteramt übermit-

teilt wurde. Die Empfängerin des königlichen Geschenkes wird sich anlässlich der nächsten Anwesenheit der Königin in Budapest mit ihrem Vater zur Audienz melden, um sich für das Geschenk persönlich zu bedanken.

Die 47- und 48jährigen Landstürmer. „Külny-Hadügn“ berichtet, daß der Kriegsminister und Honvedminister im Einvernehmen verfügt haben, daß auch die in den Jahren 1870 und 1871 geborenen Mannschafspersonen, gleich denen der Jahrgänge 1868 und 1869, die sich zurzeit im Hinterlande befinden, nicht in den Bereich der Armee gesandt werden dürfen. Irrtümlich dort eintreffende oder sich noch dort befindliche haben sofort retourniert zu werden.

Ernennung enthobener Offiziere. Wie „Külny-Hadügn“ meldet hat der Honvedminister die Ernennung enthobener Offiziere folgendermaßen geregelt: Sagisten, die in diesem Kriege als Offiziere oder Offiziersaspiranten keinerlei aktiven Dienst geleistet haben, können nicht vorrücken. Aus dem Enthebungsverhältnis eingerückte Offiziersaspiranten sind, wenn sie sonst den Bedingungen entsprechen, sofort zur Ernennung zu Leutnants zu beauftragen, Leutnants der Dienstgruppe A werden nach acht Monaten zum Oberleutnant, Oberleutnants derselben Gruppe nach 18 Monaten Gesamt-, hievon mindestens 12 als Oberleutnants geleisteten Dienst zu Hauptleuten, in den Dienstgruppen B und C Leutnants zu Oberleutnants nach 6, Oberleutnants zu Hauptleuten nach 30 Monaten, hievon mindestens 24 als Oberleutnants geleisteten Dienst ernannt. Nach geleisteten Frontdienst enthobene Offiziere können, wenn sie während ihres Frontdienstes die Eignung für den nächsthöheren Grad erwiesen haben, auch während der Enthebung vorrücken, ferner, in gewissen Fällen, auch Oberoffiziere, die während ihres Kriegsdienstes vor der Enthebung in den Gruppen B und C verwendet wurden und keinen Frontdienst geleistet haben.

Absturz eines Fliegers. Aus Stockholm wird telegraphiert: Der Marinefliegerkapitän zur See Krokstedt, der mit Baron Zedertröm als Passagier ein von einer schwedischen Flugzeugwerkstätte geliefertes Flugzeug nach Finnland über die Ostsee führen sollte, wird seit mehreren Tagen vermisst. Die Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben. Einige Teile des Flugzeuges wurden jedoch in der Nähe der Alandsinseln aufgefunden. Es steht daher außer Zweifel, daß die Flieger verunglückt sind. Baron Zedertröm war der erste Flieger Schwedens, Krokstedt der hervorragendste Flieger der schwedischen Marine.

Arthur Nikisch — Direktor der Wiener Hofoper. Aus Wien wird uns telegraphiert: Wie Ihr Korrespondent erfährt, besteht die Absicht, die Leitung der Hofoper derart auszugestalten, daß in Zukunft der Direktorsposten sowohl im Burgtheater, wie in der Hofoper aufgelassen werden würde. An Stelle des Burgtheaterdirektors soll ein Oberregisseur, an Stelle des Operndirektors ein Musikdirektor treten. Es erhält sich die Nachricht, daß auch Direktor Gregor seinen Posten verlassen und an seine Stelle Arthur Nikisch treten soll.

Hochwasser in Salzburg und Oberösterreich. Aus Salzburg wird gemeldet: Infolge lang andauernden Regens ist sowohl in der Stadt wie im Lande als auch im Salzkammergut Hochwasser eingetreten, das an den Kulturen beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In Salzburg wurde schon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein rasches Steigen der Salzach bemerkt, Freitag früh hatte der Fluß den Uferwand erreicht, teilweise schon überfliegen. Das Konntal war in den Morgenstunden bereits unter Wasser. Die Salzach führt große Mengen von Holz, halbe Brücken, entwurzelte Bäume, Scheunen, Wagen usw. zu Tol. In Mayglan ist die Glan an vielen Stellen ausgetreten. In Hallein wurde viel Holz mitgerissen. In Mi-Oberndorf reichen die Fluten bis zum ersten Städtwerk der Häuser. Der Betrieb auf der Salzkammergutbahn, Strecke St. Lorenz-St. Gilgen, ferner der Bahnerkehr zwischen Ebensee und Fischl wurden eingestellt. Auch der Traunsee ist aus den Ufern getreten. Der Gmundner Rathausplatz und die Traunpromenade stehen unter Wasser. — Eine weitere Depesche aus Salzburg meldet: Das gestern teilweise, insbesondere in der Salzach und deren Zuflüssen, aufgetretene Hochwasser hat nach der abends eingetretenen Aufheiterung keine weitere Ausdehnung genommen. Das Wasser ist überall im Sinken. Trotz der kurzen Dauer der Ueberflutungen wurde stellenweise beträchtlicher

Sach- und Kulturschaden angerichtet. In Filz- w o s bei Radstadt ist der dortige Gemeindevor- steher bei den Bergungsarbeiten ertrunken. Zeit- heute mittag geht wieder anhaltender Regen- wieder, doch liegen keine Meldungen über eine neuer- liche Hochwassergefahr vor. — Es wird befürchtet, daß die Donau, deren oberer Teil im Steigen be- griffen ist, in Budapest Hochwassergefahr her- vorrufen wird. Mit Rücksicht hierauf veröffentlicht die Direktion der Ersten k. k. priv. Donau-Dampf- schiffahrts-Gesellschaft folgende Kundmachung: Zu- folge Steigens der oberen Donau und der damit ver- bundenen Hochwassergefahr ersuchen wir die interessierten Parteien, die Abfuhr ihrer in Bud- pest in den gesellschaftlichen Magazinen und an den Ladepätzen noch lagernden Sendungen drin- gendst zu bemerken, weil die Gesellschaft für den an denselben durch Hochwasser etwa entstehen- den Schäden keine Haftung übernimmt.

Todesurteil gegen einen Irredentisten. Aus Wien wird telegraphiert: Vor dem Landwehrdivi- sionsgericht fand heute die Verhandlung gegen den irredentistischen Triestiner Cyrillo Perruccio wegen Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staates und des Hochverrats statt. Der Angeklagte flüchtete Mitte Dezember 1914 heimlich nach Italien, trat freiwillig in die italienische Armee ein, focht bei Pedgora gegen Oesterreich-Ungarn, nahm als Leutnant an der ersten Isonzoschlacht teil, wobei er auf der Heriada gefangen wurde. Der Ver- handlungssitzer hielt dem Angeklagten vor, daß er trotz der standrechtlichen Hinrichtung Battisti im Januar 1917 durch einen Befehl der italienischen Heeresleitung alle Irredentisten aus der Front zu- rückgezogen wurden, auf eigenes Ansuchen an der Front tätig gewesen sei. Der Militäranwalt hob hervor, daß die Bestimmung, wonach Leute unter 20 Jahren nicht der Todesstrafe unterzogen werden können, auf Perruccio keine Anwendung finden müsse, weil dieser, obwohl er zur Zeit seines Eintritts in das italienische Heer erst 18 Jahre zählte, zur Zeit, als er nach dem befohlenen Heeresbefehl auf eige- nes Ansuchen in der Front verblieb, schon 20 Jahre zählte. Er beantragte demnach die durch das Gesetz vorgesehene Todesstrafe. Das Kriegsgericht verurteilte Cyrillo Perruccio zum Tode durch den Strang. Auf die Frage, ob er Rechtsmittel ergreifen wolle, antwortete er nur, daß er die Tat bereue.

Strassenbahnzusammenstoß in Wien. Aus Wien wird telegraphiert: Heute um sieben Uhr morgens hat sich auf dem Lerchenfeldbergkirtel ein schweres Strassenbahnunglück ereignet. Ein Strassen- bahnzug mit drei Wagen fuhr in einen andern Zug mit ebenfalls drei Wagen mit so einem starken An- prall hinein, daß beide Züge schweren Schaden nahmen und 34 Personen, davon 20 schwer verletzt wurden. Einige erlitten Beinbrüche, andere Gehirn- erschütterungen und Schnittwunden. Die meisten davon sind Soldaten und Arbeiter, auch die Schaffner und Schaffnerinnen kamen übel davon. Als Ursache des Zusammenstoßes wird das Versagen der Bremse angeführt.

Die Affäre des Direktors Nikolas Hollán. Bekanntlich hat das Eisenbahn- und Schiffsahrts- Inspektorat gegen den Direktor-Stellvertreter der Kassa-Dorberger Bahn Nikolas Hollán wegen Schmuggels von Lebensmitteln nach Oesterreich die Untersuchung eingeleitet. Hollán wurde beschuldigt, daß diese Lebensmittel in den Besitz des auf dem Sommering befindlichen Sanatoriums Bécsey ge- langten, deren Eigentümerin Holláns Gattin ist. Eine Reihe von Zeugen, die in dieser Angelegenheit einvernommen wurden, sagten bezeugend für Hollán aus. Auf Grund des gesammelten Beweismaterials wurde Hollán vom Eisenbahn- und Schiffsahrts- Inspektorat seines Postens ent- hoben. Die Klagen- gegen Hollán nunmehr vor die Direktion der Kassa- Dorberger Bahn, die ihrerseits als Disziplinar- behörde ein Urteil fällen wird.

Neuerliche Erhöhung der Wochenlöhne im Trudergewerbe. Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern der graphischen und verwandten Ge- werbe war im Februar ein Uebereinkommen ge- worden, nach dem eine aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter bestehende gemischte Kommission die Preisänderungen der Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel auf Grund statistischer Auf- nahmen in Evidenz hält und daß bei einer Steige- rung der Preise automatisch auch eine entsprechende prozentuelle Erhöhung der Arbeitslöhne einzutret- ten habe. Die erste derartige Erhöhung der Arbeiter- löhne ist denn auch im Monat April erfolgt, so daß vom 29. April die Arbeiter 15 Prozent Zuschlag zu

ihren Bezügen erhielten. Jetzt wird eine neuerliche Erhöhung dieser Sonderzuschläge auf 22 Prozent vorgenommen, die schon im Monat Juli in Kraft tritt. Infolge dieser beträchtlichen Lohnerhöhungen einerseits und infolge der stetigen Preissteigerung sowie der immer kostspieligeren Beschaffung der Ma- terialien andererseits sehen die graphischen und ver- wandten Betriebe sich genötigt, ihre Preise den tat- sächlichen Herstellungspreisen entsprechend zu er- höhen.

Hochherzige Spende. Von Ignaz S i a h a n y sind uns heute 2000 Kronen für Kriegserblindete, 2000 Kronen für die Hinterbliebenen unserer gefal- lenen Soldaten (Kriegswaisen), 500 Kronen für Gratiabrat und 500 Kronen für Gratiabild (zu- sammen 5000 Kronen) zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Die Enthebung der Dreisch-Maschinen und Heizer. Der Innenminister hat im Einver- nehmen mit dem Kriegsminister eine Verordnung erlassen, laut welcher die im Hinterlande Militärdienst leistenden, zum Jahrgang 1894—1900 gehören- den Dreischmaschinen und Heizer bis zum 30. Sep- tember dieses Jahres entzogen werden. Eine Ver- längerung der Enthebung über den 30. September ist nicht statthaft.

Neuzeitliche römische Münzen gefunden. Aus Jagreb wird gemeldet: Bei Rom in fand ein Bauer während des Pflügens einen mit alten Münzen angefüllten Topf. Die dem Museum über- gegebenen Geldstücke, deren Zahl 18,000 beträgt, haben hohen Altertumswert. Eine ganze Reihe von Kaisern mit sehr vielen Reversen aus verschiedenen Präge- stätten sind vertreten, am reichhaltigsten die Kaiser Gallienus (253 bis 268 n. Chr.) und Claudius II. (268 bis 270 n. Chr.) mit etwa 7600 Stück und 7100 Stück. Von Salonina sind über 1000, von Aurelianus über 800 Stück vertreten. Viele andere Herrscher des dritten nachchristlichen Jahrhunderts sind mit einer geringeren Anzahl von Stücken ver- treten. Das älteste Stück ist von Caracalla (198 bis 217 n. Chr.), das jüngste von Kaiser Tacitus, der nur einige Monate um das Jahr 276 herum prägte. In dieser Zeit dürfte wohl auch der Topf mit den Münzen vergraben worden sein.

Großer Seidendiebstahl in Wien. Aus Wien wird uns telegraphiert: In den letzten Tagen ist ein riesiger Seidendiebstahl aufgedeckt worden. Zu gleicher Zeit wurde mit der gestohlenen Seide ein Kettenhandel getrieben. Ein Polizeigenosse brachte in Erfahrung, daß der Kommissionsbureauinhaber Max Massarit dem Kaufmann Leopold Winkler eine größere Post Seide verkauft hatte, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren sollte. Durch Er- hebungen wurde ermittelt, daß der Kaufmann Massarit gemeinsam mit dem Kaufmann Gustav Gerstmann am 13. Juni 44 Stück Seide, zusammen 3000 Meter, um den Preis von 177,380 Kronen an den Kaufmann Leopold Winkler verkauft habe. 41 Stück Seide, die im Kettenhandel innerhalb weni- ger Tage von 59 Kronen auf 105 Kronen gesteigert wurden, wurden bei der Firma J. Zwißbad u. Bruder- s i a g e r s t e l l t. Bei Winkler konnten die noch nicht ver-kauften drei Stücke sichergestellt werden. Die Seide, die einen Ursprungswert von 130,000 Kronen hat, stammt von der Seidenindustrie-A. G. vormals Ignaz Puiatti, die sie, in zwei Kisten verpackt, von ihrer Fabrik in Mährisch-Schönberg an ihre Haupt- geschäft in Wien aufgegeben hatte. Die Seide wurde von einer hiesigen Expeditionsfirma avisiert. Im Lagerhaus der Expeditionsfirma wurde das Aviso von einem Beamten einer anderen Expeditionsfirma gestohlen. Der schuldige Beamte Franz Graml gab das Aviso dem Privatbeamten Gustav Zmeskal. Dieser handigte einem Freund namens Paf die Faktura ein. Dieser gab das Aviso seinen Freunden, die die Ware um 65,000 Kronen an Massarit und Gerstmann verkauften.

Hinrichtung eines Deserteurs. Aus Sza- badka wird gemeldet: Der Landsturmmann des Honvédregimentbataillons Nr. 6 Radics J i v a n o v war bereits siebenmal von seiner Truppe flüchtig ge- worden. Zuletzt desertierte er am 11. Januar l. J. von einem Marschbataillon. Das Statorialgericht verurteilte ihn gestern wegen siebenfachen Verbrechens der Desertion zum Tode und dieses Urteil wurde heute in Szabadka vor den ausgerückten Truppen vollzogen.

Gottesdienst. Am Sonntag vormittag 10 Uhr findet in der deutsch-ref. Kirche, Mondgasse 20, Gottes- dienst statt.

Die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts- Gesellschaft gibt bekannt, daß die Gilschiffahrten und die Passagierfahrten zwischen Wien—Einz, ferner die Lokal- schiffahrten zwischen Grein—Krems—Hollenburg wegen

des gegenwärtigen hohen Wasserstandes bis auf weiteres eingestellt wurden. Die Passagierfahrten zwischen Passau—Einz und Wien—Budapest, wie die Lokalfahrten zwischen Wien—Pozsony werden auch weiterhin aufrechterhalten.

Todesfälle. Gestern ist hier der hauptstädtische Arzt Dr. Alexander Braun nach langem schweren Leiden gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen, Sonntag, vormittag um halb 12 Uhr von der Leichenkammer des Mikroskopier Fried- hofes aus statt. — Am 3. d. starb in Höggeß Herr Adolf F l e i s c h m a n n im Alter von 62 Jahren. — Aus Laibach wird uns telegraphiert: In Höslein in Oberkrain ist gestern der General der Infanterie Anton v. G ü n z l im 63. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Er war seinerzeit Brigadier in Kassa und zuletzt Sektionschef im Kriegsministerium. — Aus Salzburg wird telegraphiert: Fürst- erzbischof Dr. Kallner ist heute nachts gestorben.

Brand eines elektrischen Waggons. Vor dem Hause Söhhzgasse Nr. 1 entzündete sich gestern durch Kurzschluss der Wagen Nr. 297 der elektrischen Stadtbahn, die Flammen schlugen im Wagen hoch auf. Die Fahrgäste sprangen aus dem Wagen, der bald in Flammen stand; dabei wurde die 22jährige Marie B i n d i c s ganz leicht verletzt, aber ihr Kopf und ihre Schürze verbrannten. Zum Feuer rückte die Wache des IX. Bezirks aus und löschte es. Der Verkehr erlitt eine Störung von 25 Minuten.

Attrapierter Preistreiber. Einem in der Bas- vari Pálgasse postierten Schutzmännchen fiel gestern ein Mann auf, der aus dem Hause Nr. 7 mit einem größeren Bündel herankam. Als der Mann sich beobachtet sah, fechtete er schleunigst um und verschwand wieder in dem bezeichneten Hause. Der Schutzmänn- ging ihm nach und sah den Verdächtigen in der Tür Nr. 5 des ersten Stockwerkes verschwinden. Er ver- schaffte sich ebenfalls Einlaß und gewahrte da jenes verräterische Bündel, aus dem beim Leffern dreißig Duzend Spulenzwirn, eine Menge Baumwolle, 80 Pakete Tabak und noch andere Dinge fielen. Außer- dem fanden sich etliche Frachtbriefe vor, mit denen Brot nach Wien geschmuggelt werden sollte. Der Schutzmänn brachte sowohl den Besitzer der Woh- nung Abraham W i l l i n g e r als auch den Träger des Bündels Ansel S c h e i n e r zur Oberstadthaupt- mannschaft, wo beide wegen verbotener Warenan- nahme zu je 20 Tagen Arrest und 1000 Kronen Geldstrafe verurteilt wurden. Nach Abfügung der Strafe werden die Verurteilten nach ihren Zuständig- keitsorten abgeschoben.

Bestechungsversuch eines Preistreibers. Das Volksernährungsamt brachte vor einiger Zeit in Er- fahrung, daß der Korallgasse 10 wohnhafte Bertold R e u f e l d, Händler mit Automobilbestandteilen, der Einkaufsgruppe der k. u. Post Benzin zu hohen Preisen angeboten habe. Das Amt betraute den De- tektiv U j v á r i, Reusfeld stellig zu machen. Als der Detektiv bei diesem erschien, versuchte Reusfeld, ihn zu bestechen, indem er ihm 800 K. überreichte und ihn ersuchte, die Angelegenheit zu vertuschen. Einem anwesenden Chauffeur namens Josef G á s p á r ver- sprach Reusfeld 300 K., falls er von dem Bestechungs- versuch nichts wissen wolle. Der Detektiv erstattete gegen den gewissenlosen Händler die Anzeige wegen Bestechung und Verleitung zu falscher Zeugnisaus- sage. Reusfeld wurde verhaftet.

Preistreiberi mit Büchern. Seit einiger Zeit wird nicht nur mit Lebensmitteln, Industriearbeiten, sondern auch mit Büchern Wucher getrieben. Es herrscht unter den Universitätskorymben eine Erbitte- rung, daß sie dem Wucher einzelner Buchhändler, re- spektive Antiquariate ausgesetzt und genötigt sind, die Lehrbücher um 300—400 Prozent über dem norma- len Preis zu kaufen. Diese Zustände, welche seitens der Universitätsvereine der Polizei zur Kenntnis ge- bracht wurden, veranlaßten den Detektivchef, bei den Buchhändlern und Antiquaren eine Razzia zu ver- anstalten. Die Detektive stellten fest, daß die Händler zunächst erklären, daß sie das gewünschte Buch nicht auf dem Lager haben, jedoch eine Quelle kennen, wo man diese Bücher zu höheren Preisen erstehen könne. Einige Tage später kommt das gewünschte Buch zum Vorschein und es muß für dasselbe ein horrender Preis bezahlt werden. Aber nicht allein protokollierte Firmen, sondern auch Agenten, welche sich in der Nähe der Universitätsanstalten herumtreiben, betrei- ben einen Wucherhandel mit Büchern. Mit gänge- lichen Lehrbüchern wird sogar ein Kettenhandel be- trieben. Einzelne Individuen kauften die wichtigsten Lehrbücher, die heute neu nicht zu bekommen sind, zu- sammen und veräußerten sie den auf die Bücher an- gewiesenen Studierenden zu vielfach erhöhten Prei- sen. Dieser Tage ist es gelungen, zwei Bücherwucherer ausfindig zu machen und festzunehmen. Beide waren

Son- im Begr- denpreis 100 K. o hauptman Bucherer und Arch 1000 K. gestellt, d (Streckem med Zul Zuktante faust hat Bräu w Päder a haben Be zner Au er von i 300—400 der habe gen Ein- * 9 Teregato Karl A sam, eine lasten ge einem P schaffen. rreder d Gthern einemmd Portage die wehr und stect- nete er km wie eine Gel mit dem sirmung. Soldat i und hat * 8 haftere d R á d ú s naten an bequem von der führten. infanteri dünnst die die freuden geben un mittel k auf der der ande mit gefä tette So ihm bei Krupes * 7 Kriegsan anleibe d Versicher gaffe 10). * 6 geallenee Heereslei ung der wieder se mögen sie Erbumier pest. 6. 2 Verbinde rechtzeitig * 5 Desinfet * 4 Debát die 24jät mit Mo gefählich * 3 gen Num bekannte neue ma queme R eine halb Million * 2 Al und Lau Salamon Viehlen si getraute.

im Begriffe, ein Lehrbuch über Biologie, dessen Ladenpreis 26 K. beträgt, für 120 K., beziehungsweise 100 K. an Studenten abzugeben. Auf der Polizeihauptmannschaft des 4. Bezirks wurden die beiden Bucherer, die Agenten Ludwig Baumgarten und Arthur Kiss, zu je einem Monat Arrest und 1000 K. Geldstrafe verurteilt. Es wurde ferner festgestellt, daß die Buchhändler Sigmund Polizer (Mecsekberggasse 4), Emanuel Pfeiffer (Mehmed Zulfanstraße 39) und Josef Bródy (Mehmed Zulfanstraße 27) Bücher zu horrenden Preisen verkaufen haben. Anlässlich einer Hausdurchsuchung bei Bródy wurden eine große Anzahl verdeckt gehaltener Bücher aufgefunden. Anlässlich der heutigen polizeilichen Verhandlung gegen Bródy erhob der Mediziner Anton Kiss gegen ihn die Beschuldigung, daß er von ihm für einzelne gebrauchte Lehrbücher um 300—400 Prozent höhere als die Ladenpreise gefordert habe. Die Verhandlung gegen Bródy mußte wegen Einvernahme mehrerer Zeugen vertagt werden.

*** Raubattentat eines Soldaten.** Die im Hause Jaregatógasse 13 wohnhafte Spenglersgattin Frau Karol Strauß traf vorgestern, als sie nach Hause kam, einen Soldaten an, der die Kleider- und Wäscheleihen gestohlen hatte und sich anschickte, die in einem Bündel zusammengepackten Waren fortzuschaffen. Beim Anblick der Frau ergriff der Einbrecher die Flucht und ließ das gestohlene Gut zurück. Gestern Abend war die Frau allein zu Hause. Mit einemmal ging die Tür auf und der Soldat vom Vorzuge trat rasch in das Zimmer. Er sprang auf die wehrlose Frau zu, packte sie am Halse, würgte sie und steckte ihr einen Knebel in den Mund. Dann öffnete er in aller Eile den Kleiderschrank, entnahm ihm wieder eine Menge Kleider und Wäsche, sowie eine Geldtasche mit 20 Kronen Inhalt und ergriff mit dem Raube die Flucht. Als die Frau zur Besinnung kam, erstattete sie sofort die Anzeige. Der Soldat ist beiläufig 25 Jahre alt, von hoher Gestalt und hat blonde Haare.

*** Verhaftete Deserteure.** Die Militärpolizei verhaftete die Deserteure Franz Perlati, Michael Rádósi und Ludwig Zechmeister, die seit Monaten auf einem Dachboden in der Jbgasse, den sie bequem eingerichtet hatten, sich versteckt hielten und von dort aus zur Nachtzeit zahlreiche Raubzüge ausführten. — Ferner verhaftete die Polizei den Honvédinfanteristen Marius Wolf, der früher Polizeidienst war. Dieser hatte sich anlässlich der Razzien, die die Militärpolizei auf verschiedenen Eisenbahnstrecken abhielt, für einen Militärpolizisten ausgegeben und von reisenden Soldaten Geld und Lebensmittel konfisziert. Diese Machinationen verübte er auf der Strecke Budapest—Süß. Auf der einen oder der anderen Station angelangt, legitimierte er sich mit gefälschten Dokumenten als Militärpolizist, erstellte Soldaten des Bahnhofscommandos den Befehl, ihm bei der Durchsuchung der mit Soldaten besetzten Waggons behilflich zu sein.

*** Kriegausleiheumtausch.** Gegen sechste oder siebente Kriegsausleihe gibt doppelten Nennwert in achtel Kriegsausleihe durch Lebensversicherung die Triester Allgemeine Versicherungs-gesellschaft (Budapest, 5. Bezirk, Dorotheagasse 10).

*** Exhumierung und Heimbeförderung der Kriegsgelassenen.** Im Sinne einer früheren Verfügung der Bezirksleitung wird die Exhumierung und Heimbeförderung der gefallenen Helden vom 30. September l. J. an wieder freigegeben. Die ihre Toten heimbringen wollen, mögen sich schon jetzt mit der gerichtlich protokollierten Exhumierungsunternehmung Wilhelm Fodor (Budapest, 6. Bezirk, Königsgasse 14, Telephon 80—41) in Verbindung setzen, damit sie die nötigen Bewilligungen rechtzeitig beschaffen könne.

*** Gegen spanische Krankheit** nehmen wir zur Desinfektion der Mundhöhle **N a c o t . P a s t i l l e n .**

*** Lebensmilde.** Die 24jährige Frau Johann Debák hat sich gestern mit Chinin und Morphium, die 24jährige Kellnerin Frau Rudolf Jvancsics mit Morphium vergiftet. Die Debák erlitt lebensgefährliche, die Jvancsics leichtere Verletzungen.

*** Beilage.** Den geehrten Lesern sei die der heutigen Nummer beigelegte Karte bestens empfohlen. Das bekannte Bankhaus A. Förstl u. Komp. A.-G. bietet neue ungarische Note Kreuz-Lose zum Kaufe gegen bequeme Ratenzahlungen an. In der nächsten Ziehung ist eine halbe Million, in der Januar-Ziehung eine ganze Million zu gewinnen.

Familien-Nachrichten.

Alexander Körper, Kaufmann, Wien (Verbo), und Laura Schléssinger, Tochter der Frau Witwe Salamon Schléssinger, Perednér (Kom. Trencsen), empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Kriegsbetreuer. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Arthur Rosenzweig, Ref.-Leutnant, Perednér, hat sich mit Fräulein Marta Rosenzweig, Berlin, vermählt.

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemütskranke (Herren und Damen), L. Lenkei-ut, Kelenfölder elektrische Haltestelle.

Artab-Spielwarenhaus, Cse Rákóczi-ut és Sip-Dohány-utea. Késmárky és Illés.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten, namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, **die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen,**

damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Kaffee mit Oberschaum.

Sonst war die kleine, lebensprühende Frau Irene auf dem Corso traf. Zum Besuche eines steirischen Restes braucht man ja jetzt schon ein behördliches Krankheitszeugnis! Und Ostende haben die Belgier als Kriegsgebiet erklärt. Da kommt man ohne besondere Protektion von Hindenburg überhaupt nicht hin. Also bleibt man eben im Lande und —

„Was soll man nun?“ seufzte sie, als ich sie neulich auf dem Corso traf. „Zum Besuche eines steirischen Restes braucht man ja jetzt schon ein behördliches Krankheitszeugnis! Und Ostende haben die Belgier als Kriegsgebiet erklärt. Da kommt man ohne besondere Protektion von Hindenburg überhaupt nicht hin. Also bleibt man eben im Lande und —“

„Nährt sich redlich“, ergänzte ich. Ich seufzte nun auch. „Wenn das nur nicht manchmal mit gewissen Schwierigkeiten verbunden wäre... Aber sagen Sie: warum gerade im Lande und nicht auf dem Lande? Sie haben doch Ihre Villa auf dem Schwabenberg...“

Die kleine Frau zuckte ungeduldig mit den Achseln.

„Schwabenberg! Ich bitte Sie! Ist es nicht schon genug, daß man den ganzen Winter lang immer dieselben Menschen, dieselben Gesichter um sich sehen muß? Nein — das halten meine Nerven nicht aus. Ich brauche Abwechslung. Und darum bleibe ich einzuweilen in Budapest.“

Während sie nun mit hastigen Schritten die lange Donauzeile auf- und abwandelte, erklärte sie mir mit eindringlicher Beredsamkeit, daß kein Ort der Welt so prädestiniert für eine genußreiche Vor- und Nachsaison wäre, als eben das wenig gekannte, viel verkaufte Budapest. Besonders ein Name war es, der in ihren begeistertsten Schilderungen immer von neuem auftauchte. Ein Name, den ich schon von verschiedenen Seiten des öfteren lobend hatte nennen hören.

„Es gibt zwei Gasthäuser dieses Namens“, erklärte sie. „Aber das zweite ist das erste! Das erste ist nur das zweite.“

Das schien mir etwas dunkel. Aber Frau Irene liebt es manchmal, sich in Rätseln auszudrücken. Sie ließ mir auch gar nicht Zeit zu einer Frage.

„Man speist dort ausgezeichnet! Und dieser Kaffee!... Dieser haboskavé!...“ Sie spitzte das Mündchen, als wollte sie irgendeinem Unsichtbaren einen Kuß auf die Lippen drücken. „Unbezahbar!... Aber das wissen Sie ja selbst. Nicht wahr? Sie waren doch schon draußen?“

Ich sagte natürlich „Ja“.

„Nicht wahr, es ist entzückend da draußen?“ plauderte sie weiter. „Man sitzt im Grünen, als ob man weltentweit von der Hauptstadt entfernt wäre, und hat doch den gewohnten Menschenkreis um sich. Ich wundere mich, Sie noch nie dort gesehen zu haben.“

Ich wunderte mich nicht. Nicht einmal über die Inkonsistenz der kleinen Frau, die den Schwabenberg meidet, um nicht immer dieselben Gesichter sehen zu müssen, und die ins Rühle Tal fährt, um dort mit immer denselben Menschen zusammenzutreffen. Frau Irene ist manchmal so inkonsequent. Aber das macht nichts. Deswegen — vielleicht gerade deswegen! — ist sie ja eine so entzückende kleine Frau...

Jedenfalls fand ich es nun aber an der Zeit, mich unter irgendeinem ungläubwürdigen Vorwand schlenkigt von ihr zu empfehlen. Ich mußte ja nun: ich hatte eine gesellschaftliche Unterlassungssünde gutzumachen. Da mußte ich mich, bevor ich auch Absolution hoffen durfte, rasch um die näheren Details bezüglich der genauen Reiseroute, der mitzunehmenden Dokumente und der beiläufigen Kosten erkundigen.

Natürlich bei einer etwas liberaler denkenden Persönlichkeit, als es die in solchen Dingen furchtbar orthodox empfindende Frau Irene ist.

Am nächsten Nachmittag schon saß ich in Gesellschaft meiner Tochter auf einem Wagen der elektrischen Straßenbahn, der uns dem gelobten Lande des „haboskavé“ zuführen sollte. Meiner Frau hatte ich das Ziel unseres Ausflugs verschwiegen. Sie ist eine so gute Hausfrau, daß ihr gleich „das Herz weh tut“, wenn sie für ein Glas Kaffee zwei Kronen ausgeben soll. Da bekommt man ja heute beinahe schon einen halben Liter Milch dafür! Also sagte ich: „Ich möchte nicht gerne, daß du nach wirst oder dich etwa gar erkältest. Denn es wird heute unbedingt noch regnen... Ich will bloß auf eine Stunde ins Freie hinaus. Ich fühle mich so nervös...“

Und die Gute glaubte es mir aufs Wort. Trotz des wolkenlosen Himmels und des strahlenden Sonnenscheins. Oder vielleicht glaubte sie auch bloß, daß ich wirklich nervös sei. Das glaubt sie nämlich immer. Selbst wenn ich es nicht sage. Und da ist sie dann immer froh, wenn ich aus dem Hause gehe.

Im Straßenbahnwagen herrschte eine lebhaft Unterhaltung. Hauptsächlich drehte sich das Gespräch um den berühmten „haboskavé“, und um das Abendessen. Nur einige einfacher gekleidete Frauen besprachen die eben herrschenden Lebensmittelpreise. Und ein paar Bauernmädchen, die ihnen gegenüber saßen, lächelten jedesmal ganz merkwürdig, so oft dabei das Wort „Mari“ fiel.

Die Fahrt durch die herrliche Landschaft mit ihren grünen Waldbergen und freundlichen Villen (Villen sind im Gegensatz zu ihren Besitzern immer freundlich!) ist bald zu Ende. Wir verlassen den dämpfigen Wagen und atmen erquickende Waldluft. Der Menschenstrom und der Staub der Landstraße weisen uns den weiteren Weg. Vorsichtig sehe ich nach, ob ich auch die Brotkarte nicht etwa vergessen habe. Und das nötige Großgeld. Denn wenn ich auch als einfacher Bürger, der noch dazu eine sparsame Frau zu Hause hat, bloß im ersten Gasthaus, das eigentlich das zweite ist, einkehren will, so ist doch immerhin etwas Vorsicht geboten.

Es ist aber alles in schönster Ordnung. Stoß, als ob ich die Hall des Hotel Rix betreten würde, verfüge ich mich in den kleinen Garten der Wirtschaft und lasse mich mit meiner Tochter an einem der ungedeckten Tische nieder. „Zwei Kaffee mit Oberschaum!“

Eine ländliche Magd, die an Schwerhörigkeit und Uebernahrung zu leiden scheint, räumt allerhand Gläser und Flaschen weg. Unser verspätetes Erscheinen nimmt sie nicht zur Kenntnis. Dafür erscheint nach einer Weile ein würdiger Herr mit vertrauenerweckend großen Händen, hustet, begrüßt uns sehr lebenswürdig, hustet wieder, und erklärt schließlich, daß der Kaffee schon „aus“ ist.

„Also vielleicht ein Glas Milch“, meint meine Tochter, die im allgemeinen ziemlich bescheiden erzogen ist.

Aber der Vertrauenerweckende sieht sie nur mit einem strafenden Blick an und sagt: „Wann i a Willi hätt, könnt i Jhna ja an Kaffee aa geb'n!“

Ich merke nun doch, daß wir nicht im „Rix“ sind. Und da man sich als weltkluger Mensch immer bemühen soll, sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen, stimme ich meine von Natur ohnehin bescheidene Redeweise auf einen noch bescheideneren Ton und sage etwas zaghaft: „Also dann vielleicht Salami. Oder Käse...“

„Des hab' i net“, unterbricht mich der lebenswürdig hustende Wirt. „An Butter können S' hab'n.“

Also Butter. Nach einer längeren erwartungsvollen Pause bringt er auch wirklich ein Stück frische Landbutter daher und stellt sie auf den Tisch. „Brotkarten haben S'?“

„Gewiß. Nur Brot haben wir keines.“

Er läßt sich die Karten vorweisen und erteilt der Ueberernährten den Befehl, auch Brot zu bringen. Und leistet uns nun in lebenswürdigster Weise Gesellschaft, abwechselnd sprechend und hustend, während wir statt des gesellschaftlich verpflichteten

Front Cabaré

is vendégszeropel vasárnap délután a **Hadikiállítás** nagy ünnepén a Margitszigeten. Belépődíj a szigeti díjjal együtt **2 korona**

Műsor a falragaszokan

habos kávé unser Butterbrot verzehren und mit dem Rest die unsere Füße umscharrenden zwei Hühner füttern.

„Ja, seh'n S'“, erklärte unser leutseliger Gastgeber, „früher einmal hab' i halt immer meine zwanzig dreißig Paarln da runterrennen ghabt. Aber heut? Man kann s' nimmer derzahl'n! Und Körndlfutter kriegt ma aa kein's. Wenn ihnen net die Götter a bißl was hinschmeißen, wüß' ma ja frei nimmer, was ma ihnen z' fressen geb'n soll.“

Meine weicheherzige Tochter, die überhaupt für Tiere schwärmt (Schlangen und Maikäfer ausgenommen), erbat sich noch eine Portion von mir. „Für die Gendlerln...“

Das scheint den Wirt zu freuen. „Selten S' Frau'n, Lieb san de Biecherln? I hab' s' selber gern. Aber man muß sich' abg'wohnen fest. Bis einmal a Gott kommt, der a halbert's Bachhendel verlangt, werd' i immer früher zwei ganze hin.“

Er senkte in trauriger Ergreifung das Haupt. Ich auch. Früher einmal hatten Bachhühner mit grünen Erbsen zuzusetzen zum Frühlingserwachen gehört. Aber jetzt „muß man sich' abg'wohnen...“ Halb unbewußt tat ich die ganz zwecklose Frage: „Was kostet denn eine Portion Bachhuhn jetzt bei Ihnen?“

Der Leutselige hustete stärker als bisher. „Was's kost'! Das ist immer die erste Frage bei die Leut'. Als ob i a Kriegsmüchlerer wär! Zehn Gulden muß i's halt rechnen, s' halbert. Des ist do christlich? Kosten mi selber 40 Kronen das Paar!“ Und unter gelegentlichen, höflich gedämpften Hustenanfällen fuhr er fort: „Aber seh'n S', so san die Leut'. De glauben, es geht no alles, wie's früher einmal 'gangen is. Kommen ganz einfach daher und bestell'n ein' Rostbraten. Und da fragen s' früher no, was er kost'! Herr, i bin doch a gl'nter Fleischhacker, i muß doch wissen, was i herstell'n kann und was i dafür verlangen darf! Ja, hab'n kann a Gast bei mir alles — aber wissen muß i's früher. I kann do net an Dösten schlachten, grad' nur weil einmal in der Woche einer kommt, der zufällig Gusto auf a Rostbrat hat! Goh' i nit recht!“

Ich heulte mich wieder „Ja“ zu sagen. Dabei duckte es plötzlich aus der Küche herauf wie nach Fleisch, nach Zwiebeln, nach Rostbraten.

Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben und da kein einziger Gast mehr zu sehen war, bemerkte ich so nebenhin: „Da riecht es jetzt aber doch nach Rostbraten? Da wird wohl schon Ihr Rostmahl gekocht?“

„Mei Rostmahl...“ Der Unglückliche seufzte tief auf. „I is grad' nur, was da is. Mei Frau muß so'n ganzen Tag für die Götter kochen — da bleibt für uns selber net viel Zeit übrig. Wann's sein muß, bin i mit ein' Stückl Butterbrot aa 'friede. Schlechte Zeiten jetzt, Herr, schlechte Zeiten!“

Ich fühlte ein warmes Mitleid mit dem Mann, der sein wohlgerundetes Bäuchlein wohl nur als notwendiges Attribut seines Standes trug. Der aufreizende Brotdunst begann meine sensiblen Nasennerven rebellisch zu machen. Ich erhob mich, zählte, und machte mich mit meiner Tochter auf den Heimweg.

„Ein andermal wieder die Ehr“, sagte der höfliche Wirt und nickte uns zum Abschied leutselig zu. Und drückte uns der Reihe nach alle unsere vier Hände. So doch ein Händedruck von ihm selbst für eine größere Gesellschaft vollkommen ausgereicht haben würde.

Wenn wieder einmal ein regendrohender Tag in Aussicht steht, werde ich nun aber doch auch den Gang in das zweite Gasthaus, das eigentlich das erste ist, absolvieren müssen. Meiner Frau werde ich dann wieder sagen, daß ich etwas überarbeitet und nervös sei. Denn es ist möglich, daß ich Frau Irene und all die anderen, die man nicht sehen will, dort treffe. Und das kostet Geld. Ich aber möchte als fürsorglicher Gatte wegen eines teuren Abendessens nicht gerne meiner sparsamen Frau das Herz brechen. Einsteifen muß ich eben, falls ich Frau Irene

nach früher auf dem Korso treffe, zu einer kleinen Kostüge meine Zuflucht nehmen und weiter behaupten, daß ich „dort gewesen“ bin. Noblesse oblige! Manchmal sogar zu kleinen Kostügen.

Rudolf Kleinede.

„Die selbständige Frau.“

— Eine Zukunftserklärung. —

Sprach man früher von der selbständigen Frau, so nannte man sie „alleinstehend“, und in dem Ton, in welchem man dieses Wort aussprach, klang Mitleid, das mit Geringschätzung nahe verwandt war. Eine „alleinstehende Frau“! Sie ist entweder eine kinderlose Witwe oder ein altes Mädchen. Hilflos, schuldlos, dem Verode und der Kritik eine willkommene Zielscheibe. Sagte man vom Junggesellen, er lebe wie ein Fürst und sterbe wie ein Hund (während man vom Ehemanne liebenswürdigere gerade das Gegenteil behauptete), das Leben und Sterben der alleinstehenden Frau war — oder galt wenigstens — als ein und dasselbe. Sie lebte niemals wie ein Herr und starb ebenso einsam wie der Junggeselle.

Nun dürfte es aber damit anders werden. Denn in dem Selektionslauf über das Frauenwahlrecht ist die „selbständige Frau“ ein Faktor geworden. Die Gesetzgeber beschäftigen sich ernstlich mit ihr und messen und wiegen ihre Bedeutung und ihren Wert. Sie wird, wie bei den Gebührentaxen des Risikos, in verschiedene Kategorien eingereiht. Und diese haben mit ihr als Geschlechtswesen nichts gemein. Es ist ganz gleichgültig, ob sie braune oder blaue Augen hat, ob ihre Haare blond oder schwarz oder — weiß sind. Das Maß ihrer Reize wird nicht bemessen, und ihr Alter hat nur insofern Bedeutung, daß es nicht unter vierundzwanzig Jahren sein darf. Von den Rechten, die mit ihr als Frau geboren sind und die sie bisher in der Form von Vorrechten genoss (oder auch nicht), ist in diesem Entwurf keine Spur. Sie gilt da wirklich nur als Bürgerin, der der Rufus in den Sadel sieht, und deren Intelligenz, Erwerb und die hieran geknüpften Voraussetzungen ihrer Urteilsfähigkeit maßgebend sind.

Es gibt zwar Leute genug, die diese „Grundgesetze“ mit spöttischem Lächeln betrachten. Sie sagen, die Frauen mache dies nicht glücklich, und sie haben auch wirklich recht. Nur ist hierbei nicht von Glück die Rede. Das Proletariat kämpft auch nicht um das Wahlrecht, weil damit Hans und Peter etwa glücklich werden. Genau genommen sind auch die Wahlbedingungen nicht von politischen Rechten abhängig. Der beste Beweis hierfür ist, daß derzeit der politisch rechtlose Arbeiter viel besser besoldet ist, als der politische Rechte besitzende Lehrer und Beamte. Wie das Glück eine rein persönliche Sache ist, sind die Löhne eine Folge des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Und beide haben nichts oder doch nur sehr wenig mit politischen Rechten zu tun.

Für die Frau hat jedoch die Sache noch eine andere Bedeutung. Wenn es auch sehr viele (besonders zwischen den Jungen, Schönen und in glücklicher Ehe lebenden) Frauen gibt, die in erster Reihe als Geschlechtswesen beurteilt werden und als solche ihre Macht ausüben wollen, eine Frau mit Selbstachtung kann sich mit dieser Wertschätzung nicht begnügen. Ja, sie muß es — wenn sie nur einmal am Abend mit offenen Augen durch die Straße geht — mit brennender Scham empfinden, daß sie „nur ein Weib“ ist. Denn das sind schließlich diese in den Straßen unherziehenden Unglücklichen auch. Und welche der Frauen, die stolz darauf sind, „nur Frauen“ zu sein, möchte mit diesen „Nur Frauen“ in gleicher Weise eingeschätzt werden?

Abgesehen davon, gibt es jetzt zufolge dieses unglückseligen Krieges eine Millionenheer alleinstehender Frauen. Ihre Zahl wird sich mit dem heranzuwachsenden Mädchen, die infolge des Männermangels nicht zur Ehe gelangen können, verdoppeln. Und sie werden nicht, wie Witwen und alte Mädchen früher, nur „alleinstehend“ sein, sondern auch selbständig sein wollen. Und mit gutem Rechte. Wenn man die Pflicht auferlegt, sich selbst zu erhalten, dem muß auch das Recht gegeben werden, selbständig zu sein. Wie schwer und stark auch die Fesseln sind, die jeder Frau ihr Geschlecht auferlegt, das Maß, mit dem ihr Menschentum bemessen wird, hat nichts mit diesen Fesseln zu schaffen.

Lassen wir einmal Sentimentalitäten und längt überholte Anschauungen beiseite und urteilen wir die Sache objektiv. Dann kommen wir zur Erkenntnis, daß es mit dem „Familienchutz“ und dem „Familienleben“ der Frauen durchaus nicht so glänzend bestellt ist, wie wir es uns so gerne einreden. Der Bruder geht seine Wege. Die Eltern sind um

zwei, drei Dezennien älter als das selbständige Mädchen. Eine weite, tiefe Kluft gähnt zwischen Ansichten, Wünschen und Gemohnheiten. Diese kann von der Liebe allein nicht überbrückt werden, sondern wird nur durch den Zwang äußerer Umstände nordwärts umspannt. Dieser Zwang muß mit der Zeit, wie marsch gewordene Festungsmauern, fallen. Dazu wird nebst der völligen Umwandlung unserer sozialen Verhältnisse und Lebensführung, die gesetzliche Reorganisation der Frau als „selbständig“ in großen Maße beitragen. Der einzelne Mann wird an der einzelnen Frau allerdings immer nur das ihm konventionale Wesen lieben, wertschätzen oder — auch nicht. Ihm wird sicherlich die jüngere und schönere besser gefallen als die weniger schöne und ältere. Das ist jedoch auch umgekehrt der Fall, da ja der Mann in den Jahren keinesfalls jünger und schöner wird. Aber nach und nach wird sich, uns selbst unbewußt, eine Veränderung in der Wertschätzung der Frau vollziehen. Die alleinstehende Frau wird nicht mehr das arme „Fischerl“ sein, auf das die Leute mitleidig oder spöttisch herabbliden werden und dem man Berschriften macht. Man wird die Frau nach ihren Leistungen und ihrem Können beurteilen, man wird sie als Mensch achten, der eines der höchsten Güter der Menschheit — die Selbständigkeit — erworben hat. Malbi Juchs.

Sport.

Budapester (Alager) Meeting.

— Fünfter Tag. —

Einen Siegeszug sondersgleichen absolvierte heute unser samstäglicher Jockey Janek: er gewann hintereinander fünf Rennen und erzielte dadurch eine Rekordleistung, wie sie hierzulande und auch auf dem Kontinent noch nicht erreicht wurde. Mit den heutigen fünf Siegesritten erbrachte er den Beweis, daß er unter seinen Berufsgenossen eine Klasse für sich repräsentiert. Und dabei ritt er einige Pferde, denen man keinerlei Siegeschancen zuzusprechen wagte. Das Hauptrennen des Tages, der Staatspreis der zweijährigen Stuten, in welchem Saganomah hoch favorisiert wurde, wurde von der dunklen Stute Sormat II, einem Pflingling des Trainers Praxik jun., in dessen Stall sich derzeit die besten Zweijährigen befinden, nach Kampf gewonnen. Im Szänder Preis galoppierte Lohogó, welches sondersbarerweise trotz seiner hohen Klasse vernachlässigt wurde, in leichtester Manier seine Gegner nieder. Malas und Zeppelin's Siege bildeten mögliche Überraschungen.

Die Detailresultate waren folgende:

1. Handicap der Sieglasen. 5000 Kronen, 1800 Meter. Baron C. Taxis' Palamattsch (S. Janek) Erstes, Julius Verhás's Marischall (Eperjess) Zweites, Reiner Gertius Katerie (Kornwald) Drittes. Unplaciert: Döchter, v. v. v. Diaba, Aristokrat. Leicht mit fünf Viertelängen gewonnen, nach drei Viertelängen Drittes. Totalisator 10:19, Plaketten 10:16, 21, 23.

2. Szänder Preis. 7000 Kronen, 1100 Meter. Graf Dionis Rendheims Lohogó (S. Janek) Erstes, Mr. Adriennes Jáltha (S. Smutny) und Samuel Lefis Wolkhetes (Altman) in totum Rennen Zweites. Unplaciert: Relly, Bella, Ari-Ari. Leicht mit zweieinhalb Längen gewonnen, totos Rennen. Totalisator 10:55, Plaketten 10:14, 12, 10.

3. Staatspreis der zweijährigen Stuten. 20.000 Kronen, 1000 Meter. Graf Bela János Sormat II (S. Janek) Erstes, Fürst Rostics' Saganomah (Pekner) Zweites, Graf C. Konrad's Selén's Fildán (Altman) Drittes. Unplaciert: Eptena. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen, nach zweieinhalb Längen Drittes. Totalisator 10:28, Plaketten 10:14, 12.

4. Rennen der zweijährigen Sengels. 7000 Kronen, 900 Meter. Baron Gustav Srinacs' Lohogó (S. Janek) Erstes, Graf C. Konrad's Selén's Fildán (Altman) Zweites. Sicher mit anderthalb Längen gewonnen. Totalisator 10:13.

5. Verkaufts-Handicap der sieglasen Zweijährigen. 4000 Kronen, 900 Meter. Baron Sigmund Uchtrich's Alala (S. Janek) Erstes, Julius Verhás's Saganomah (Pekner) Zweites, Graf Sigrand's Rodmetec (Pekner) Drittes. Unplaciert: Pandora, Marosa, Marianne II. Leicht mit einer Länge gewonnen, nach kurzer Kopflänge Drittes. Totalisator 10:52, Plaketten 10:20, 19, 16.

6. Welter-Handicap. 4000 Kronen, 1000 Meter. Frau M. Schörff's Zeppelin (Altman) Erstes, Fürst Rostics' Szilágit (Pekner) Zweites, Mikolans Luczenbachers' Virgine (Eck) Drittes. Unplaciert: Arabutáni, Birkó, Ignorant, Klingler, W. Baby. Mit drei Viertelängen gewonnen, nach drei Viertelängen Drittes. Totalisator 10:48, Plaketten 10:16, 15, 16.

JANCSI BOHÓCZ a BEKÉTOV-CIRKUSZ MŰVÉSZE és sok-sok kitaláló művész vendégszerepel a HADIKIALLITÁS vasárnapi ünnepén. Kisdete d. u. 2 órákor.

Badener Trabrennen.

- Dritter Tag. -

Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:
1. Rennen der Dreijährigen. 2500 Kronen, 2400 Meter. Gewinner: Götter Diana...

Offener Sprechsaal.*

PUMPENZELLNER Zellner & Comp.

Wien, II 23, Laborstrasse 59. Budapest, VII., Lismér-utca 35.

Klein, Schanzlin & Becker Frankenthal (Pfalz)

Gebrüder Brill, Barmen.

Rasenmäher u. Gartenwerkzeuge. Bitte um Offerteinholung für sofortige Lieferung...

Hochprima Weisstückkalk Dachschiefer Portlandcement prompt lieferbar

ZÄHNE ohne Gummiplatzen, ohne Wurzelentfernung mit 10-jähriger Garantie

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Fleischman Adolf

Özv. Fleischman Adolfs egy a maga, valamint gyermekei és összes rokoni nevében...

Minden külön értesítés helyett!

Dr. Braun Sándorné a maga, ugyanint az elhunyt testvérei, sógorainak sőt az összes rokonság nevében is mélyes fájdalommal jelenti...

Dr. Braun Sándor orvos

f. hó 5-én hosszas és kínos betegség után kiszorított. Temetése f. hó 7-án délelőtt 12 órakor...

Danksagung.

Allen Verwandten und guten Freunden, die mir anlässlich des Hinscheidens meines seeligen guten Mannes ihr Beileid überbracht haben...

Danksagung.

Für die anlässlich des Ablebens unseres heissgeliebten Sohnes Árpád uns zugekommenen Beileidskundgebungen sagen wir innigsten Dank.

Versuchen Sie Pax-Tabletten!

Unübertrefflich für Malspisen! Mit einer Tube (10 Tabletten) für 60 Heller ersparen Sie 10 Eier.

Parafadugókat veszek

Hasmált posztó dugó, hosszú... drb. 1.20 kor-róvíd... drb. 60 kor-baszólt nem törött palackdugó... külf. 45.- kor-ol dugókat kivéve hordó-dugókat... külf. 85.- kor-Előzetes megmérés beküldése mellett minden mennyiségben

45 HP Autos

neue, offene Sechssitzer in elegantester Ausführung am Lager. H. A. R. T. VI., Andrássy-ut 8. Telefon 31-57.

Hauschuhe

aus Linoleum-Sohlen von N 13 bis N 30. Leinwand-Halbschuhe für Strapaz sehr geizlos, 39 u. 40 Hell. Samt- oder Stoffpantoffel K 13. Schnitt-Pantoffel K 9.50.

Folyószámla könyvelő

ki a német és magyar levelezésben és gyorsírásban tökéletes jártassággal bír, nagyarányú vállalat iródjába alandó jó alkalmazásra keresetlik.

Perfekte deutsch-ungarische Stenografen und Maschinenschreiberin

wird für grosses Bureau für möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Off. unt. „Z. 101“ an Rudolf Mosse, Andrássy-ut 2

Sportkappen

in weisser, grauer u. brauner Farbe Preis per Stück K 8.- Bade- oder Gartenhüte für Damen in Qualität Preis per Stück K 16.-

R. LÖWY, Damenhutfabrik

Budapest, VII. Bez., Károly király-ut 3 (Palais Hadik) im Hofe.

DRESCHRIEMEN

aus Gummi, Riemenwachs, Schwefel liefert KORNEL WEINBERGER, technische Handlung, Budapest, Vörösmarty-utca 48. Telefon: 116-33.

Ganze Bibliotheken

und einzelne Bücher kauft zum besten Preis GÁBOR ANDOR, Budapest, IV., Koronaherceg-utca 9. Um schriftliche Anmeldungen wird gebeten.

Vertretung.

Erste leistungsfähigste deutsche Papier- u. Pappengrosshandlung sucht mit einer branchekundigen und gut eingeführten Firma oder vertrauenswürdigen Persönlichkeit in Verhandlung zu treten...

Nur 3 Tage

dauert es, bis Ihre Strümpfe repariert werden, wenn Sie dieselben ins „Belvárosi Harisnyajavító“ Vacu-u, 32, einschicken

Kriegsanleihe-Versicherungen

können bei der Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ von Kr. 500-5000 ohne ärztliche Untersuchung auf 10-12-jähr. Dauer auf Er- u. Ablebensfall zu günstigen Bedingungen abgeschlossen werden.

INGYEN HARISNYA

neue Letenik, 60 3 darab rossz harisnyából egy pár jó harisnyát készít a „Terézvárosi harisnyajavító“ VI., Király-ut 80 (Király-szabázzsal szemben). Párónként K 1.60. Selyemharisnyák javítása.

Lastenautomobile

mit Beiwagen, liefert László Autóműhely, Budapest, VI., Lóportár-ut 14/B. Telefon: 106-04

„Essigsäure-Ersatz“, qualitativ konkurrenzlos

garantiert chemisch rein, spezifisches Gewicht wie 50% Essigsäure, welcher zirka zwanzigfach verdünnt eine äusserst geschmackvolle Speiseessenz ergibt.

Ausfuhrfrei Gemüse, Obst

nach Österreich zu kaufen gesucht. Offerte unter „Ausfuhrfrei 331“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dr. KAJDACSÝ'S

Ordinationsanstalt für Herren und Frauen. Budapest, József-körut 2. Ordiniert Vorm. von 10-1 und Abend von 7-8 Uhr.

**PERL MOTOR-
LASTWAGEN.**
Wien, I., Friedrichstrasse 4.

Karlsbad.
HOTEL BRÜDER HANIKA
das ganze Jahr geöffnet.
BERÜHMTES RESTAURANT.

Internátus Bohn-féle **Deák-Otthon**
szegedi
Szeged, Tisza Lajos-körút 43. sz.
Tájékoztatót küld az IGAZGATÓ.

TÖCHTERHEIM TURNOVSKY Lehr- u. Erziehungsinstitut
Budapest, Stefánia-ut 31.
2500 q Meter grosser Garten. Auch im Sommer geöffnet

FRAU ARTHUR DELI, Knabenpensionat,
Budapest, Izabella-utca Nr. 68/a.
Für interne und externe Schulknaben.
— Prospekte mit besten Referenzen. —

Das gemeinsame
Bureau der Obst- und Grüngemüschändler,
Budapest, IX., Erkelgasse 3, kauft und verkauft
en gros alle Gattungen Obst u. Grüngemüse
Telefon József 34-87. Telefon József 34-87.

**HOLZTIEGELN MIT
METALLDECKELN**
(sehr elegant und praktisch). Bester Ersatz
für Porzellantiegel. Metall- und Papp-
schachtel in allen Grössen und jedem Quan-
tum für die Gesamtindustrie, insbesondere für
Apotheker, Drogisten und (Schönkerem-
fabriken). Schriftlich wegen Off. wende man
sich an A. Mészöly, Wien, VII., Neubaugasse 56.

KORKKE
Korken alle Sorten. Gebrauchte, aber nicht gebrochenen
Flaschenkorken zu K 10.— per Kilo
Neue Flaschenkorken zu K 85.— " "
Korkabfälle zu K 5.— " "
Auch Fasskorken und Champagnerkorken zu Höchstpreisen.
BRÜDER FROMMER, Budapest, VI., Teréz-körút 23

ERSATZ-ZIGARETTEN ein konkurrenzloser Artikel!
Für Kaufleute, Kantinen u. Trafiken
500 Stück K. 21, 1000 Stück K. 36, 4000 Stück K. 132
gegen Nachnahme franko versendet
JOSEF SOMMER, Ersatzzigarettenerzeugung
Drusac b. Klado (Böhmen).

Farmont-Patent Waschblau-Tabletten werden
überall gesucht. Fabrikat Far-
mont-Werke, Wien, XIX. Bez.
Hammerschmidgasse 18.

Alig használt! **Diapositiv-
vetítőgép**
Cím a kiadó-
hivatalban. **Gaumont-féle gyártmány.**

Gegen Einbrüche
einzig sicherer und vollkommener Schutz ist der
„**Viktoria**“ Sicherheits-Schlüssel.
Von jedem sofort und leicht zu jedem Türschloß
anwendbar: Zu haben in jeder besseren Eisenhandlung.
Alleinverzeugung: „**Viktoria**“ Sicherheits-Verschluß-
und Schloßfabrik **Singer & Zollmann,**
Budapest, VIII., Károly-utca 26. (Welt-Patent)

Karbolsäure
100%
jedes Quantum zu kaufen gesucht.
PETER & WANNACK, Wien, 13., Breitenseerstr. 49.

Hajszalakat arcz., mell és kar-
ról Dr. Macziner - mód-
szerint végleg intéze-
temben lehet eltávolí-
tani. Pattanás, szeplo, szemölcs, ránczok eltávolí-
tása email-borogatással. Crém, puder, száppan, haj-
szökítő, kebelcém, hajeltávolítószér. — Kurához
szereket küldök. — Tanítványok felvételnek.
Gáog Aranka kosmetikai intézete, Budapest.
Mohamed szultán-ut 13. N. osztály.
Telefon: József 102-87. Telefon: József 102-79.

Zn Mittelschulprüfungen
bereitet mit Verantwortung vor das
Zsoldos Lehrinstitut VII. Dohány-u. 84
Telephon 32-40.

Elesett hősök
exhumálási és hazaszállítási vállalat
FODOR VILMOS, Budapest, Király-utca 14.
Telefon: 80-41.

Dr. Mitzger Spezialinstitut für Blut-
Haut- u. Nervenkrankheiten
Budapest, József-körút 3.

Nachtrag.
(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Der deutsche Abendbericht.
Das „Mag. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus
Berlin vom 6. Juli, abends:

**Vertikale Kämpfe westlich von Chateau-
Thierry.** („Wolff-Bureau.“)

Die jugoslawische Agitation.
Wien, 6. Juli. Heute erschien der Obmann des
Verbands der deutschnationalen Parteien, Abgeord-
neter Dr. Waldner, beim Ministerpräsidenten
Dr. Ritter v. Seidler, um denselben auf die bei
der jüngst abgehaltenen gründenden Versammlung
der jugoslawischen Demokratie zutage ge-
tretenen Erscheinungen aufmerksam zu machen. Der
Ministerpräsident erwiderte, daß ihm die Absicht der
Abhaltung einer solchen Versammlung nicht bekannt
gemessen sei und daß auch der von ihm befragte Mini-
ster des Innern von der Sache nichts gewußt
habe. Das zur Berichterstattung aufgeforderte Lan-
despräsidium in Kroat habe vorläufig gemeldet, daß
die politische Behörde von einem Verbote der Ver-
sammlung mit Rücksicht auf die Beschränkung der
Versammlung auf geladene Gäste (§ 2 des Versamm-
lungsrechtes) abgesehen habe. Das Präsidium wurde
beauftragt, cheftens eine eingehende Aufklärung der
Angelegenheit zu geben.

Die Zarenfamilie dennoch ermordet?
Stockholm, 6. Juli. Wie „Nia Dagblight Al-
banda“ aus Petersburg erfährt, teilt Corlis Zei-
tung „Nowaja Schiza“ mit, daß der ehemalige
Zar, die Zarin und die Großfürstin Wiktoria
ermordet worden seien. In Jaroskoje Selo habe
man Seelenmessen für die Verstorbenen
gesehen.

**Lloyd George über die Friedens-
möglichkeit.**
London, 6. Juli. („Reuter.“) Aus dem ameri-
kanischen Hauptquartier wird berichtet, daß
Lloyd George in einer Ansprache an die ameri-
kanischen Truppen unter anderem erklärte:
Deutschland kann jeden Tag Frieden
mit den Vereinigten Staaten, Frankreich und England
haben, wenn es die Bedingungen annimmt,
die Präsident Wilson am Donnerstag formuliert
hat. Der Deutsche Kaiser und seine Berater
deuten jedoch in keiner Weise die Absicht an, die
von Wilson niedergelegten Bedingungen anzu-
nehmen.

Die Schicksalsstunde des Krieges.
London, 5. Juli. („Reuter.“) Bonar Law
sagte in seiner Ansprache auf dem Bankett, das die
Regierung zu Ehren der Delegierten der interalliierten
Konferenz gab, er glaube, daß die Schicksals-
stunde des Krieges bevorstehe. Wenn nach
weiteren drei Monaten der Feind keine strategischen
Ziele erreiche, dann sei sein Feldzug gescheitert.

Bergwerksstreik in England.
Barn, 6. Juli. Einem englischen Blatte zu-
folge raten 12,000 Bergleute in den fünf Castletford-
gruben in den Streik, wodurch wichtige nationale

Industriezweige in Yorkshire schwer in
Mitleidenschaft gezogen werden.

**Die Legende von der Sperrung des
Hafens von Zeebrügge.**

Amsterdam, 6. Juli. „Algemeen Handelsblad“
meldet: Immer wieder tauchen Gerüchte von
englischer Seite auf, daß der Hafen von Zee-
brügge völlig gesperrt sei. Der Gewächs-
mann des Blattes fügt hinzu: Das ist nicht der
Fall. Denn ich sah mit eigenen Augen sechs
Torpedojäger in den Hafen von Zeebrügge
einlaufen.

Der Kapitalist.
Die Vermögensabgabe.

— Von Sigmund Wolf. —

Aus mehrfachen Erklärungen des Minister-
präsidenten Wexler, des Finanzministers Popo-
wics und anderer hervorragenden Kapazitäten
geht hervor, daß die Ordnung des durch den Krieg
arg zerrütteten Staatshaushaltes ohne eine be-
deutende Vermögensabgabe nicht durchführbar
sein wird. Während jedoch seitens der ungaris-
chen Autoritäten vorläufig bloß das Prinzip auf-
gestellt und betont wurde, daß über die Art der
Durchführung noch keinerlei konkrete Vorschläge
existieren, ferner daß die Frage mit der größten
Vorsicht anzupacken sei, hat sich in Oesterreich dar-
über schon eine intensive Diskussion entwickelt.
Besonders die Pläne des Abgeordneten Stein-
wender, der die Vermögensabgabe so radikal
durchgeführt sehen möchte, daß dieselbe für Oester-
reich allein 30 Milliarden ergeben sollte, erregen
jenseits der Leitha in Kreisen von Handel und
Industrie große Bedenken und Beforgnisse.

Es dürfte jedoch auch in diesem Falle kaum
so heiß gegessen werden, als Herr Dr. Steinwen-
der locht, umso weniger, als eine Uebertreibung
erstens gar nicht notwendig ist, und zweitens ein-
allzu radikales Vorgehen weder im Interesse der
einzelnen Staatsbürger, noch aber im Interesse
des Fiskus selbst liegen kann. Ungarn hat nach
den letzten Ausweisen 26 Milliarden Kriegsschul-
den, wovon 16 Milliarden fundiert und 10 Mil-
liarden schwebende sind. Eine Verringerung der
fundierten Schuld halten wir, so wünschenswert
sie auch sein mag, vorläufig nicht für unbedingt
notwendig. Es genügt, wenn der Staat durch
Ausbringung von Steuern für die Zinsenbe-
deckung der fundierten Schuld (Kriegsausleihen)
sorgt.

Etwas anderes ist es bezüglich der schweben-
den Schuld, unter welcher hauptsächlich die
enorme Banknotenemission von zirka 23 Milliar-
den zu verstehen ist. Unser Notenumlauf kann un-
möglich zur Gänze aufrecht bleiben, wenn wir die
heute, jetzt bestehende Schädigung unseres Geld-
wertes nicht in Permanenz erhalten wollen. Aber
auch die Einlösung des ganzen Umlaufplus auf
den früheren normalen Stand wird auf einen
Schlage unmöglich sein. Denn der Staat wird
auch nach dem Kriege noch große Ansehensbedürf-
nisse haben, die nur dann befriedigt werden kön-
nen, wenn auch ein entsprechendes Kontingent
von Noten im Umlauf bleibt. Andererseits aber
ist im Kriege eine derartige Umwertung erfolgt,
daß an eine Restringierung des Notenumlaufes
auf das frühere normale Maß gar nicht mehr ge-
dacht werden kann.

Es wird also vorläufig genügen, wenn durch
eine Vermögensabgabe der bestehende Notenum-
lauf auf die Hälfte reduziert, respektive wenn
durch Einlösung der Noten die schwebende Schuld
an die Notenbank vorläufig zur Hälfte getilgt
wird. Die Einziehung des restlichen Teiles hat
gute Zeit, bis man in den nächsten Friedens-
jahren eine Erfahrung darüber gesammelt hat,
welchen Notenumlauf der Verkehr und die jenen-
falls noch Jahre anhaltende Umwertung erfor-
dern werden.

Zur Einlösung der beiläufigen Hälfte des
Notenumlaufes — also jagen wir 12 bis 15 Mil-
liarden — ist keine so radikale Vermögensabgabe
notwendig, wie sie durch Dr. Steinwender em-
pfohlen wird. Dieser Betrag ließe sich durch die

nicht ein
Millionen
wordene
daß es n
fenten W
nehmen.
der Abge
bemessen
Die a
Ri
die Arie
Feinde
und wir
wir sie
der wir
die hiez
fähigen,
schanden
Kräften d
stand so
schließlic
Ariegsan
anderen
Pr
Gotha
Kriegsar
händler
Be
Kredi
gezeichn
rungsstaf
rich 3.00
Boggon
Bezirks-
fabriks-
Anio A-
chemische
eigene I
Baron
beamtet
Sich- u
Törkei je
S. Mad
Eduard
Produkti
vies, Di
mer J.
Bácsmeg
200,000.
further Lo
Lokalbah
senchaft
im Bezi
L. Wein
Székely
(Teilzeit
pold Ma
Philipp
Brüder
Graf, I
Dr. End
Röm. Kar
hilfsbere
lius Rüd
Eduard
Krauß,
Ludwig
zeichnung
Rifs de
Berentz
Gef. für
jiegeln
Institut.
Schönbe
Mann,
Mödlagl
aus Gd
Berenz
Krauß,
Julius
Kajefas,
lagerhau
je 50,00
Be
merzi
weitere
görsche
Wollwar
Klana
schiffahr
Bognessh
Feinrich

... 200,000, Josef Kohn, Buchstaben...

Das unter dem allerhöchsten Protektorat Ihrer...

Graf Josef Mailath zeichnete bei der Ungarischen...

Sofantiquar Julius Böhrer, München, zeichnete im Wege...

J. Kramers Szinobányai Eisenwerke zeichnete auf die...

Die Ungarische Direktion der Adria Versicherungsgesellschaft...

Die Zentral-Parzellierungsbank u. G. zeichnete 250,000 K.

Das Landes-Pensionsinstitut der Geldinstitute zeichnete...

Bei der Bester Ungarischen Kommerzialbank haben...

Die Ungarisch-Französische Versicherungsgesellschaft...

Frau Julius Kálnai geb. Jolan Horvath von Balocz...

Die Ungarische Filiale der „The Groscham“ 200,000...

Hausbesitzer Anton Malosil 200,000. Lederfabrikant...

Die Firma Feiler Grünwald und Schiffeler 1,100,000...

Die Königs-Mühle Hedrich und Strauß u. G. 300,000...

Die „Danica“ u. G. für chemische Industrie 1,200,000...

Frau Ladislaus Soffer geb. Irene Horvath de Balocz...

Frau Elemer Fischer de Hegeshalom geb. Helene Horvath...

(Die Börsewoche.) Daß die fortwährend und bedeutend...

Hamburger Börse veranlaßte, dagegen Protest zu erheben...

Table with 4 columns: Item, 28. Juni, 5. Juli, Differenz. Includes Ung. Kredit, Deutscher Kredit, etc.

(Die Einkommenssteuer und die Vermögenssteuer.) Die heutige Nummer...

(Die Erhöhung des Gütertarifs auf den ungarischen Staatsbahnen.) Montag vormittag wird...

don und der Leiter der kommerziellen Sektion von der Südbahn...

(Die rumänische Rübenerte.) Aus Bukarest wird telegraphisch...

(Verwertung der Brenneiseln.) Infolge der andauernden...

(Verbot der Banknoten- und Wertpapierausfuhr in Frankreich.)...

(Regenmeldungen.) Das meteorologische Institut meldet...

(Abfuhr der Güter wegen Hochwassers.) Die Direktion der...

(Devisenkurse.) Die Devisenzentrale hat heute die folgenden...

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft...

BUDAPEST KEDVENCEI A HADIKIÁLLÍTÁSON AZ ALSÓ MARGITSZIGETEN VASÁRNAP ÜNNEPET RENDEZNEK. - MŰSOR A FALRASZOKON

Vertical text on the right edge of the page, including various notices and advertisements.

Kleiner Anzeiger.

Ausweise werden erstellt; Gültigkeitsdauer werden übernommen und gegen...

Kauf u. Verkauf

Käufe, gebrauchte u. neue, feuerfeste Dokumenten...

Edle Lederpeitschen u. Pa...

Perlen, Brillanten, Silber...

Perlen, alte Juwelen kaufe...

Goldene Lösung von 9.50-16...

Perlen, Brillanten, Silber...

Möbel, feine, eventuell gün...

Möbel gegen günstige Bed...

Kaufe ständig Kleider, M...

Körpersport! Pneumatikp...

Zongorák, pianinók vásá...

Zongorát, pianinót keres...

Schäufel billig abgegeben;

Wite falsche Zähne, wenn...

Ecotigároknak szállít...

Hölgyeim! Modellkalap...

Hölgyeim! Modellkalap...

Kittő karban lévő fehérre...

Juwelen, Brillanten, Per...

Legmagasabb árát adok...

Damen-Modellkostüme, Sei...

Ebéd, házhoz, ágy-nyemű...

Lakásra jövők viselt férr...

Demolierung, Infolge sof...

Brautkleider, Gelegenheits...

Juteküche gehen aus! Em...

Perlen, Gold, Silber, Ant...

Perlen, Gold, Silber, Juw...

Möbel, allerlei feinste Boh...

Pianino, neu, beste Fabrik...

Zongorát, pianinót keres...

Photographapparate, neu...

Eisenmöbel, zusammenlegb...

Küchenmöbel, erstklassige...

Herrenschlafzimmer, neu...

Eleganz perzakabát, szép...

Weinläufer, 1500 Stück, 60...

Kaufe Gold, pr. Gramm 8-15...

Kontroll-Kassen, National...

Klaviere, Bösendorfer, weni...

Eine Speise- und Schlafz...

Grete, bisher keinen Brief...

Distinguierter Herr, Ende...

10.000 darab használt, tel...

Teber-Koffer, fura, ev. jwei...

Majolika-Wandbrunnen, 1.40...

Kaufe Goldgegenstände und...

Photographie-Apparate, In...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Stoff-Jacken, Teila, 100 St...

Diverse

Harisnyakötők fejelesek...

Damen finden Rath und H...

Int. Reiseempfehlung für...

Poloskát legradikálisabban...

Székfoglaló fogad klinikai...

Belbűntetéses kosmetikai...

Klavierstimmen, sämtliche...

Egylovas magánfogalot...

Damen finden Aufnahme...

Konkurrenz

Pályázat

A m. kir. államvasutak...

A közpiskolai tanári...

Az eddig másutt eltölt...

Amennyiben az állást...

Az oklevelet nem...

Horvát-Szlovonországban...

Horvát-Szlovonországban...

Horvát-Szlovonországban...

Horvát-Szlovonországban...

Horvát-Szlovonországban...

Konkurs

In der isr. Gemeinde Duba...

Bevorbere haben ihre Of...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Die isr. Kultusgemeinde...

Intelligentes Mädchen

Intelligentes Mädchen, per...

Intell. Frau, 36 Jahre alt...

23jähr. Mädchen f. alles...

Tüchtige Wiener Hausf...

Auskunft sucht deutsc...

Deutsches Mädchen bitt...

Villamoszerelő műhely...

Betteres deutsches St...

Perfekt deutsche Sten...

Junge intell. Witwe m...

Eine deutsch-ungarische...

Kárpitos ajánlkozik ház...

Kinderleser Hausmeist...

Intelligente Frau such...

Tüchtige Weibnäherin...

Absolvierte Handelsakad...

Selbständiger Kaufmann...

Reichsdeutsches intell...

Reichsdeutsches intell...

Reichsdeutsches intell...

Reichsdeutsches intell...

Offene Stellen

Közös és gyakorlati iroda munkásokat keres elköltő helybeli részvételre...

Bankület részére keresetkeltő szakmában különösen a könyvtárban járatos németül is tudó perlekt...

Fabrikuskereset-Beosztás, melynek az ungarischen, deutschen und eventuell der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig u. militärisch sein...

Perlekt gyors- és gépirók péhany- és gyakorlati tudással, azonnal felvételre...

Perlekt magyar-német gyors- és gépirók auguszus hó folyamára helyettesítendő felvételt...

Perlekt magyar-német gyors- és gépirók auguszus hó folyamára helyettesítendő felvételt...

Radikális és regular-biztosítások szerzésére nagy járadalmazással keresünk...

Engelführer Berichter oder Revisorinnen zum probieren...

Arbeitsstunden, prima Kraft, sofort akzeptiert...

Kinderföle Familie sucht tüchtiges Mädchen für alles...

In einer Bank-Faktoring-Gesellschaft Überwachungs- und Kontrollanten...

Bureaufräulein, ungarisch-deutsche Rechtschreiberin...

Geschicktes Handmädchen mit guter Begabung und gutem Lebensgefühl...

Correspondent, perlekt deutsch-ungarisch, für Abendstunden gesucht...

Irodakasszony magyar gyors- és gépirással felvételre...

Könyv-irodai kezelési dolgotra intelligens női munkást keresünk...

Méretlenképes könyvelő, lehet hadirokkant is, ki a német nyelvben járatos...

Perlekt magyar, német gép- és gyorsíró kisasszonyt keres elköltő ipari vállalat...

Mädchen für alles, das gut kocht, mit zu jungem Kinderchen...

Zeichner-Zeichnerin mit technischer Ausbildung für Ingenieurbureau...

Blätterin, mittleren Jahren, die auch in der Buchführung...

Allások, pályázatok valamennyi szakmából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben...

Technológiát végzett, két fiatal, hadmentes egyént keresünk...

Iroda kisasszony, magyar és gépiró, több évi gyakorlattal gyári iroda részére...

Német gyors- és gépiróknak azonnali acceptál wüszaki r-t. Ajánlatokat...

A Gondviselés, ápolónőket képző egyesület felvételre...

Mädchen für alles, sucht für sofort zu kleiner Familie...

Junge Stütze zu kleiner kinderloser Familie gesucht...

Zaileinnehmerin gesucht, Eidy, Kristóf-ter 6.

Zuführer für Damenkolonne gesucht, Eidy, Kristóf-ter 6.

Mobilin, Handmädchen, längere Praxis, mit hoher Gage für sofort gesucht...

Kammerjungfer, zwischen 28-31 J., perlekt im Schneidern...

Bureaufräulein, ungarisch-deutsche Rechtschreiberin...

Könyvelő (intelligens), magyar-német levelező, felvételre elköltő vidéki füzér- és gyarmatárnyagkereskedésben...

Realitäten

In Párizsban am Parthenon in Rom ein Villa erbaut...

Budapest körüli nagyobb birtok füzér természetű nagy állattalállománnyal...

Szép villák kerttel, bútorral azonnali átvehető eladó...

615 Quadratkloster, Baumgründe, VI. Rappentnugasse 63/65...

Villenhäusern, Garten, elektrifizierte Hofstelle...

Unterricht

Erzieherinnen, Damen suche dringend, placire gemüßlich...

Deutsches Kinderfräulein, das im Haushalt mithilft...

Jr. Erzieherin, perlekt ungarisch-deutsch, wird zu einem 7-jährigen Mädchen...

Zu Privatprüfungen bereitet vor die Lehranstalt „Salobas“...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Erzieherinnen, Kindererzieherinnen mit und ohne Sprach- und Musikkenntnissen...

Ungarisch-praktischen Sprachunterricht erteilt magyarischer Ungarisch...

Jó tanuló lesz gyermeké, ha nyarón tanítással...

Mindennemű vizsgára, továbbá nyelvekre kitüntető kasszió...

Uj nyelvtanfolyamok az összes nyelvekből kezdődnek...

Lehrinstitut, Jollos, Dobány-utca 84, Telefon 32-49...

Okleveles, izr. tanítónő keresek három leányom mellé...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Deutsches Fräulein wird zu einem 6-jährigen Mädchen für die Nachmittage...

Deutsches Fräulein gesucht zu zwei Kindern für Nachmittage...

Kindererzieherin mit Jahreszeugnis sucht Stelle in feiner Familie...

Intelligens müßte nevelőnő keresek leánygyermekem mellé...

Német irodakasszony felvételt. Fizesetés kívül esetleg lakás adunk...

Egy izraelita nevelőnő keresek II. polgáriista leányom mellé...

Ingyen tanít kézfestést, szabaközvetítő, német nyelvet...

Zongorórakat keresek a nyári hónapokra...

Izr. tanítónő keresek, ki 2 fúcskát a III. ill. IV. elemiből vizsgálhoz...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Sprachprofessor, diplomiert, für deutsch und französisch, erfahrene Lehrkraft...

Deutsche Erzieherin, perlekt ungarisch und Englisch, sucht Stellung als Hauslehrerin...

Tüchtige Erzieherin (izr.), geprüfte Lehrerin, wird zu größeren Kindern...

Deutsches Fräulein wird zu einem 6-jährigen Mädchen für die Nachmittage...

Deutsches Fräulein gesucht zu zwei Kindern für Nachmittage...

Kindererzieherin mit Jahreszeugnis sucht Stelle in feiner Familie...

Intelligens müßte nevelőnő keresek leánygyermekem mellé...

Német irodakasszony felvételt. Fizesetés kívül esetleg lakás adunk...

Egy izraelita nevelőnő keresek II. polgáriista leányom mellé...

Ingyen tanít kézfestést, szabaközvetítő, német nyelvet...

Zongorórakat keresek a nyári hónapokra...

Izr. tanítónő keresek, ki 2 fúcskát a III. ill. IV. elemiből vizsgálhoz...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Israelita all. tanítónő keresek, németül is komoly felkészítéssel...

Vertragsvermittlung Damen und militärischen Herrn...

Neuenbesitzer wünscht im polnische ebenbürtige Lebensgefährtin...

Intelligente Dame mittleren Alters, 20.000 Kronen...

Siehe Lebenskomerodin, die ein schönes Heim bieten kann...

Ehrenhafter Heiratsantrag, Beamter, Christ, gelübt, tüchtig...

Pensionist, Portier, im Jenseit, sympathisch, guthehrend...

Kaufmann, 28 Jahre alt, welcher sich nach dem Kräfte ein eigenes Geschäft gründen will...

Deutsches Fräulein aus besserem Hause mit gutem Zeugnis...

Kinderfräulein mit Jahreszeugnissen wird sofort aufgenommen...

Witwe, kinderlos, 40 Jahre alt, Jzr., gebildet, streng religiös...

Deutsche Erzieherin, perlekt ungarisch und Englisch, sucht Stellung...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Geprüfte Lehrerin, Israacitin, ungarisch, Deutsch, Klavierunterricht...

Spenden.

Folgende Spenden sind uns gekommen:

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten: In unserer Nummer vom 7. d. bereits ausgewiesene 2000 K., Jendő Szimpler, Leutnant, derzeit an der italienischen Front 100 K., Frau Viktor Herz (Liptóalköfőlécs) 10 K., Frau Fanny Lehner (Budapest) 5 K., Frau Dr. Rudolf Lang (Nagybicséke) 10 K., Samuel Kaufmann (Liptóalköfőlécs) 10 K., Witwe Frau Adolf Schein (Aradpolhora) 6 K., Andreas Szaniga (Ujtátrafüred) 10 K., zusammen 2151 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 19,805 K. 58 H., zusammen 21,956 K. 58 H.

Für Kriegserblindete: In unserer Nummer vom 7. d. bereits ausgewiesene 2000 K., Familie M., am Sterbetage ihrer Mutter 6 K., Bernat Porgeš (Kisuzsajhely) 5 K., Pauline Gönczi, am Sterbetage ihres Bruders 10 K., Frau Dr. Rudolf Lang (Nagybicséke) 10 K., zusammen 2031 K., zusammen 30,795 K. 30 H.

Für den Jsr. Patronage-Verein (Kriegswaisenfonds): Witwe Nathan Altmann (Ezerne), anlässlich des Todestages ihres Mannes 50 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 7724 K. 6 H., zusammen 7774 K. 6 H.

Für die Jerusalemer Armen: Emanuel Lang (Nof) 10 K., Reichenthal (Nyitradivék) 1 K., Lajos Altmann (Bestercezbánya) 7 K. 60 H., Frau Martin Gaas (Sólyom-Bámos) 10 K., Bernat Porgeš (Kisuzsajhely) 5 K., Reichenthal (Nyitradivék) 1 K., Frau Ede Epstein (Szucsány) 5 K., Cs. Epstein (Szucsány) 5 K., Witwe Frau Moriz Szimpler (Jablontka) 30 K., Witwe Adolf Schein (Aradpolhora) 10 K., Rosa Straffer (Brod a. S.) 10 K., zusammen 94 K. 80 H., hiezu die bereits ausgewiesenen 5407 K. 28 H., zusammen 5592 K. 8 H.

Für den Jsr. Ferienkolonie-Verein: Witwe Nathan Altmann (Ezerne), anlässlich des Todestages ihres Mannes 50 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 3354 K., zusammen 3404 K.

Für das Pester jsr. Knabenwaisenhaus: Witwe Nathan Altmann (Ezerne), anlässlich des Todestages ihres Mannes 50 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 9377 K., zusammen 9427 K.

Für die Jsr. Mensa: Emanuel Lang (Nof) 10 K., Witwe Nathan Altmann (Ezerne), anlässlich des Todestages ihres Mannes 50 K., zusammen 60 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 2374 K., zusammen 2434 K.

Für Gratisbrot: In unserer Nummer vom 7. d. bereits ausgewiesene 500 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 918 K. 25 H., zusammen 1418 K. 25 H.

Für Gratismilch: In unserer Nummer vom 7. d. bereits ausgewiesene 500 K., hiezu die bereits ausgewiesenen 2149 K. 5 H., zusammen 2649 K. 5 H.

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Lustspieltheater wird auch in der laufenden Woche die Schubert-Operette „Médi“ an allen Abenden gegeben. Die Vorstellungen der Operette vollziehen sich ausnahmslos vor vollständigem ausverkauften Hause und unter warmen Ovationen für die Mitwirkenden.

Das Königstheater beschließt seine erfolgreiche Saison Donnerstag, den 11. d. Bis zu diesem Tag wird an dieser Bühne „Pillangó főhadnagy“ gegeben, worauf das Theater wegen der Restaurierungsarbeiten geschlossen wird.

Freitag findet im Ungarischen Theater die erste Vorstellung des Königstheater-Ensembles statt, das an dieser Bühne die im Königstheater unterbrochenen Aufführungen der Operette „Pillangó főhadnagy“ unter Mitwirkung der Darsteller der Premiere fortsetzen wird. Montag und Mittwoch gelangt „A köszívü ember fia“ (letzter Teil), heute, Sonntag, und Dienstag desselben Stückes zweiter Teil zur Aufführung.

Das Opern- Sommertheater beginnt diese Woche mit dem Gastspiel der Frau Heddy Scandiner in „Pillangó kisasszony“. Dienstag geht „Romeo és Júlia“ mit Oskar Beregi und Klauka Nagynom Kószárnar Nationaltheater in Szene. Mittwoch wird Puccinis „Bohème“ gespielt und Donnerstag findet an dieser Bühne die erste Aufführung von Alexander Szódy's „A szerető“ statt, in den beiden Hauptrollen mit Eugen Főzys und Martha Verő. Für Freitag ist „A troubadour“ angesetzt. Samstag nachmittag tritt

„Frang Josef“ Bitterwasser bewirkt rasche und gründliche Reinigung des Magendarmkanals, milde, schmerzfreie Öffnung und nachhaltige Erleichterung.

Martin Raffat als Einbrecher Puffel in „A doktor ur“ auf. Samstag und Sonntag abend wird „A dollárkirálynő“, Sonntag nachmittag „A táncos grófnő“ gespielt.

Das 52. Infanterie-Regiment veranstaltet Mittwoch, den 10. d., in den Gartenlokalitäten des Gumbelischen Restaurants im Stadtwaldchen einen symphonischen Abend unter Mitwirkung der Siederfängerin Sari Lulacs und des Opernhausmitglieds Ludwig Rózska. Das Orchester leitet Kapellmeister Ferdinand Herzig. Entree 5 Kronen.

Prof. Julius J. Majors Sommerkurse in Gesang, Klavierspiel, Komposition: Budapest, IV., Real-tanoda-utca 13, und für den Schwabenberg und Umgebung Mártonhegy-ut 32.

Unter dem Titel „Aus Fejérváry's Nachlass“ Auffassung der Weltlage“ veröffentlicht der gelehrte Justizminister Geheimrat Barthaolomáus v. Lányi in der vornehmen Stuttgarter „Deutschen Revue“ einen höchst lesenswerten umfangreichen Essay über die jetzige Mission des tapferen Generals und Heldenritters Baron Géza Fejérváry im Jahre 1905. Die unantworbare und unpopuläre Aufgabe, ohne Parlamentsmajorität über die durch eine unüberwindliche Obstruktion geschaffene Lage hinwegzukommen, hat Fejérváry nur über direkten Befehl des Königs übernommen. Auch später hat er in Gesuchen und Memoranden, deren historischen Text Lányi in seinem Artikel wörtlich zitiert, auf die Schwierigkeiten eines solchen Regimes hingewiesen und um seine Entlassung gebeten. In dem Essay sagt Geheimrat Lányi: „Hier möge ein spezieller Zug der damaligen Regierungstendenz hervorgehoben werden, wonach es sich nicht bloß darum handelte, in der innerpolitischen Konstellation einen ephemeren Wandel zu schaffen und sich dann von der undankbaren und unpopulären Aufgabe des Regierens loszumachen, sondern auch darum, die Anforderungen der Weltlage zu berücksichtigen und die Krise derart zu lösen, daß die schädlichen Auswirkungen der innerpolitischen Zustände nicht nach außen paroliert und für die Zukunft die Grundlagen und Garantien einer solchen Volkswillensbildung und Volkswillensbetätigung geschaffen würden, welche, von der Unverfälschtheit der menschlichen Daseinsbestimmung durchdrungen, den internen Parteihader und die demselben zugrunde liegenden Absonderungsneigungen meiden und die Bedingungen des allgemeinen Wohls und des nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Gedeihens in dem Zusammenschluß der Kräfte und somit auch in der richtigen Auffassung und Würdigung der zwischenstaatlichen Verhältnisse erblickt.“ Niemand fühlte sich glücklicher als Baron Fejérváry und seine Minister, als sie endlich von der Last und dem Odium der Regierung ohne Parlament befreit wurden, nachdem sie selber der Wiederherstellung normaler Zustände die Wege gebahnt hatten.

Im Verlage Köszárdy's u. Komp. ist unter dem Titel „Pillangótánc“, ein in seinen Themen gleich formichöner und melodischer Walzer, von Angela Cserző erschienen.

KLAVIERE der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon KERESZTÉLY Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Wasserstand. 6. Juli. Table with columns for location (Zoo, Schandina, Zonou, etc.), measurement (Centimeter), and date. Includes a small illustration of a piano.

Városi Színház. Király Színház. Főv. nyári színház. Vigaszínház. Budapesti Színház. Magyar Színház. A köszívü ember fia.

Wocheplan des Hauptstädtischen Sommertheaters. Wocheplan des Lustspieltheaters. Wocheplan des Stadttheaters. Wocheplan des Königstheaters.

NYÁRIORFEUM (früher Casino Mulató) Hermina-ut Nr. 65. Heute und täglich das grosse Juli-Programm. Katonásdi. Operette in einem Aufzuge von Emil Tabon.

Fasor-Kabaré. Igazgató: József Ujvári. Az előadás kezdete este 8 órákor. Aréna-ut 84. szám. Telefon: 68-33. Ma és mindennap az új műsor.

UJLMANN JÓZSEF. ELISMERT LEGJOBB SZABÁS. MEJFŐZŐK MÜTERME. BUDAPEST, NAGYMEZŐ-UT 28. ALAPITVA 1891. ARBEJZÉK INGYEN ÉS BÉRMENTVE.

Die Schatzkammer des Sultans.

Bekanntlich üben die türkischen Herrscher den Fremden gegenüber, die Konstantinopel besuchen, traditionelle Gastfreundschaft und gestatten ihnen, alle Lebenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, die in anderen Hauptstädten den Besuchern verborgen bleiben. Trotzdem gab es am Goldenen Horn stets verschiedene Teile der kaiserlichen Schlösser, die Fremden niemals zugänglich waren, es wären denn gekrönte Häupter. Man muß dabei nicht gerade an den Harem denken, der schon aus religiösen Gründen den Blicken fremder Männer verschlossen bleiben muß. Es gibt noch andere Räume der Sultansresidenzen, die bisher nur selten ein anderer Sterbliche betrat als der mit der Aufsicht betraute Hofbeamte. Dazu gehört vor allem die kaiserliche Schatzkammer, die unter der Regierung des Sultans Abdul Hamid II. nur einigen wenigen Bevorrechteten offen stand. Mehmed V. hat auch die Schatzkammer den Besuchern erschlossen, freilich nicht allen, sondern bloß denjenigen, die von ihren Botschaften oder Gesandtschaften ein Empfehlungswort an den kaiserlichen Privatsekretär mitbringen.

Ein solches Empfehlungswort war nicht schwer zu erlangen. Man konnte also ohne viele Schwierigkeiten die kaiserliche Schatzkammer im Serail zu Konstantinopel besichtigen. Sie führt ihren Namen mit Recht, denn sie enthält tatsächlich alle Schätze aus Tausend und einer Nacht, nämlich ungezählte Diamanten, Rubine, Smaragden, Türkisen und Topase, Edelsteine, isoliert in besonderen Behältern oder in kunstvoller Fassung, zur Verzierung von Dolchen, Degen und Schwertern, juwelenbesetzte Kronen, Vasen aus Gold, Zapis oder Onix, Elfenbeinwerk, kostbarer Arbeit. In der Schatzkammer sieht auch der ottomanische Thronhimmel, verziert mit einem Smaragd von ungeheurer Größe, und neben ihm der Thron eines alten Schah von Persien, ein wahres Meisterstück aus Perlen, Smaragden und Rubinen. Zwischen allen diesen wunderbaren Schätzen erblickt man eine Reihe phantastischer Gestalten, die Abbilder aller seit Omars Zeiten verstorbenen Sultane aus Wachs, in den reichen Gewändern und den edelsteinbesetzten Waffen, die sie zu Lebzeiten trugen.

In einer kleinen Kammer, die aber außer dem regierenden Sultan niemand betreten darf, kann man durch das Fensterglas hindurch den heiligen Mantel des Propheten, die Schwerter Mohameds und der ersten Kalifen und den in reines Gold gefaßten Arm Johannes des Täufers erblicken, der einstmals die Muschel mit dem Jordanswasser über das Haupt des Seilands erhob. Schließlich bildet auch der berühmte Sarkophag Alexanders des Großen einen Bestandteil der kaiserlichen Schatzkammer, die man fast als ein Museum wertvollster Altertümer bezeichnen könnte. Ob der große Welt Eroberer wirklich in dem Sarge ruht, ist von vielen Gelehrten bestritten worden. Daß er aber für ihn angefertigt worden ist, steht fest. Er ist in Alexandria, wo Alexander der Große seine Ruhestätte fand, von dem Kalifen Omar I.

aufgefunden, zuerst nach Arabien und dann von den türkischen Sultanen nach Konstantinopel gebracht worden. Die türkischen Herrscher sind nicht wenig stolz, die irdische Hülle des größten Eroberers in ihrer Residenz zu bergen.

Ein „Künstlertheater“ hinter der Front.

Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus dem Felde geschrieben: Kein lebendigeres Zeugnis deutscher Schaffensdranges kann es wohl geben als all die Kulturarbeit, die hier draußen inmitten des Krieges und trotz seiner tausend Nennungen allenthalben erblüht, wo deutsche Hände sich regen. Der Deutsche erledigt gründlich, was er ansatz. Aber wie viel lieber baut er auf, als er zerstört! Ich will nur aus Geratewohl ein paar Musterbeispiele herausgreifen, die deutscher Schöpfereitswille oft unter seltsamsten Umständen hervorgebracht hat.

Hier wachsen beispielsweise aus trostlosen Ruinenfeldern Unterstände zu schmutzigen Gartenstädtchen auf. Dort steht irgendwo, unmittelbar hinter der Front, ein kleines Offizierskasino, mit einfachsten Mitteln kunstvoll erbaut; ein Musterstück neudeutscher Wohnkultur mit wohlausgeputzten Kunststrichen an den Wänden, einer geschmackvoll zusammengestellten kleinen Bücherei neben dem den Lokalfitten angepaßten offenen Kaminfeuer, dem französischen Klavier und der deutschen Laute am Büchereischreibtisch daneben, und der behaglichen Rauchede aus improvisierten „Klubesseln“... Oder die kleine Probierstube einer Stappentellerei, mit den breiten eckigen Bauernstühlen um dem trinkfesten Tisch, über dem ein Holzleuchter eigener Art hängt... Oder jenes Kraftfahrerehem, das ein begabter Freskenmaler mit lebensgroßen Wandbildern aus dem Krieges- und Stappentleben humorvoll ausgeschmückt hat...

... Und schließlich dies kleine „Künstlertheater“, das in einem bescheidenen französischen Provinzstädtchen von einem regstamen Leipziger Dramaturgen, zur Zeit Offizier im Hauptberuf, unter wertvoller Mitarbeit eines bekannten jungdeutschen Architekten und eines trefflichen Kriegsmalers ins Leben gerufen wurde, und auf dem wandernde Schauspiel- und Operettentruppen unter größtem Zulauf der jeweils hier im Ruhequartier liegenden Fronttruppen ihre ernststen und heiteren Aufführungen veranstalten.

Man denke sich ein Fabriksgebäude, zum Theater umgebaut. Das hintere Drittel des länglichen Raumes überdacht ein Holzbock: erster Rang, Loge. Vorn an der Bühne, über die ein einfacher dunkler Vorhang seine Falten schließt, ein vertiefter Orchesterraum, in dem die Kapelle sitzt. Dann eine Reihe Parquetlogen: kleine vieredrige Kästen mit je vier bis fünf Plätzen, und auf der Brustwehr eine Folge von orangefarbenen Papierlampen. Dahinter sanft ansteigend Parquet und Parterre. Noch stehen die Wände kahl, nur mit grünem Laubwerk und Tannenzweigen geschmückt, aber schon sind für Gipsmasken, die ein Bildhauer stiften will, die Plätze vorgemerkte.

Wehr noch als schon der Raum an sich ist die Bühne nach den Grundrissen des „Künstlertheaters“ eingerichtet. Sie ist ganz „Stilbühne“ und leidet mit den einfachsten Mitteln Vorzügliches. Drei Stoffvorhänge, ein schwarzer, ein roter, ein weißer; ein paar aller-nötigste Requisiten: eine Stiege mit Terrasse und Geländer, eine in die Bühne vorspringende kleine Laube, dazu eine Reihe Bäume, — genug, um die vollendetste Wald- oder Gartenlandschaft hinzuzubauen, und schließlich die unentbehrlichste Zimmereinrichtung für Zimmerjungen. Die erzielten Wirkungen sind oft köhn, immer aber ein-drucksvoll, und wenn ich sage, daß es die verwegene Regie wagte, in diesen strengen Rahmen sogar ein so ausgesprochenes „Genrestück“ wie das „Weiße Ross“ hineinzustellen, so mögen alle neuerungsjüchtigen Kunstbesessenen der Heimat die Stappe um diese unerjodenen Wagenmut beneiden! Erfüllt es doch ohne Zweifel seinen guten Zweck, mit beschränkten Mitteln auf einer notdürftigen Kriegsübne den Kämpfern der Front bei ihrer kurzen Einkehr in die Etappe die laugentbeare Freude eines Theaterabends zu bieten. Und daß dies in so vollem Maße erreicht wird, wie wir es hier erleben, spricht eindringlich für die fortzueugende Kraft jenes bühnentechnischen Gedankens, den wir vor Jahren im „Münchener Künstlertheater“ Gestalt annehmen sahen.

Allerlei.

(Metallschätze auf dem Meeresgrund.) Vor einiger Zeit war in feindlichen Blättern zu lesen, ein Erfinder habe einen zylinderartigen Behälter konstruiert, der im Wasser nicht untergehe und dazu bestimmt sei, an Bord von großen Schiffen alles Bargeld und Schmuckgegenstände der Passagiere, ferner eingeschriebene Briefe aufzunehmen. Im Falle einer Versenkung durch ein feindliches U-Boot oder eines Schiffbruchs könnten die auf diese Weise vor dem Untergang bewahrten Wertgegenstände rechtzeitig in Sicherheit gebracht oder durch einen glücklichen Zufall vielleicht wieder aufgefunden werden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß bei der Torpedierung der „Lusitania“ Gold und Juwelen im Werte von vielen Millionen in der Tiefe verschwunden seien. Siegt da nicht die Frage nahe, wo auf dem Meeresgrund wohl die größten Schätze liegen? Aller Wahrscheinlichkeit nach in der Bucht von Vigo, in den eine der reichsten Silberflotten, die je den Atlantischen Ozean von der neuen zur alten Welt durchquert haben, zum großen Teil versenkt wurde. Die Bergwerksausbeute von zwei Jahren war auf dreizehn Galeonen verladen, die unter der Bedeckung eines starken französisch-spanischen Geschwaders Vigo schon glücklich erreicht hatten. Ein Teil der kostbaren Ladung, deren Gesamtwert auf Hunderte von Millionen geschätzt wurde, war bereits an Land in Sicherheit gebracht als eine englisch-holländische Flotte die starke Sperre durchbrach und die feindliche besiegte. Einige Galeonen fielen dabei dem Feind als sehr willkommenen Beute in die Hände, die meisten aber gingen im Feuer der Schlacht zugrunde.

Die Sekretärin.

— Roman von G. Courths-Mahler. —

Die Gesichtszüge der jungen Dame konnte sie nicht genau erkennen: sie sah nur, daß sie jung und reizend war und elegante Kleider trug. Es erwachte plötzlich ein schmerzlicher Jörn in ihrer Seele. Sie mußte daran denken, daß ihr Begleiter sie mit Grekererblicken angesehen und entschieden versucht hatte, ihr ein wenig den Hof zu machen. Wenn er verheiratet oder gar verheiratet ist, dann hätte er das nicht tun dürfen. Seine Braut oder seine Frau dürfte es sicher nicht wissen, dachte sie.

Und ein wenig tat es ihr weh, daß sie nun doch ihre Meinung über ihn ändern mußte. Als sie nun gar sah, daß Hans Ulrich über den Kopf der jungen Dame hinweg seine Blicke suchend nach ihr umherschweiften ließ, wandte sie sich hastig ab und gab sich den Anschein, ihn nicht zu bemerken. Neben dem Kofferträger herschreitend, ging sie schnell an dem jungen Paar vorüber. Sie wandte das Gesicht zur Seite und gab sich den Anschein, ihn nicht zu bemerken.

Hans Ulrich von Frankenstein sah der schlanken, hübschen Mädchengestalt nach, während er den Arm der jungen Dame, die ihn so zärtlich begrüßt hatte, unter den seinen schob und mit ihr dem Ausgang zuschritt.

Er hatte sichtlich das Bestreben, seiner Reisegefährtin zu folgen und sie nicht aus den Augen zu lassen. Aber plötzlich war sie doch in der Menge verschwunden, die sich am Ausgang stautete.

Er plauderte dabei sehr lebhaft mit seiner jungen

Schwester. Das war die Dame, die ihn so zärtlich begrüßt hatte. Es war ein schlankes, zierliches Gesicht mit goldblondem Kraushaar, rosigem Gesichtsfarbe und großen, tiefblauen Augen. Sie schien sehr lebhaft und heiter, und in ihren Augen blühte es übermütig. Von Uebermut zeigte auch das Schelmengrübchen, das beim Lachen sichtbar wurde. Dies Lachen zeigte auch prachtvolle, gesunde Zähne.

Erst als seine schöne Reisegefährtin zu seinem Leidwesen seinen Blicken entschwunden war, wandte sich Hans Ulrich aufmerksam seiner Schwester zu und betrachtete sie mit dem Wohlgefallen eines großen, zärtlichen Bruders.

— Ist alles wohl zu Hause, Urselchen? fragte er. Ursula nickte vergnügt.

— Jawohl, Hans Ulrich, alles wohl an Bord. Mamuschka läßt dich einstmals tausendmal grüßen, und einen Empfangsruß von ihr habe ich dir bereits in Vertretung verabfolgt. Natürlich wäre sie am liebsten mit zur Stadt gefahren, um dich hier am Bahnhof in Empfang zu nehmen und feierlich einzuholen. Aber sie bekam in letzter Minute noch eine wichtige geschäftliche Abhaltung; und bei Mamuschkas Gewissenhaftigkeit versteht es sich am Rand, daß sie die Pflicht über ihren Herzenswunsch stellte. Du kennst ihren Eifer, Frankenstein so zu verwahren, daß alles am Schnürchen geht. Und so bin ich denn allein losgefahren mit einem famoson Zudergespinn. Du — das geht tadellos im Zügel. Und die Kader saufen los, wie aus der Pistole geschossen. Da ist auch Friedrich — gib ihm deinen Gepäckschein. Er fährt den Koffer mit einem anderen Wagen nach Hause; er hatte ohnedies in der Stadt allerlei zu besorgen.

Hans Ulrich sah lächelnd in das reizende, blühende Gesicht seiner Schwester.

— Wenn du plauderst, bist du noch ganz die

Alte, Urselchen. Als ich dich vorhin so vor mir sah, glaubte ich wahrhaftig, du seiest eine richtige junge Dame geworden, seit ich auf Reisen war.

Sie schmolte ein wenig.

— Na, erlaube mal, eine junge Dame bin ich doch längst. Ich bin diesen Winter doch schon bei Hofe vorgestellt worden.

Er machte ein wichtiges Gesicht.

— Ach richtig — davon hast du mir doch geschrieben. Das war wohl ein feierlicher Augenblick? Sie reichte sich neben ihm, so hoch sie konnte.

— Natürlich — riesig feierlich. Ich hatte größliches Lampenfieber und wäre im letzten Augenblick am liebsten ausgekniffen. Aber da hielt mich Mamuschka fest und flüsterte mir zu: „Du wirst dich doch nicht blamieren und bei Hofe unmöglich machen, Ursula?“ Na — da habe ich dann die Zähne zusammengebissen. Aber froh war ich doch, als die offizielle Vorstellung vorüber war, wenn auch die hohen Herrschaften sehr reizend zu mir waren. Daß der Herzog sich bald nach deiner Abreise vermählte, weißt du doch?

— Gewiß, Urselchen — er schrieb es mir selbst.

— Sm! Na ja, du warst ja sein Freund.

— Zu Hofe gehst du doch nicht mehr, frug Ursula, ich meine dauernd?

— Nein, antwortete Hans Ulrich, ich will doch Frankenstein nun selbst verwahren.

— Fein — ich freue mich. In Frankenstein ist es auch viel schöner als bei Hofe. Weißt du, mit den hohen Herrschaften bin ich famos ausgekommen. Aber so das Drum und Dran — nein, das ist nichts für mich. Da mache ich natürlich eine Dummheit nach der anderen, und Mamuschka war, glaube ich, heilfroh, als sie mich ohne Schiffbruch wieder da herausgelost hatte.

und mit ihnen ein märchenhafter Silberfisch, von dem bisher verhältnismäßig nur wenig dem unerfütterlichen Meer wieder entrisen werden konnte. Und wieviel Gold hat es allein in unserer Zeit verschlungen! Im Jahre 1911 versank mit der „Merida“ Gold im Werte von 800,000 M., im Jahre 1912 mit der „Deona“ für 4 Millionen, mit einem bei Juneau (Alaska) zugrunde gegangenen Goldschiff für 8 Millionen, und auf dem Saron-See betrug bei einem Schiffsbruch der Verlust an Gold annähernd 2 Millionen. Ob diese Metallstücke auf dem Meeresgrund wohl je wieder im hellen Tageslicht funkeln werden? Der menschliche Unternehmungsgeist schreckt vor keiner Aufgabe zurück — weshalb sollte er vor dieser verlockenden Halt machen?

(Badezimmerluxus im Ausland.) Von der Verschwendung und dem übertriebenen Luxus, mit der sich besonders die amerikanischen Kriegsmillionäre und ihre Frauen neuerdings ihre Baderäume ausstatten lassen, berichtet ein ausländisches Blatt allerhand Einzelheiten, aus denen wieder einmal zu ersehen ist, daß Reichtum und Geschmackskultur himmelweit voneinander entfernt sind. So hat sich eine der neugebauten Dollarprinzessinnen ein Bad eingerichtet, das mit einem altrömischen, an Raffinement wetteifern kann. Die Badewanne ist aus gelbem Marmor, und der Fußboden ist — man höre und staune — mit schwarzem Samt bedeckt. Die Wände sind mit Eisenblech eingelegt und in halber Höhe mit altem französischen elfenbeinigen Porzellan bespaunt. Die Decke ist ganz und gar mit weißen französischen Spitzen auf rosafarbener Seide bezogen, und eine Eisenstange zückt sich am Rande entlang. Von der Mitte der Decke hängt, um den Stisch zu vervollständigen, eine große, mit Blumen dekorierte rosa Ampel herab. In ebenso hervorragend zweckentsprechender Weise sind die Fenster des Bades mit Gardinen aus Seide und Chiffon verhängt, die in mehreren Lagen von rosa, hellgrün und weißer Farbe übereinander angeordnet sind. — Ein anderes amerikanisches Badezimmer scheint nicht ganz so schauerlich zu sein. Die Badewanne ist hier aus buntem Marmor, der Fußboden in Mosaik ausgeführt. Die Stühle zeigen antike Form, die Beleuchtungskörper sind aus Goldbronce, und in der Mitte schwebt eine „baldachinartige“ Marmorampel. — Noch ein anderes Bad hat Wände von italienischem Marmor und Gardinen aus spitzenverzertem rosa Taft. Die Spiegel sind in die Wand eingelassen, die Wanne steht in einer Nische, zu der marmorne Stufen hinaufführen. Die Möbel sind im Stil Ludwigs XVI. gehalten. Natürlich spielen in all diesen Badezimmern kostbare Porzellane und Kristalle eine große Rolle. Auch wertvolle echte Steine werden zuweilen als Bierat verwendet. Man hat's ja dazu, dank dem verpönten Militarismus!

(Kriegspropaganda.) Daß die englische Heeresleitung sich auf die Reklame versteht, hat schon im ersten Kriegsjahr der Propaganda-Feldzug Kitcheners zur Erinnerung von Freiwilligen gezeigt. Die Marineleute wollen natürlich nicht zurückstehen, umso mehr, als sie sich offenbar selber der Notwendigkeit bewußt sind, die Welt auf ihre Leistungen nachdrücklich hinzuweisen. Neuerdings greifen sie zum Mittel der Reklamemarken, um auch im neutralen Auslande „Stimmung“ zu machen. Seit einiger Zeit wird auf jeden Brief, den der englische Zensur öffnet, neben dem Zeitelchen, das diese Tatsache bescheinigt, noch eine mit der

britischen Fahne geschmückte Marke geklebt, auf der man liest: „Vergiß nicht, die Ankunft dieses Briefes ist der Britenflotte zu verdanken!“ Die Behörden anderer Entente-Länder machen aber den Briten Konkurrenz in der Ausnutzung des immerhin beschränkten Raums auf den Briefumschlägen. In der Schweiz treffen z. B. aus Amerika Briefe ein, die neben den britischen Reklamen auch noch die Mahnung des amerikanischen Ernährungskontrollors, seine Lebensmittel zu verschwenden, aufweisen. Die Genfer „Nation“ macht dazu die melancholische Bemerkung, daß man angezogen der zahllosen Lebensmittelkarten, die auch den Neutralen einengen, die amerikanische Mahnung als ziemlich überflüssig empfindet.

(Wrangel-Anekdoten.) Ein paar lustige Anekdoten vom alten preußischen Generalfeldmarschall Wrangel, einem Haudegen von ungläublicher Unbildung, erzählt ein Mitarbeiter der „National-Zeitung“: Der Wrangel-Anekdoten gab es eine Legion. Und er muß einen schlagfertigen, derben Wit gebabt haben, der alte „Papa Wrangel“. So, wenn er zu einem Leutnant, der vor-schriftswidrig den Haarschneitel in der Mitte trug, trocken bemerkte: „Die Laufkelle führt direkt im Arsch!“ — Oder wenn er auf der Terrasse von Schloß Sanssouci den geehrten Hofgardenbauinspektor Lenné, wegen dessen er hatte warten müssen, bis er zum König vorgelassen wurde, leutselig nachrief: „Adje lieber Färtnier!“ Nicht jedesmal hatte „Papa Wrangel“ mit seinen Scherzen Glück. Einmal war der Dichter Tiedge Gast in Sanssouci. Wrangel beobachtete mißfällig, mit welcher Auszeichnung der zivilisierte Federfuchser vom König behandelt wurde, und erhob sein Glas gegen ihn mit dem Zuruf: „Prosit, Dranien!“ Er hatte zunächst Tiedge mit Tied und dann Tieds Dichtung „Urania“ mit dem Stammlande der niederländischen Dynastie verwechselt!

(Vertauschte Rollen.) Eine Engländerin aus den besten Kreisen wurde von so schweren nervösen Anfällen geplagt, daß ein Spezialarzt geholt werden mußte. Dieser empfahl ihr daselbe, was ihr Hausarzt bereits lange vorher verordnet hatte: sie sollte nicht so viel an sich und ihre Krankheit denken, sondern sich lieber eine Arbeit suchen, in der sie Befriedigung finde. Da ihr nichts anderes übrig blieb, beschloß sie, diesen Rat zu folgen und ließ sich in einem der Londoner Erzeugnisse in Empfang genommen, der ihr einige Anweisungen gab und sie dann mitnahm, um sie der Abteilungsleiterin vorzustellen. Welches Erstaunen aber entstand auf beiden Seiten, als sich herausstellte, daß die Vorgesetzte der eleganten Dame — eines ihrer früheren Hausmädchen war. „Jetzt“, soll die Dame nach kurzer Arbeitszeit erklärt haben, „ist mein früheres Mädchen viel zufriedener mit mir, als ich mit ihr gewesen bin.“ — Ob sie auch so anspruchsvoll ist, wie ihre frühere Herrin es war?

(Was Kinogrößen verdienen.) Die Richard-Dawald-Film-Gesellschaft in Berlin hat gegenwärtig einen Rechtsstreit mit dem bekannten Kinostern Bernd Aldor. Bei dieser Gelegenheit erfahren die Einkommensverhältnisse der für das Lichtbild arbeitenden Schauspieler eine scharfe Beleuchtung. Bernd Aldor erhielt vor zwei Jahren noch das „geringfügige“ Spielhonorar von täglich 100 Mark. Jetzt verlangt er für sieben Filmm — 140,000 Mark. Nach den Angaben des Künft-

lers ist ihm von anderer Seite anstandslos die Summe von 20,000 Mark für einen Film geboten worden. Da der Kinofilm gut fünf Filme im Jahr spielen kann, würde er sonach ein Einkommen von jährlich 100,000 Mark haben. Der Reichskanzler erhält, wie vergleichsweise erwähnt sei, einschließlich seiner Repräsentationsgelder jährlich auch nicht mehr als 100,000 Mark.

(Höchste Kunstbegeisterung.) Der jetzt in Berlin eingetroffene und für Berlin verpflichtete Tenor Mann, der von der Darmstädter Hofbühne kommt, wurde, wie aus Darmstadt geschrieben wird, dort bei seiner Abschiedsvorstellung durch begeisterten Beifall ausgezeichnet. Dieser offenbarte sich nicht nur in der Ueberreichung von Palmen und Blumen — dem Künstler wurde auch, wie jetzt üblich, in Naturalien gehuldigt. Man überreichte Butter, Eier, ja sogar ein Beefsteak. Man muß gestehen, daß es schon die höchste Kunstbegeisterung darstellt, wenn jemand heutzutage sein Beefsteak opfert, um einem verehrten Künstler einen angenehmen Augenblick zu bereiten.

(Blechernes Schuhwerk.) Der Erfinder marschiert. Das neueste auf diesem Gebiete dürften — Blechschuhe sein. Beim Patentamt in Berlin hat jetzt eine Dortmund-Gesellschaft Schuhwerk aus Blech zum Patent angemeldet. Die Firma stellt die „Ausrüstung“ mit blecherner Fußbekleidung bezüglich der Tragfähigkeit, Haltbarkeit und Billigkeit als unübertrefflich hin. — Ein zweites ähnliches Patent ist von einer Firma in Ungarn beim Patentamt beantragt worden: — Schuhe mit Metallsohlen. — Den Hühneraugenoperatoren dürfte ein reiches Feld der Betätigung erblühen.

(Grünes Brot.) Unermüßlich ist der menschliche Geist auf der Suche nach Streckungsmitteln. So werden in Leipzig jetzt Versuche mit Grünbrot gemacht. Rezept: Man nimmt Frischgemüse, kocht es, treibt es durch die Maschine und setzt entsprechend Mehl zu. Das Ganze wird dann gebacken und das Brot ist fertig. Es sieht allerdings grün aus, soll aber ganz gut schmecken. Morgenrot, grünes Brot, schwarzer Tod... Das gibt eine prächtige Gedankenkette für ein verwegenes Langmüchschlied.

(Bestattung der Toten mit Papierkleidern.) Aus München wird gemeldet: Eine Ministerialverordnung weist die Stadt- und Gemeindevertretungen an, dahin zu wirken, daß die Toten nur noch mit Kleidern aus Papiergeweben bestattet werden. Die Leichenfrauen werden angewiesen, dort, wo Tote mit Tuchkleidern bestattet werden sollen, diese Kleider an die Gemeindevertretungen abzuliefern, wofür ihnen Kleider aus Papier eingehändigt werden.

(Englischer Fanatismus.) Wie die „Times“ vom 12. 6. 18 zu melden weiß, wurden dem Lederhändler Louis Steinberg von dem Landgericht zu Northampton 250 Pfund als Entschädigung für die Verleumdung zugesprochen, daß er von einem Herrn ein — Deutscher genannt worden war.

(Die überlistete Ziege.) Ein Bergmann B. hat, wie ein hannoversches Blatt meldet, seiner Ziege, die sich selbst melkte, aus einem alten Kinderpielzeug, einem Eimer, eine blecherne Halskrause verfertigt, wodurch das Tier daran gehindert wird, sich zur Seite zu drehen und seine Milch selbst auszutrinken.

(Glosse.) Hinans ins Feld möchte keiner, aber draußen gewesen sein jeder.

Sans Ulrich hatte amüsiert zugehört. — Also jedenfalls bist du aber nun eine richtige junge Dame. Als ich abreiste, warst du doch ein echter Badfisch.

— Gottlob bin ich mit meinen achtzehn Jahren aus diesem greulichen Alter heraus.

Er lachte.

— Ist es so greulich, ein Badfisch zu sein?

Sie atmete tief auf.

— Schauderhaft! Kein Mensch nimmt einen für voll und alle Menschen glauben, sie dürfen sich kostenlos über einen amüsieren. Aber nun komm schnell; meine Jücker warten ungeduldig. Sieh nur, wie sie schon die Köpfe zurückwerfen. Also, besorgen Sie das Gepäck, Friedrich. Und nun steig auf, Sans Ulrich, ich kutschiere dich heim.

Sans Ulrich half erst galant seiner Schwester auf den eleganten leichten Wagen und sah sich dann noch einmal suchend nach seiner Reisegefährtin um. Er sah sie aber nicht mehr.

— Los, Sans Ulrich — was suchst du denn noch? fragte Ursula.

Da stieg er schnell auf.

— Ich hielt Umschau nach bekannten Gesichtern, sagte er.

Nach wem er spähte, wollte er nicht verraten.

Aber gerade, als er dann neben seiner Schwester, die bereits die Zügel in den kleinen Händen hielt, auf dem hohen Sitz Platz genommen hatte, da fuhr ein Wagen an ihnen vorbei und im Fond dieses Wagens saß seine Reisegefährtin. Sie hielt zwar das Gesicht abgewandt nach der anderen Seite — daß sie es abgewandt tat, ahnte er nicht — aber er erkannte sie doch sofort an der stolzen Haltung des Kopfes und an der Pracht der dunklen Flechten, die um den Hut sichtbar waren.

Ursula hatte mit ihren Jüdern zu tun und achte nicht auf den Bruder und auf den vorbeivollenden Wagen. Da legte Sans Ulrich seine Hand auf ihren Arm.

— Du, Ursula — ist das nicht ein Birkenheimer Wagen — und die Birkenheimer Livree? fragte er.

Ursula sah auf und blickte hinter dem Gefährt her.

— Ja natürlich. Wer saß denn in dem Wagen?

— Ich weiß es nicht, erwiderte er scheinbar gleichmütig.

Ursula strengte ihre Augen an.

— Mir scheint, es sitzt eine fremde Dame darin.

Von den Bewohnern von Birkenheim war es jedenfalls niemand.

In Sans Ulrichs Herzen war plötzlich ein seltsam freudiges Gefühl. Wenn seine schöne Reisegefährtin nach Birkenheim fuhr, dann hatte er Hoffnung, sie wieder zu sehen. Birkenheim war das Nachbargut von Frankenau, und zwischen den beiden Gütern herrschte ein reger, freundschaftlicher Verkehr. Sicher war die junge Dame ein Gast der Birkenheimer Damen, und auf dem Lande pflegt man Besuche nicht nur auf wenige Tage einzuladen.

Die Geschwister fuhren nun davon. Eine ganze Strecke sah Sans Ulrich den Birkenheimer Wagen dort vor sich herfahren. Dann bog derselbe in einen Seitenweg ein und verschwand unter den Bäumen des Waldes, die das erste frische Blättergrün zeigten.

Sans Ulrichs Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Seine Blicke umfaßten wie trunken vor Entzücken die heimatischen Wälder. Er hatte ein so seltsames Frohgefühl in seiner Brust. Galt es der Heimat allein?

— Nirgends ist es doch so schön, wie in der Heimat, Ursula, sagte er überzeugt.

Ursula nickte.

— Um das festzustellen, hättest du nicht erst die halbe Welt zu bereisen brauchen, erwiderte sie neckisch.

— Das ist so ein eigen Ding, Schwesterchen.

Man sieht da draußen so viel Neues und Schönes, daß man meint, nun könnte es nicht mehr übertroffen werden. Und zuletzt, wenn man voll solcher Eindrücke ist und heimkommt, da sieht man ganz erstaunt, daß die Heimat von nichts übertroffen werden kann. Man sieht sie gleichsam mit neuen, geschärften Augen an. Aber nun erzähle du mir ein wenig. Was gibt es Neues daheim?

Ursula zuckte die Achseln.

— Neues? Das gibt es bei uns kaum zu berichten.

— Und in Birkenheim — wie steht es da?

— Wie immer, Sans Ulrich. Herr von Birkenheim hat wieder sehr unter seinen alten Augenschmerzen zu leiden und kommt kaum noch aus seinen Zimmern. Du weißt ja, ein wenig menschenscheu war er immer.

— Gäste sind da wohl nicht in Birkenheim?

— Nicht, daß ich wüßte.

— Werden auch keine erwartet? Es könnte doch wohl sein, da, wie du sagtest, eine fremde Dame in dem Birkenheimer Wagen saß.

— Wer weiß! Vielleicht hat sich Karla eine Pensionatsfreundin eingeladen. Um die Weihnachtszeit war auch eine in Birkenheim. Karla stöhnt ja beständig über Langeweile. Ich habe nicht mit ihr darüber gesprochen.

— Seid ihr viel mit den Birkenheimern zusammen gewesen?

Ursula sah ihren Bruder forschend von der Seite an.

(Fortsetzung folgt.)

MEGHÍVÓ

rendes közgyűlésére.

NAPIREND:

1. Az igazgatóság jelentése.
2. A felügyelőbizottság jelentése.
3. Az 1917 évi mérleg és nyereség-vesztés számla megállapítása, határozathozatal a nyereség hovatartozása kérdésében és a felmentvény megadására az igazgatóságnak, valamint a felügyelőbizottságnak.
4. A felügyelőbizottság díjazásának megállapítása.
5. A felügyelőbizottság választása.

Azon részvényesek, akik a közgyűlésen részt venni kívánnak, tartoznak részvényeiket összes le nem tart részvényeikkel együtt a közgyűlést legalább 3 nappal megelőzőleg a vállalat irodájában (Budapest, V. Csáky-utca 14. szám) letenni.

Az igazgatóság.

MÉRLEGSZÁMLA 1917. évi december 31-én.

Vagyon: Pénztárkészlet 88 K 33 fill., postatakarékpénztár 188 K 02 fill., bankbetét 7406 K., adósk 6827 K 49 fill., árukészlet 910 K 60 fill. Összesen 15.415 K 44 fill.

Teher: Részvényletke 10.000 K, kétes követelések tartaléka 800 K, hitellek 3613 K 31 fill., nyereség 1916. évben 327 K 97 fill., 1917. évben 644 K 16 fill., együtt 972 K 13 fill. Összesen 15.415 K 44 fill.

NYERESÉG- ÉS VESZTESEGSZÁMLA 1917. évi december 31-én.

Veszteség: Üzleti költségek 733 K 88 fill., kétes követelések leírása 25 K 30 fill., nyereség áthozat múlt évről 327 K 97 fill., nyereség folyó évben 644 K 16 fill., együtt 972 K 13 fill. Összesen 1751 K 26 fill.

Nyereség: Aranyereség 1172 K 92 fill., kamatok 250 K 37 fill., múlt évi nyereség áthozat 327 K 97 fill. Összesen 1751 K 26 fill.

Az igazgatóság.

Megvizsgáltuk és rendben találtuk.

A felügyelőbizottság.

A felügyelőbizottság jelentése.

Tisztelt közgyűlés! A kereskedelmi törvény 193. §-ában foglalt rendelkezésnek megfelelőleg az elmúlt 1917. évben ellenőriztük az igazgatóság ügykezelését, a társaság könyveit, iratait és pénztárát ismételt megvizsgáltuk és tisztelettel jelentjük, hogy az igazgatóság eljárása mindenben a törvényeknek és az alapszabályoknak megfelelő volt.

A mérleg és a nyereség-vesztés számlát megvizsgáltuk, azokat helyesnek és a társaság könyveivel egyezőnek találtuk.

Az igazgatóságnak a kimutatott 644 K 16 fill. nyereség felhasználására vonatkozó indítványához hozzájárulunk.

Indítványozzuk, hogy úgy az igazgatóságnak, mint nekünk a felmentvényt megadni mellőztessék. Budapest, 1918. évi július hó 1-én.

A felügyelőbizottság.

Zähne

und amerikan. Gebisse, im Munde festsetzend, naturgetreu, unter Garantie. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der idealste, gemessene, unabnehmbare Zahnersatz. Gebissreparaturen sofort. Plomben aus Gold, Porzellan, Silber, Email, schmerzfrei. Auch auf Theilzahlung. **Dr. Hegedüs Jakab, Zahnarzt, Budapest, Erzsébet-körút Nr. 44.**

Saldakontistin

die der deutsch-ungarischen Korrespondenz und Stenographie vollkommen mächtig ist, findet in erstklassigem Bureau dauernde Anstellung. Ausführliche Offerte, mit Angabe der Ansprüche, sind unter „Verlässlich-Pünktlich“ an die Exped. dieses Blattes zu richten. Es wird auf gediegene, jüngere Kraft reflektiert.

Werkstättenleiterin,

welche die Manipulation versteht, Modelle macht, mehrere Jahre in einem Wiener Engros-Blousenhaus tätig ist, sucht in Budapest per 1. September Stellung. Geb. Zuschriften an **Christine Danek, Wien, XVII., Steingasse 14.**

MÖBEL.

Sehr schöne Herren-, Schlaf- u. Speisezimmer. Leder- und Moquet-Garnituren. Mäßige Preise. **Ehrentreu und Fuchs Testvérek VI., Teréz-körút 8 (neben Andrássy-ut)**

ACETYLEN - LAMPEN!

Explosion ausgeschlossen. Lagernd: Tisch-, Hänge-, Hand-, Gruben-, Stangen-, Sturm- und Stall-Lampen.

ACETYLEN - KERZEN!

Billigste und beste Beleuchtung.

Nr. 490 mit Brennstoff für 2 Monate K 28.-
Nr. 571 mit Brennstoff für 2 Monate, etwas grösser und mit oberem Reflektor K 38.-
Nr. 718 Hängelampe mit Brennstoff für 2 Monate K 45.-
Preisliste gratis. Ermässigte Preise bei grösserer Abnahme.

BÁRDI VILMOS, VII., RÁKÓCZI-UT 12.
Telephon 104-88.

Holzpanzoffeln

mit doppeltem wasserdichtem Segelleinenobertheil, pro Paar K 8.30. Bei grösserer Bestellung entsprechender Nachlass. Sandalen in verschiedener Ausführung

Holzschuhe

mit starkem Lederoberteil

Schönfeld, Arbeiterschuhniederlage Budapest, VI., Vilmos császár-ut 43.

Klebemittel

alkalifrei, als Ersatz für Gummiarabikum u. Dextrin

gebrauchsfertiger, in dünner Schichte aufzutragender, fast farblos, rasch trocknender Klebstoff von vorzüglicher Klebkraft für die gesamte Kartonnageindustrie, zum Auftragen von Etiketten auf Papier, Leder, Glas und Blech ganz besonders geeignet, liefert prompt in Gefässen zu 5 Kg., 12 1/2 Kg. und 50 Kg., in Fässern circa 250 Kg. ab Fabrik inklusive Einballage

Ceh & Blitz, Wien, XX/2, Dresdnerstr. 82.
Generalvertreter für Budapest: **I. A. van Lith, Üllői-ut 21.**
97033/918. számhoz.

FÖLDHASZONBERLETI HIRDETÉS.

A vallás- és közokt. m. kir. minisztérium kérelése alatt lévő és a magyar vallasalap tulajdonát képező Hajdu vármegyében Püspökudány község határában fekvő, Nagymeggyes nevezetű 1237/1900 hold kiterjedésű mezőgazdasági birtok a haszonbérleti és versenytárgyalási feltételekben részletesen körülírt feltételek mellett 1918. évi november hó 1-től 1930. évi október hó 31-ig terjedő 12 évre a nevezett minisztérium (IX.) közalapítványi igazgatóságán (V. Bathory-utca 12. sz.) 1918. évi július hó 18. napján d. e. 12 óra körül tartandó zárt ajánlatú versenytárgyalás útján haszonbérbe fog adni.

A zárt ajánlatok nyilvános felbontásánál az érdeklődők jelen lehetnek.

A szabályszerűen felbélyegzendő, lepecsételt írásbeli ajánlatok a vallás- és közoktatóügyi m. kir. minisztérium segédhivatali főigazgatójánál legkésőbb a versenytárgyalási napon d. e. 11 óráig nyújtandók be.

A birtokra kizárólag: „Ajánlat a nagymeggyesi birtok haszonbérletére.”

Az ajánlatban nem a holdankénti, hanem az egész birtagra felajánlandó évi haszonbér számmal és betűkkel irandó ki.

Ajánlati biztosítékul 5000. korona, készpénzben, vagy vadékképes értékpapirokban, avagy a pesti hazai első takarékpénztári betétkönyveikben, a versenytárgyalási feltételekben részletesen körülírt módon bármelyik állami (adóhivatali) pénztárnál teendő le és az erről szóló letéti nyilatkozat csatolandó.

Elkészve érkezett vagy kellőleg ki nem állított, fel nem szerelt ajánlatok figyelembe vételre nem számíthatnak.

Oly egyének, akik a közlapokkal szemben tartozásban vannak, vagy bármely cimen perben, avagy csőd alatt állanak, a versenytől kizártnak.

A részletes versenytárgyalási és haszonbérleti feltételek a vallás- és közoktatóügyi m. kir. minisztérium segédhivatali főigazgatójánál, valamint a püspökudányi kir. közalapítványi felügyelőségénél a hivatalos órák alatt megtekinthetők. A netán szükséges felvilágosítások a közalapítványi (IX.) igazgatóságban megszereshetők.

A feltételeknek ajánlati mintákkal ellátott példányát az érdeklődőknek 5 korona lefizetése ellenében a minisztérium segédhivatali főigazgatója és a püspökudányi kir. közalapítványi felügyelőség kiszolgáltatja. Budapest, 1918. évi június havában.

A vallás- és közoktatóügyi many. kir. minisztériumtól.

KUNSTFÜSSE UND KUNSTHÄNDE

PREISLISTE GRATIS

NAGY KAROLY

BUDAPEST, KIGYÓ TER 1

Jucken, Flechten, Krätzen

raschestens beseitigt **Dr. E. Flesch's Original ges. gesch. Skaboform - Salbe.** Vollkommen geruchlos, schmezt nicht. Probetiegel K 3.—, grosser Tiegel K 5.—, Familienportion K 12.—. Für Budapest erhältlich in Apotheke Török, Király-utca 12. Bestelladresse: **Dr. E. Flesch «Kronen-Apotheke», Győr.** Achtung auf die Schutzmarke «Skaboform».

Gehtet bei ungarischen Sprache für Sonntagstunden in Rákóczi-utca. Anträge unter „Rákóczi 194“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

NEPTUN-CITRON

für Thee, Limonade Salat 80 Heller

Engros: „STELLA“
Budapest, VII., Rottenbiller- u. 46

Zur selbständigen Leitung ihrer Filiale in Brassó

wird von einer bestakkreditierten österreichischen **VERSICHERUNGSGESELLSCHAFT** die alle Versicherungszweige betreibt,

allererste Kraft

engagiert. Gesucht wird tüchtiger Fachmann aus der Feuerversicherungs-Branche, der die notwendigen Kenntnisse für die Unfall-, Haftpflicht-, Transport-, Einbruch- u. Lebensversicherungs-Branche hat und seine Leistungsfähigkeit speziell auf dem Gebiete der Acquisition nachweisen kann. Bewerber muss über gute Beziehungen verfügen, kommerziell gebildet, zielbewusst und hervorragender Organisator sein. Nur solche Herren wollen sich offerieren, die über ausreichende Referenzen verfügen und in der Lage sind, den Nachweis auf allen diesen Gebieten zu erbringen. Herren, welche der deutschen, ungarischen und rumänischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt.

Ausführliche Offerte unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten unter „Tüchtig und fleissig 918“ an **BOCK & HERZFELD, Wien, I., Adlergasse 6.**

Die Firma Waffenfabrik Mauser, Aktiengesellschaft in Oberndorf a/N. wünscht behufs Ausübung ihres ungarischen Patentes Nr. 61909 betreffend: „Verfahren zur fabrikmässigen Herstellung nahdoser, geschlossener Blechbehälter rechteckigen Querschnitts mit gerippten Seitenwandungen“ mit inländischen Fabrikanten oder Unternehmern in Verbindung zu treten. Patentinhaber ist geneigt, das Patent zu verkaufen oder Lizenzen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Patentamt in Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Max Adler, dipl. Maschineningenieur, besideter Patentanwalt, Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Hugo Borchardt, Ingenieur in Charlottenburg, wünscht behufs Ausübung seines ungarischen Patentes Nr. 67578 betreffend: „Selbsttätige Feuerwaffe mit Kugelschluss“ mit ungarischen Fabrikanten oder Unternehmern in Verbindung zu treten. Patentinhaber ist geneigt, das Patent zu verkaufen oder Lizenzen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Patentamt in Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Max Adler, dipl. Maschineningenieur, besideter Patentanwalt, Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Paul Mauser, kgl. geheim. Kommerzienrat in Oberndorf a/N. wünscht behufs Ausübung seines Patents Nr. 49308 betr.: „Einrichtung zu Selbstladewaffen zur selbsttätigen Herbeiführung der Schussbereitschaft beim Auslösen des ausföhrbaren Magazins“ mit ungarischen Fabrikanten oder Unternehmern in Verbindung zu treten. Patentinhaber ist geneigt, das Patent zu verkaufen oder Lizenzen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Patentamt in Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Max Adler, dipl. Maschineningenieur, besideter Patentanwalt, Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Waffenfabrik Mauser, Aktiengesellschaft in Oberndorf a/N. wünscht behufs Ausübung seines ungar. Patentes Nr. 67787 betr.: „Mündungsschoner mit Mündungsdeckel für Feuerwaffen mit Überrohr und Korpuslöse“ mit ungarischen Fabrikanten oder Unternehmern in Verbindung zu treten. Patentinhaber ist geneigt, das Patent zu verkaufen oder Lizenzen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Patentamt in Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Max Adler, dipl. Maschineningenieur, besideter Patentanwalt, Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Firma Aktiengesellschaft vorm. Adolf Finze u. Co., Metall- und Eisenwaren-, Schrauben-, Nieten-, Drahtstift-Fabrik in Kälösdorf bei Graz, wünscht behufs seines ungar. Patentes Nr. 60580 betr.: „Stanze zum Abschneiden von Werkstücken insbesondere von entsprechend profilierten Metallstücken“ mit inländischen Fabrikanten oder Unternehmern in Verbindung zu treten. Patentinhaber ist geneigt, das Patent zu verkaufen oder Lizenzen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Patentamt in Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Max Adler, dipl. Maschineningenieur, besideter Patentanwalt, Budapest, VI., Teréz-körút 52.

Moderne Kapitalsverwerthung.

Für Alleinstehende, für kinderlose Eheleute, für Personen, deren Bedürfnisse die Zinsen ihres Vermögens übersteigen, kurz für alle jene, denen weniger daran liegt, ihre Kapitalien den Erben zu erhalten, als sich ein höheres Jahreseinkommen mit Ausschluss jeder Verlustgefahr auf Lebenszeit sicherzustellen, eignet sich der Ankauf einer **Leibrente**. Eine 65jährige Person erhält zum Beispiel für K 10.000 Einlage von der Sparkassa an **Zinsen . . . 3.5% = K 350** jährlich, hingegen **Leibrente 10.68% = „1068“** sohin ein mehr als dreifaches Jahreseinkommen, wenn der Vertrag abgeschlossen wird bei der

Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft

„DER ANKER“

BUDAPEST, VI., Deákplatz „Anker-Palais“

Gesamtaktiva 185,856.945-68 Kronen
Versicherungsstock 87.825 Polissen
über K 572,938,766-19 Versicherungskapital
und . 1,311.979.13 Jahresrente.